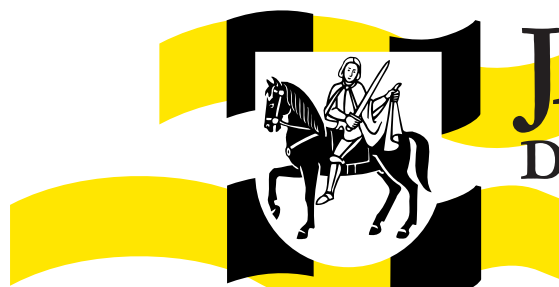


2006





JAHRBUCH 2006 DER GEMEINDE JONSCHWIL

JONSCHWIL
SCHWARZENBACH
BETTENAU
OBERRINDAL

ISBN 3-907851-20-X

THUR-VERLAG

Impressum

Herausgeber:

Thur-Verlag M.Egli

Kronenstrasse 7, 9243 Jonschwil

Tel. 071 923 57 05, Fax 071 923 57 20

E-Mail: info@thur-verlag.ch

www.thur-verlag.ch

Autoren:

Markus Brändle, Wil

Markus Egli, Jonschwil

Ursi Egli, Jonschwil

Stefan Frei, Schwarzenbach

Paul Gämperli, Jonschwil

Theres Germann, Schwarzenbach

Susanne Huber, St.Gallen

Marie-Louise Lehmann, Bazenheid

Dr. Hans Schmid, St.Gallen

Edwin Schweizer, Zürich

Martha Storchenegger, Jonschwil

Karl Widmer, Schwarzenbach

Wildberghexen, Jonschwil

Für die Korporationen:

Marianne Burgermeister, Oberuzwil

Rolf Gehring, Jonschwil

Mirjam Gemperli, Oberuzwil

Eugen Meier, Schwarzenbach

Bildmaterial: Amt für Kultur des Kanton St.Gallen, Matthias Egli, Markus Egli, Elternverein EVSJ, Toni Klein, Renata Franciello, Alexander-Sascha Bakonyi, Gemeindeverwaltung Jonschwil, Gemeindeverwaltung Ober-uzwil, Dorfkorporation Schwarzenbach, Chronikstube, Evang. Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil

Gestaltung, Druckvorlagen: Thur-Verlag M.Egli, Jonschwil

Titelbild: «Power to the people», Crazysingers, Jonschwil

Lektor: Edwin Schweizer, Zürich

Druck: Appenzeller Medienhaus

Das Jahrbuch erscheint jeweils Mitte November und ist erhältlich beim Thur-Verlag M.Egli, Kronenstrasse 7, 9243 Jonschwil.

Inhaltsverzeichnis

Wenn Musik die Seele wärmt	5
Musik in der Freizeit	7
OpenAir	20
«Schnüerlischrift» – eine neue Herausforderung	27
Geschichte: 250 Jahre Schule Oberrindal	33
Iss und trink und hab guten Mut!	37
20 Jahre Elternvereinigung Schwarzenbach-Jonschwil – Eine Erfolgsgeschichte	43
Paul Baldegger – Maler und Unternehmer	47
Nordic Walking: Gesund und beliebt	52
Die Baumanns – Eine Familie mit Unternehmergeist	55
Wildberghexen	61
2006: Aus der Sicht der Körperschaften der Gemeinde	65
Chronik	75
Unsere ältesten Einwohner	79
Unsere jüngsten Einwohner	80
Zum Gedenken an unsere verstorbenen Einwohner	82

© Copyright 2006 Thur-Verlag, 9243 Jonschwil

Wenn Musik die Seele wärmt



Musik ist eine wunderbare Quelle der Inspiration. Sie berührt uns, schenkt uns Momente des Glücks und erschliesst uns immer wieder wertvolle Begegnungen und Erlebnisse. Ob Klassik, Jazz oder Volksmusik, Tonhalle, OpenAir oder Festplatz, die Musik bringt uns in Schwingung, sie stillt Sehnsüchte und wärmt die Seele.

Die Musik schlägt Brücken zwischen den Generationen und den Kulturen. Dem Musizieren in der Band, im Ensemble, im Orchester, in der Blasmusik oder in der Bigband kommt dabei besondere Bedeutung zu. Für die Verständigung und die Gemeinschaft im Dorf, in der Region spielen sie eine wichtige Rolle. Tragen wir dieser Tradition Sorge und geben wir neuen Formen des gemeinschaftlichen Musizierens die Chance, sich frei zu entfalten. Vor allem aber gilt es allen zu danken, die sich mit Profession und Leidenschaft für die Musik engagieren.

*Dr. Hans Schmid
Leiter Amt für Kultur des Kantons St.Gallen*



Sousafonspieler am St. Galler Kinderfest in den 1950-er Jahren

Abbildungsnachweis: Kantonsbibliothek St.Gallen



Sinfonieorchester St. Gallen mit Chefdirigent Jiøi Kout

Fotografin: Tine Edel



Die Band «Thunder» am Tufertschwiler OpenAir in Jonschwil 18. bis 20. August

Musik in der Freizeit

Musik ist gestaltete Zeit. So wie die bildende Kunst Raum gestaltet, kann Musik Zeit formen. Musik lässt sich von blossen Auge nicht wahrnehmen und doch hinterlässt sie sichtbare Freude in den Gesichtern der Zuhörer. Musik kann unterhalten, kann Säle füllen, Gefühle auslösen, Erinnerungen wecken, therapeutisch wirken, Soldaten motivieren, die Kauflust steigern...

Was ist Musik? Physikalisch betrachtet sind es Druckwellen, die in unserm Hirn als Ton interpretiert werden? Der Mensch setzt diese Töne in bestimmte Reihenfolgen und lässt so Musik entstehen. Erstaunlich, welche facettenreichen Formen dieses Phänomen annehmen kann. Rund um die Welt wird Musik zelebriert. Da kann man sich nur dem Songtitel von ABBA anschliessen und sagen: «Thank you for the music!»

Zehn Interviews mit jungen musikschaaffenden Menschen aus der Gemeinde sollen die Vielfalt der Musik aufzeigen. Obschon sie sehr unterschiedliche Musik gestalten, haben sie eines gemeinsam: Eine unbeschreibbare Lust, Musik zu machen, treibt sie an. Hörbare Lebensfreude! – Schön, so viele musikalische Talente in der Gemeinde zu wissen!



«Power to the People» im Gemeindesaal Uzwil – Die Crazysingers

Stefan Küng

Ein 40-teiliges Schlagzeug

11 Trommeln, 15 Percussionsteile und 14 Becken stehen in Stefan Küngs Proberaum.

Sobald er zu spielen beginnt, vibrieren die Wände. Die Rhythmisticks gehorchen ihm. Er weiss genau, was er will. Begonnen hat alles mit begeisterten Kinderaugen, die nicht mehr von den grossen Pauken der Guggenmusik weichen wollten. Schon damals wünschte er sich, Schlagzeugunterricht zu bekommen, doch man entschied sich zuerst für das etwas leisere Akkordeon. Doch der Wunsch nach Rhythmus blieb bestehen. «Du bekommst ein Schlagzeug, wenn du



mehr lernst!» – Und siehe da, die Noten wurden rasant besser.

Stefan Küng ist 21. Das Datum des Schlagzeugkaufs ist ihm noch sehr präsent: 17.1.2001. Knapp zwei Jahre lang nahm er Unterricht. Er spielte

auch über längere Zeit in einer Band. Doch am liebsten denkt er an sein Schlagzeugsolo während seiner Diplomfeier zurück. Seine Virtuosität versetzte das Publikum in Erstaunen. Die Augen versuchten das Geschehen einzufangen. Vergeblich. Stefan raste in Windeseile über Snare und Becken. Zur rechten Zeit am richtigen Ort und der Rhythmus fängt an zu grooven. Stefan Küngs Talent als Alleinunterhalter ist nicht zu übersehen. Sein Hang zur Komik macht sich auch im Schlagzeugsolo bemerkbar. Das Publikum schmunzelt. Witzige Klänge im Wechsel mit unglaublich dynamischen Wirbeln macht dem seltenen Soloinstrument alle Ehre. Jedes seiner 40 Schlagzeugteile birgt eine andere Klangqualität. Genau das fasziniert ihn. Die zweite Pauke und das 10' Max Stax hat es ihm ganz besonders angetan. Und wenn Sie nun nicht wissen, was ein Max Stax ist, dann gehen Sie doch mal bei ihm vorbei und lassen Sie sich von Stefan in seine Rhythmuswelt entführen!

Beim Schlagzeugspielen vergisst er die Zeit. Für ihn ist Üben keine Pflicht, sondern ein herrlicher Ausgleich zur Arbeit. Hier kann er kreativ wirken und seine Energie in Musik verwandeln. Seine Vorbilder Mike Portnoy, Virgil Donati spornen ihn an, immer wieder neue Kombinationen verschiedener Rhythmen beherrschen zu wollen. Er kann sich nicht vorstellen, sich jemals von seinem Schlagzeug zu trennen. So können wir nur hoffen, dass er immer tolerante Nachbarn haben wird.

Kontakt: stefan_kueng@hotmail.com



Luciana Di Nardo

Wünsch dir was und glaub dran, dann geht's in Erfüllung! Ich hab Beweise.

Luciana Di Nardo konnte wohl zuerst singen, bevor sie krabbeln lernte. Sie denkt jetzt noch gerne an ihre allererste Kassette, die sie als Kind aufgenommen hat. Sie wollte Tänzerin oder Schauspielerin werden. Bei den Crazysingers – dem Jugendchor der Musikschule Oberuzwil-Jonschwil – fielen ihr grosses Talent und ihre sympathische Stimme auf. Etliche Auftritte bewiesen ihr, dass Singen genau das ist, was sie will.

Bei «Indigo» sammelte sie ihre ersten Banderfahrungen. Nebenbei beteiligte sie sich bei Karaoke-Wettbewerben und kam im Schweizermeister-Finale unter die besten 10. Als Madonna-Imitatorin erreichte sie den 4. Platz. «The Best Of The Last Ten Years»-Auftritt ist Lucy noch in bester Erinnerung: Wieder Platz 4 und dies immer als jüngste Teilnehmerin. Sie wurde von der Sucht gepackt. Ein Auftritt folgte dem andern. Die Lehre als medizinische Praxisassistentin

wollte sie jedoch nie abbrechen, obwohl sie äusserst lukrative Angebote bekam. Einem Plattenvertrag den Rücken zu kehren ist nicht einfach. Sie hat die Entscheidung jedoch nie bereut.

Die zweiwöchige Indientournee mit der Rockband «Prakesh» darf man zu ihren weiteren Highlights ihrer Karriere zählen.

Wo sie hinkam, fiel sie auf. Sei es ihre zauberhafte Ausstrahlung, ihr herzliches Lachen oder ihre wunderbare Stimme. Kein Wunder, dass man sie ungefragt bei «Music Star» anmeldete. Obschon die Castings sehr hart und herausfordernd waren, bezeichnet sie diese Zeit als eine der wertvollsten – ein Lernfeld sondergleichen. Hier wurde ihr die Möglichkeit geboten, sich in einer sehr kritischen Umgebung zu bewähren. Fernsehauftritte, Fotoshootings und unzählige Interviews folgten. Lucy sang sich unter die besten 24! Trotz dieses grossen Erfolges spürte sie, dass sie in der Countrymusic zu Hause ist!

Getreu ihres Lebensmottos, sich Dinge zu wünschen, daran zu glauben, dann gehen sie auch in Erfüllung. Ein Plattenvertrag zündete den Funken. Countrymusic aus ihrer Feder konnte entstehen. Komponieren und Texten eigener Songs liebt sie über alles.

Doch schnell machte sich die Schattenseite des Musikbusiness bemerkbar: Man wollte ihr jegliche Entscheidungsfreiheiten nehmen. Lucy wusste, wo sie hingehört. Sie zog die Handbremse. Schliesslich soll die Musik im Vordergrund stehen: nicht das Aussehen, nicht der Ruhm – nicht die Meinung irgendwelcher Unbekannten zählt. Obschon dieser Weg direkt

zum Erfolg geführt hätte, wollte sie sich und der Musik treu bleiben. Sie musste nicht lange warten, schon kam die nächste Anfrage. Ihr wurde die Chance geboten, einen eigenen Song auf einer CD zu verewigen: «One Voice» nennt sich das Projekt von swissworld.org, das junge Talente fördert. Lucy gehört unbestritten dazu!

Luciana möchte selbst bestimmen, wo und wie sie auftritt. «Marionetten können nicht singen. Ich will kein Star sein, sondern Musik leben. Echt, ehrlich und ungeschminkt!

Wenn eine Mutter nach einer Taufe zu mir kommt und sagt, dass ich den Tag mit dem Song unvergesslich gemacht habe, bedeutet mir das viel mehr, als im Fernsehen gefeiert zu werden.»

Es muss ein starker Charakter sein, der so vielen Herausforderungen Stand gehalten hat. Ihre prallbebackte Biografie mag täuschen, aber Luciana Di Nardo ist erst 24 Jahre alt. Eine Sängerin, die strahlend die Herzen des Publikums gewinnt.

Auf die Frage nach dem Wunschtraum schmunzelt Lucy und meint: «Ich lebe meinen Traum bereits!»

Kontakt: lucydinardo@bluemail.ch

Madeleine Rascher (Tochter), Marianne Rascher (Mutter)

Musik machen ist wie Tagebuchschreiben.

Ihre ersten Melodien entstanden wohl mit drei Jahren, als ihre Finger zum Klavier reichten. Im zweiten Kindergartenjahr nahm sie Klavierunter-



richt. Jetzt ist Madeleine 17 Jahre alt und genießt Unterricht bei Kurt Koller. Sie mag Klassik und Pop und fühlt sich in allen Musikstilrichtungen zu Hause.

Madeleine ist unheimlich vielseitig und sehr kreativ. Sie singt in einer Band und darf sich Sängerin des Schweizerischen Jugendchors nennen. Sie komponiert, improvisiert und textet eigene Songs und schaut gerne Theaterprofis über die Schultern. Ihre erste CD mit dem Titel «Tagebuch» verewigt ihr Können.

«Die Theaterwelt fasziniert mich.» Sie spielte vergangenes Jahr bei «Figaro lässt sich scheiden» mit. Eine Auf-führung auf dem Schloss Sonnenberg vom «Theater Jetzt» in Sirmach. Regie: Oliver Kühn, Profischauspieler und Projektleiter. Er arbeitet gekonnt mit Kindern, Laien und Profis zusammen. Madeleines Mutter ist Cellistin und war als Profimusikerin beteiligt.

Dies ist aber nicht das erste Projekt, in dem Mutter und Tochter gemeinsam musizieren. Bei den «Cellorockers» hat die Laufbahn von Madeleine als Sängerin begonnen. Die «Cello-rockers» versetzen das Cello, das eher

als klassisches Instrument bekannt ist, in eine moderne Epoche – in die Welt der Rockmusik. Cellisten, ein Schlagzeug und Madeleines Stimme werden von Madeleines Mutter geleitet.

Sie, Marianne Rascher, ist Berufscellistin. Sie unterrichtet an drei Musikschulen, konzertiert in verschiedensten Besetzungen und kann eine 4-jährige intensive Volksmusik-tätigkeit in der «Appenzeller Frauentriechmusik» verzeichnen.

Madeleine hat ein Berufspraktikum in Interlaken bei den Tellspielen absolviert. Monika Wild, die Regisseurin von Nabucco in Wil, brachte ihr die Tätigkeit als Regisseurin näher.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Madeleines Stimme findet überall grosse Anerkennung. So hat sie doch ein Vorsingen für die Aufnahme im Schweizerischen Jugendchor bestanden, dessen Niveau sehr hoch ist. Ihre Gesangslehrerin, Liliane Ecoffey, singt im Weihnachtsoratorium von Bach den Sopransolopart. Auch hier darf sie im Chor mitwirken. Des Weiteren hat sie in Dornach und in der Tonhalle Zürich die h-Moll Messe von Bach mitgesungen.

Der Traum einer eigenen Band war schon seit je existent. Axel Eggers, ein Musiklehrer, hörte ihre Stimme an einer Vortragsübung und dachte sich, diese Stimme braucht einen Backgroundsound. Daraufhin stellte er eine Band mit einem Drummer, einem Saxophonisten und drei Leadsängerinnen zusammen. Eine Pop- und Blues-Covers-Band, die nicht nur musikalisch harmoniert.

Zurzeit besucht Madeleine die 10. Klasse der Steiner-Schule. Eine gute Grundlage als Berufsrichtung sieht sie

in einem Gesangsstudium. Man darf gespannt sein, was aus der Kombination Gesang und Theater entstehen wird.

*Kontakte:
madeleine.rascher@freesurf.ch
marianne.rascher@freesurf.ch*

Christian Scherrer

«Glück und Erfolg sind nicht planbar. Auf dem Weg zum Ziel wird geübt.»

Unglaublich, aber Christian Scherrer zählt wohl zu den seltenen Musikschülern, den die Eltern gebeten haben, das Üben zu unterbrechen. Und das nicht, weil er schlecht Klavier spielte, sondern, weil er einfach nicht mehr aufhören wollte.

Als sein Vater ein Klavier anschaffte, konnte Chrigi seine Finger nicht vom Instrument lassen. Schon mit vier Jahren versuchte er wie vergiftet Melodien zu erfinden. Ein Ländlerpianist zeigte ihm ein paar einfache Tricks. Autodidaktisch brachte er sich weiter, so dass er mit diversen Ländlerkapellen auftreten konnte. Als 8-Jähriger spielte er den Pianopart. Mit 11 Jahren nahm er Klavierunterricht. Doch von Noten wollte er nichts wissen. Nur Noten mit CD-Vorlagen kamen für ihn in Frage. Dadurch trainierte er sein Musikgehör wie kein anderer. In der Schnupperlehre als Klavierbauer drückte ihm der Lehrmeister «Che & Ray»-CDs in die Hand. Boogie-Woogie-Musik vom Feinsten. Ein paar Boogie-Grundgriffe reichten und schon ging's los!

Christian Scherrer war nicht mehr zu bremsen. 4 bis 5 Stunden übte er täg-



lich. Da kam ein Skilager einer Entziehungskur gleich.

Schon damals träumte er, einmal in einer Boogie-Woogie-Band spielen zu können. Wenn er gewusst hätte, dass er dies heute tut, wenn auch als Schlagzeuger, so hätte er vielleicht eher das Instrument gewechselt.

Erste Banderfahrten sammelte er mit einem Schlagzeuger zusammen. Das Begleiten der Crazysingers war der Anfang von öffentlichen Auftritten. Plötzlich packte ihn die Lust, Schlagzeug zu spielen. Josef Gehrig, der Musikschulpräsident, ermöglichte ihm diesen Traum, indem er ihm ein Schlagzeug zur Verfügung stellte. Jede Unterrichtsstunde bei Beat Fraefel nutzte er effizient.

Aus Platz- und Lärmgründen übte er in der Scheune – im Winter mit Handschuhen und Gummistiefeln. Als das Snare eine Eisschicht bekam, zügelte er heimlich in sein Zimmer.

Schnell erkannte man sein Können. Im Musik-Express übernahm er die neue Rolle als Schlagzeuger. Nebenbei liess er sich an Livekonzerten von «Tower of Power» und andern Funkbands inspirieren. So kam es zu einem Wechsel in eine Funkband.

Zwischendurch konzipierte er eine Piano-Schlagzeug-Maschine, um seine Koordinationsfähigkeiten noch intensiver trainieren zu können. Auch sein Schlagzeug baute er sich selbst. Seine Berufskennntnisse als Schreiner kamen ihm sehr zu Gute.

Eine 2-jährige Auftrittspause mit sehr intensiven Übungsphasen folgte. Die Anfrage von Fredy Wick, ob er bei der «Black Jacket Swing Bigband» mitspielen wolle, kam ihm sehr gelegen. Die hohen Anforderungen trieben Christian zu Höchstleistungen an.

Auftritte an den Lichtensteiger Jazztagen und im Kurhotel Bad Ragaz motivierten und belohnten ihn für seinen Durchhaltewillen. Das Konzert mit dem bekannten und vielgerühmten Boogie-Pianisten Silvan Zingg stellt noch immer ein Meilenstein in seiner Biografie dar. Heute spielt er bei «remob&thekeys», eine Boogie-Woogie-Band mit unübertreffbarer Unterhaltungsqualität.

Der Erfolg ist hörbar. Wöchentliche Auftritte füllen den Terminkalender. Man staunt, wie er ein solch aufwändiges Hobby managen kann.

Musik beeinflusste Chrigi auf sehr positive Art und Weise. Ohne Musik wäre er nicht der, der er heute ist. In seinen Adern fließen Rhythmus und Musik. Seine leidenschaftliche Virtuosität ist unbestritten meisterhaft. Jeder Auftritt wird zu einem musikalischen Feuerwerk. Christian Scherrer gilt als Garant für gelungene Konzerte.

Die Freude an der Musik wird ihn bestimmt ein Leben lang begleiten. Die Fans hoffen es zumindest!

*Kontakt:
chris.scherrer_drums@bluewin.ch*



DJ Piccolo

Ich les den Leuten gerne ihre Wünsche von den Augen ab.

«Als DJ möchte ich gute Stimmung provozieren. Das mag ich! Das Publikum vergleiche ich mit einem Spiegel. Bin ich gut drauf, bekomme ich viel zurück!»

Pascal Dönni weiss viele interessante Geschichten zu erzählen. Erstaunlich, was alles in 25 Lebensjahren Platz findet.

Als gelernter Optiker sammelte er zuerst Erfahrungen in seinem Beruf. Die Reise nach Asien hat ihm unvergessliche Erinnerungen und neue Perspektiven der Lebenseinstellung ermöglicht.

Anschliessend besuchte er die Handelsschule, arbeitete danach als Kinderanimateur in Familienhotels und tingelte zwischen Saisonstellen in der Schweiz und dem Ausland. 2004 in Lanzarote und 2005 auf Teneriffa übernahm er die Leitung des Ferienanimationsteams. So machte das Arbeiten Spass! Das Reisen öffnete ihm

die Augen. «Unsere Probleme mutieren zu Banalitäten, wenn man sie mit denen in andern Kulturen vergleicht.– Ich bin ein Positivdenker!» Pascal beschreibt sich als vielseitig, flexibel, neugierig und grundsätzlich offen für alles. Er zählt sich zu den Glückspilzen. Er strahlt Zufriedenheit aus – solche Leute stellt man an!

Wenn der Job Spass macht, wird Ehrgeiz unnötig.

Der Kinderanimator in Ferienhotels trifft genau ins Schwarze. Der Kontakt zu Menschen, das Moderieren und Tanzen erfüllen genau das Anforderungsprofil seiner Arbeit. Menschen mit Musik zu unterhalten, das erfüllt ihn. Kein Wunder, wurde er als DJ entdeckt.

Begonnen haben seine ersten Gehversuche im Jahr 1995. Im Jugendtreff Lamuco, Jonschwil, bot sich die Gelegenheit, Platten aufzulegen.

Es folgten DJ-Sessions an Privatpartys und Engagements bei grösseren Anlässen von «Vollton». So entpuppte er sich zum Haus-DJ des Vereins.

Pascal Dönni – alias DJ Piccolo – durfte viele kleinere Auftritte verbuchen. Der DJ-Verein voxpopuli.ch war ausschlaggebend daran beteiligt, seinen Werdegang steil anzuheben. Das Rössli in Schwarzenbach als Stammlokal von voxpopuli wurde sein neues Ausgangsziel. Noch heute ist DJ Piccolo's Plattensammlung einmal pro Monat dort zu hören – wenn er nicht gerade im Ausland ist. Der Bekanntheitsgrad wuchs, so dass man ihn auch für grosse Anlässe wie die Guggennacht der Thurvögel engagierte. Hier kam sein Talent als Moderator zum Zug. Die tolle Stimmung des begeisterten Publikums ist ihm noch

jetzt in bester Erinnerung. Nun sind es wohl etwa insgesamt 250 DJ-Auftritte, die er bestritten hat. Sein Repertoire reicht von Schlagern über Oldies zu den wilden 80ern bis hin zu Hitparadensongs.

Herausforderungen sind Partys mit wenig Publikum. Doch auch da sieht DJ Piccolo das Positive an der Sache. So ist es ihm möglich, auf jeden Einzelnen einzugehen und ausgefallene Wünsche zu erfüllen!

Könnte man ihm Wünsche erfüllen, so wäre dies ein Jobangebot bei einem Radiosender. «Als Radiomoderator wird viel Wissen vorausgesetzt. Das reizt mich.»

DJ am Tufertschwiler OpenAir zu sein, das würde ihm bestimmt auch Spass machen.

Und bei Pascals Glückssträhne können wir uns wohl jetzt schon darauf freuen!

Kontakt: djpiccolo@gmx.ch

Denise Bernhardsgrütter

Das Mikrophon lag bereits in der Wiege

Aufgewachsen in Lenggenwil, arbeitet 80% in Jonschwil als Sekretärin im Oberstufenschulhaus Degenau.

Denise Bernhardsgrütter wurde mit Musik grossgezogen. Die Musikalität der Familie Bernhardsgrütter ist über die Dorfgrenze bekannt. An Familienfeiern wurde ihr Talent als Sängerin entdeckt und darauf auch in der Familienband genutzt. Für die Diplomarbeit ihres Bruders, einem Schulmusical, steuerte sie ihren Teil als Leadsängerin bei. Sie spielt Querflöte, Jagdhorn, E-Orgel und Klavier. Mit 18 Jahren nahm sie klassischen Ge-



sangsunterricht und wechselte vor zwei Jahren in die Sparte Jazz. Am Ostschweizerischen Tambouren- und Pfeiferfest in Wil 2005 belegte sie den 2. Platz im Einzel mit Jagdhorn und den 1. Platz mit den Bläsern des Fanfarenkorps Lenggenwil. Dieses Jahr toppte sie ihre Leistung erneut. In Basel, am Eidgenössischen Tambouren- und Pfeiferfest belegte sie in der Kategorie «Clarion» und «Clarion Einzelwettbewerb» den 1. Platz und wurde so zur Festsiegerin und Schweizer Meisterin. (www.lenggenwil-kultur.ch)

Seit drei Jahren gibt sie ihr Können weiter. Sie erteilt Flötenunterricht an der Musikschule Wil-Land und leitet dort den Grundkurs, was ihr enorm Spass macht. Der Umgang mit Kindern hat ihr schon als Jungwachtleiterin viel Auftrieb gegeben. Die Minigospels, eine Jugendchortruppe mit Zweit- und Drittklässlern aus Jonschwil und Schwarzenbach, profitieren seit 2003 von ihrer vieljährigen Gesangserfahrung.

Als Aktivmitglied im Theater Lenggenwil kann sie eine weitere Facette

ihrer Vielseitigkeit präsentieren. Der Alltag von Denise scheint mehr als nur 24 Stunden zu haben. Sie lässt keine Chance ungenutzt.

Musik ist meine Insel zum Abschalten. Musik ist der ideale Ausgleich zur Arbeit. Wenn ich singe, vergesse ich alle Sorgen. Was ich früher mit Sport abreagierte, hat nun die Musik übernommen.

Bis 18 war Denise eine talentierte Sportlerin. Vier Jahre lang zählte sie sich zu den Mittelstreckenläuferinnen bei der schweizerischen Jugendspitze. Sie wurde Schweizer Meisterin im Crosslauf und auf der 400-m-Bahn. Früher wie auch heute stellt sie sich gerne neuen Herausforderungen. «Im Sport lernt man zu kämpfen. Dies schadet in der Musikbranche nicht!» So eroberte sie sich schnell ihren Platz als Sängerin.

Denise scheint eine «Chamäleonstimme» zu besitzen. Sie beherrscht Rock, Pop, Klassik und Jazz. Sie passt sich sofort den Anforderungen an. So hört man sie an Hochzeiten, Taufen, Partys, Rockkonzerten, Chorprojekten und Bandauftritten. Obwohl sie unzählige Erfolge auf der Bühne zu verzeichnen hat, wirkt sie sehr unkompliziert und bescheiden. Sie genießt das Lampenfieber vor grossem Publikum. Der Auftritt 2003 mit «Power to the People I» im Stadtsaal Wil behält sie in bester Erinnerung. Vor etwa 1200 Leuten liess sie ihre Stimme tanzen und überzeugte das Publikum in Kürze. Als Gastmusikerin bei «Remob&thekeys», der Band ihres Bruders, zeigt sie ihre Stärken als Blues- und Soulsängerin.

Erfolgreich musizieren kann man nur, wenn man Musik genießt und nicht erzwingt.

«Die Biografien von Anastacia und Tina Turner beeindruckten mich! Der starke Ausdruck und die Kraft in der Stimme haben Geschichte und sind deshalb so überzeugend.

Die innere Freude treibt mich an und nicht der kommerzielle Erfolg.»

Denise möchte sich gerne intensiver mit Musik auseinandersetzen. So plant sie eine Ausbildung als Musiklehrerin. – Doch wann und wo, das möchte sie noch offen lassen. Eins ist sicher, sie möchte immer neugierig bleiben. Ihr Interesse an Musik wächst ständig. Musicals und Bands faszinieren sie.

Zurzeit arbeitet sie an einer Art hörbaren Visitenkarte. Eine Demo-CD und eine Homepage sollen die gute Mundpropaganda verstärken, damit ihre Stimme nicht nur die Ostschweiz in Staunen versetzt.

Kontakt:

denise.bernhardsgruetter@hotmail.com

Die Vertreterinnen der Volksmusik

Martina Burri
Anita Gämperli
Eliane Städler
Andrea Ulmann

Zusammen zu musizieren, macht Spass!

Nach zirka 8 bis 11 Jahren Musikschulunterricht haben sich Martina Burri, Anita Gämperli, Eliane Städler und Andrea Ulmann entschieden, auf eigene Faust Musik zu machen. Ursprünglich musizierten sie als «Thur-



hockler» unter der Leitung von Elfi Künzle. Aus beruflichen Gründen gab das eine oder andere Gruppenmitglied den Austritt. Und doch wollten sie der Musik nicht ganz den Rücken kehren. Bei einem gemütlichen Fondueplausch haben die vier jungen Frauen beschlossen, Volksmusik zu machen. Alle sind ungefähr gleich alt, haben ähnliche Ambitionen, alle sorgen für Engagements, bestimmen die Stückauswahl und so sind sie alle mitverantwortlich für das Gelingen der Auftritte.

Obschon fast alle gerne Popmusik hören, hat sich die Frage der Musikstilrichtung noch nie gestellt. Volksmusik findet in vielen Kreisen Anklang! Das Feedback der Zuhörer ist überragend. Wenn junge Leute Volksmusik zelebrieren, begeistern sie das Publikum im Handumdrehen.

Seit einem Jahr gibt es die Gruppe. Nur leider liess sich noch kein passender Name finden. Soll der Name die Musikstilrichtung widerspiegeln oder eben nicht? Eine schwierige Frage – so schwierig, dass man die Namens-

findung gern noch ein wenig hinaus-zögert. Doch auch ohne Namen fragt man die Formation gerne an, einen Abend musikalisch zu gestalten. Etliche Auftritte an Geburtstagen und Vereinsabenden haben den Zuhörern kurzweilige Stunden beschert. Gemütlichkeit ist garantiert. Die aktive Mundpropaganda sorgt für Nachfrage. Ihren ersten Auftritt bestritten sie am Dankeschönabend in Jonschwil. Die positiven Rückmeldungen bestätigten sie darin, dass auch junge Frauen Volksmusik betreiben können. Ihr Programm führt von traditioneller Volksmusik über Oberkrainer bis hin zu modernen Blues-Stücken. Einschränkungen wollen sie sich nicht. So lange es bei ihnen und dem Publikum Anklang findet, bleiben sie bei ihrem breiten Repertoire. Das gesellige Beisammensein steht im Vordergrund. Manchmal wird sogar das Publikum ins Programm einbezogen. Da drückt man jemandem ein Rhythmusinstrument in die Hand, einem andern die Chlefeldi (Holzlöffel) und einem Dritten den Schwingbesen, den er im Schwy-

zerörgelikoffer im Takt hin- und herbewegt. So bricht das Eis und die Stimmung steigt. Die Gäste singen und tanzen mit und das Fest wird bis in den Morgen gefeiert.

In Jonschwil war Anita Gämperli die Erste, die Schwyzerörgeli erlernen wollte. Doch schon bald steckte sie auch andere jüngere und ältere Leute mit der Spielfreude an. Ein Schwyzerörgeli ist diatonisch, das heisst das Drücken eines Knopfes ergibt beim Ziehen und Stossen des Blasebalges zwei verschiedene Töne. Das macht bei 32 Knöpfen 64 Töne. Um selbst zu komponieren, ist das Erlernen der speziellen Notation unumgänglich.

Jede zweite Woche trifft man sich, um das Repertoire zu erweitern. Die Gruppe motiviert sich gegenseitig zum Üben. Jeder für sich hätte das Instrument vielleicht schon an den Nagel gehängt, doch zusammen zu musizieren macht unheimlich Spass!

Kontakt: burri.martina@thurweb.ch

Elisabeth Germann

Die Stimme - Spiegel meiner selbst!

«Man kann sich selbst nicht belügen. Die eigene Verfassung wird immer in der Stimme hörbar sein. Während einer Gesangsausbildung begegnet man sich immer wieder selbst. Stimmpflege verlangt aktive Persönlichkeitsbildung», sagt Elisabeth Germann.

Im Sommer 2006 schliesst sie ihr Gesangsstudium ab und blickt auf eine intensive Zeit zurück. Nach ihrem Physikstudium sammelte sie ihre ersten Unterrichtserfahrungen mit einem 30%-Pensum als Physiklehrerin an ei-

ner Mittelschule. Daneben bildete sie sich als Chorleiterin aus und begann mit dem Gesangsstudium. Um alle Herausforderungen unter einen Hut zu bringen, musste Elisabeth ihre Zeit sehr bewusst und geschickt einteilen. Es wird auch immer ein Ziel bleiben, Physik und Gesang zu unterrichten. Die Abwechslung entspricht ihrem Naturell. Elisabeth leitet einen gemischten Chor mit weltlichem Repertoire. Ungefähr 20 Sänger/-innen im Alter zwischen 25 und 60 kommen in den Genuss ihrer musikalischen Fähigkeiten.



Diese sind auch hörbar, wenn Elisabeth allein auf der Bühne steht. Sie pflegt ein klassisches Gesangsrepertoire, interpretiert aber auch Filmmusik und Musical-Songs, welche sie auch gerne an ihre eigenen Schülerinnen weitergibt. Sologesang zu unterrichten, begeistert sie immer wieder aufs Neue. Elisabeth weiss wie wichtig es ist, den richtigen Lehrer zu haben. So hat doch auch ihr Musiklehrer die Leidenschaft für Gesang gefördert. Im Friedberg-Gymnasium hatte sie bereits Gelegenheit, positive Erfahrungen als Solistin zu sammeln.

Gespräch mit Susanne Huber

Markus Egli: Deine Vielseitigkeit kennt anscheinend keine Grenzen. Was bist du nun: Kindergärtnerin, Grafikerin oder Musikerin?

Susanne Huber: Wahrscheinlich bin ich von allem etwas. Als Chorleiterin kommt mir die pädagogische Seite der Kindergärtnerin und die Kreativität der Grafikerin zugute. Ich bin dankbar, dass ich dies so ausleben kann. Das Hobby wurde zum Beruf und dies macht mir Spass und hält mich fit.

ME: Ein Konzert einzustudieren ist das eine, ein Konzert aufzuführen das andere. Wie schaffst du es aber, auch noch Säle zu füllen und Sponsoren zu finden?

SH: Das ist eine grosse Herausforderung. Es ermöglicht mir, das Ganze



im Auge zu behalten. Als Grafikerin habe ich während vier Jahren mit der Gestaltung der Werbung beim St. Galler OpenAir Erfahrungen gesammelt und gesehen wie die Werbung die Zuschauerzahl beeinflusst. Ich hatte auch einen Überblick über die Kosten. Diese Erfahrungen kann ich nun einsetzen, wenn es darum geht, eine Konzertveranstaltung zu organisieren.

ME: Wenn man als Zuschauer deine Konzerte miterlebt fällt einem auf, dass die Kinder mit einer unglaublichen Begeisterung mitmachen. Manch ein Lehrer könnte da neidisch werden. Was ist das Geheimnis, dass du Kinder so begeistern kannst?

SH: In jedem Kind steckt sehr viel Energie und Lebensfreude. Jetzt gilt es diese abzurufen. Das geschieht, indem ich meine Freude und Energie auf die Kinder fokussiere. Zudem kommt jedes Kind freiwillig, was natürlich im täglichen Schulunterricht etwas anders verläuft. Dort braucht es mehr Überzeugungskraft.

ME: Waren es beim vorletzten Konzert noch meistens Gospels, so waren es dieses Jahr eher Titel aus der Rockmusik. Nach welchen Kriterien hattest du diesmal die Stückwahl getroffen?

SH: Wenn man einen Saal mit Zuschauern füllen will, muss man das

Von da an nahm sie selbst Gesangsunterricht. Der Eintritt ins Konservatorium ist nur bis 25 Jahre möglich. Diese Alterslimite hat Elisabeth Germann gezwungen eine Alternative via SMPV einzuschlagen, was sie aber nie bereute, denn der Altersvorsprung gab ihr in vielen Bereichen Sicherheit. «Je länger und intensiver man sich mit Musik auseinandersetzt, desto breiter wird der eigene Musikgeschmack. Zum Glück existieren so viele wunderbare Werke, dass man sich nie die Frage stellen muss, ob sie reichen werden.»

Gespür haben, was bei den Leuten ankommt. Wir haben Titel ausgewählt, welche beim Publikum bekannt sind und den Kindern gefallen. Die Kinder wollten dieses Mal lieber Titel aus der Rockmusik singen.

ME: Wie war die Disziplin bei den Proben?

SH: Im Chor machten vom Zweitklässler bis zum 60-Jährigen Leute aus allen Altersgruppen mit. Sie kamen alle freiwillig. Ich habe sehr viel Glück mit den Kindern, und ich liebe jedes Einzelne und möchte keines missen. Nein, es gab keine Probleme, weder mit den Erwachsenen noch mit den Kindern.

Es war einfach «superläss»!

ME: Susanne, ich danke für das Gespräch und wünsche dir weiterhin viel Spass und Freude mit der Musik und den Kindern

Markus Egli, Jonschwil

Während des Physikstudiums traf sie auf weitere Gesangsfreunde, mit denen sie sich zum Kammerton-Quartett zusammenschloss. In den zehn Jahren des Bestehens wuchs das Repertoire zu einem reichen Fundus an gepflegtem Liedergut. Sie singen Renaissancemusik, romantische Lieder von Mendelssohn und Brahms, aber auch Lieder aus dem 20. und 21. Jahrhundert finden Platz. Oft werden auch Auftragswerke von heutigen Komponisten vorgetragen. Sie bieten ein Unterhaltungsprogramm mit Schweizer Volksliedern an. (Davon ist auch eine CD erhältlich: www.kammerton.ch) Die vier Profisänger/-innen begeistern ein breites Publikum. Auftritte an Geburtstagen, Hochzeiten, Firmenanlässe und an vielem mehr zeugen von ihrer Vielseitigkeit. Sobald der Kontakt zum Publikum besteht, werden auch eingefleischte Rock- und Pop-Hörer/-innen offen für klassische Musik.

Elisabeth Germanns Wunschtraum ist es, als Königin der Nacht auf einer Opernbühne zu stehen. Bis dahin wird sie bestimmt bei vielen Zuhörern als Königin des Tags und des Abends gefeiert! Herzliche Gratulation!

*Kontakt: elisa@dataway.ch
www.kammerton.ch*

Ramon Sanders

Ein Tag ohne Musik ist unvorstellbar!

Ramon Sanders erinnert sich gerne an seinen ersten Auftritt im Lamuco, Jonschwil. Als Rapper Sanders verblüffte er das Publikum. Nicht nur als Wortakrobat, sondern auch als Konzertor-



ganisator machte er den Abend zu einem unvergesslichen Event.

Die musikalische Laufbahn von Ramon hat mit Keyboardspielen begonnen. Im Oberstufenalter begann er zu komponieren und zu texten, da die richtigen Ideen für ein Abschlusskonzert der dritten Sekundarklasse fehlten. Ramon erstellte in Kürze verschiedenste Sounds mittels Computer als Hintergrundmusik. Das positive Feedback seiner Zuhörer motivierte ihn, dieses Hobby zu vertiefen.

Zusammen mit Izet Rakipi formierte er sich zu den «B 'n' W Tigers». An einem «Rap-Camp» in St.Gallen wurde er auf Carmen Sanchez aufmerksam. So wurde sie die Dritte im Bunde. Fünf Jahre sind es nun, die er der Rapmusik gewidmet hat. Und es sollen noch mehr werden. Seine eigenen Anforderungen an sich selbst sind hoch. Inhalt und Musik sollen übereinstimmen. Das Englisch muss verständlich sein. Die Kompositionen des Rappers und Produzenten «Dr.Dre», der Flow von «Method Man», der Style von «Xzibit» treiben ihn an und motivieren ihn, weiterzumachen – nicht still zu stehen. Sechs Songs sind bereits auf einer Demo-CD verewigt, und um weitere Auftritte zu akquirie-

ren, steht eine weitere CD-Produktion auf dem Programm.

«Den Sinn des Lebens anderer kenn ich nicht. Den muss jeder selbst suchen und leben!»

Ramon beobachtet die Entwicklung der Hip-Hop-Kultur. Musik ist mächtig und kann Aggressivität auslösen. Viele grosse Hipp-Hopper wissen sich dieser Mittel zu bedienen. Junge Zuhörer lassen sich oft manipulieren, hinterfragen nicht und lassen sich von den grossen Idolen beeinflussen. Ramon ist sich dieser Kraft sehr bewusst und möchte mit seinen Texten die Vorbildrolle verantwortungsbewusst respektieren. Trotzdem bezeichnet er sich nicht als Weltverbesserer. Diese Aufgabe sollte auf jeden Erdenbürger verteilt werden. Ramon reflektiert in seinen Lyrics Erlebnisse, beleuchtet die Fakten des Weltgeschehens, richtet den Blick der Zuhörer auf seine sozialkritische Sichtweise, zeigt Bilder auf, doch er gibt keine vorgefertigten Meinungen ab. Niemand soll in die Ecke gedrängt werden.

«Meine Texte sollen keine leeren Worthülsen sein. Dazu ist die Zeit auf der Bühne zu knapp.»

Ramons Hautfarbe unterscheidet sich von andern. Das «Anders-Sein» hat viele Fragen aufgeworfen. Nicht grundlos interessiert ihn Rap. In dieser Art von Musik werden solche Probleme thematisiert. Musik ist sein Sprachrohr. Rap ist seine Plattform. Musik ist sein Gegenüber, beeinflusst seine Stimmungen, motiviert, manipuliert, stimuliert, muntert auf, ermutigt. Während des Musikhörens baut er Frustrationen ab. Erlebnisse setzt er in Texte um. Die Musik kommuniziert mit seinen Gedanken und Gefühlen. Sobald er auf der Büh-

ne steht, werden seine persönlichen Gedanken öffentlich. Dies erzeugt einen gewissen Erwartungsdruck, den Ramon als positiv beschreibt. Das Publikum möchte die Texte verstehen. Als Gegenleistung fordert er von den Zuhörern, dass sie über seine Inhalte nachdenken. «Ein Land prägt Menschen. Menschen prägen Musik und umgekehrt. Kunst, Literatur, Musik, sei es Klassik oder Volksmusik – jegliche Arten von Ausdrucksweisen sind Seismographen der Zeit. Musik schreibt Geschichte. Das ist interessant und inspiriert mich. Schaut man links und rechts, vor und zurück, so werden neue Kombinationen möglich. Ich möchte offen bleiben für Neues und Altes.»

Ramons Traum in näherer Zukunft ist es, eine Liveband zusammenzustellen: Drum, Bass, Keyboards, DJ wären eine ideale Kombination. Beruflich möchte er sich zum Tontechniker weiterbilden, damit er sich seinem Traumberuf als Produzenten annähern kann.

«Welchen Sinn hat Musik, wenn niemand zuhört?»

Deshalb möchte ich mich bei meiner Familie, bei meinen Freunden und meinem Publikum bedanken!»

«Forgive but don't forget, Girl.

Keep your head up!» Zitat 2Pac.

Kontakt: info@sandersrecords.com

www.sandersrecords.com

www.bnw-tigers.ch.vu

Musikschule Oberuzwil-Jonschwil



Entstehung

Seit der Gründung der Musikschule in den Jahren 1974/75 sind viele Aufbauarbeiten und organisatorische Entwicklungen geschehen.

Im Jahre 1995 haben die Gemeinden Oberuzwil und Jonschwil den heutigen «Zweckverband Musikschule Oberuzwil-Jonschwil, kurz MSOJ» gegründet und so die Basis für eine attraktive Musikschule gelegt. Dieser

Zweckverband ermöglicht allen schulpflichtigen Kindern der Verbandsgemeinden eine musikalische Grundausbildung. Diese wird auf freiwilliger Basis in Ergänzung zum ordentlichen Unterricht der Volksschule angeboten. Der Musikunterricht findet in den Räumen der Schulhäuser in Oberuzwil, Jonschwil, Schwarzenbach, Bichwil und Niederglatt statt.

Unterricht

Während der 1. Klasse der Volksschule besuchen die Schüler/-innen die musikalische Grundschule, welche Voraussetzung für den Besuch des Instrumental- oder Vokalunterrichtes ist. Anschliessend stehen mehr als 20 verschiedene instrumentale und vokale Fächer zur Auswahl. Diese werden jedes Jahr an einer Instrumentenvorstellung gezeigt. Dabei haben Eltern und Schüler/-innen Gelegenheit, Instrumente auszuprobieren und sich instrumental und pädagogisch beraten zu lassen. Zurzeit unterrichten 30 Musiklehrpersonen ungefähr 460 Schüler/-innen in Einzel- oder Gruppenunterricht. Neben der Ausbildung erhalten die Schüler/-innen Gelegenheit in verschiedenen Ensembles ihre erlernten Fähigkeiten zu vertiefen. Ebenfalls besuchen zahlreiche Schüler/-innen die verschiedenen Chorangebote und die kleinen Gesangsensembles der «A-cappella-Gruppen».



Die Musikschule Oberuzwil-Jonschwil bietet seit einem Jahr Bandworkshops an

RAKE

Seit August 2005 probt die MSOJ-Band «RAKE» zusammen!
Mirjam Aschwanden – Vocal
Cornelia Tannheimer – Bass
Patrick Huber – Piano
Marco Dal Molin – Drums
Simon Leuzinger – Guitar
Leitung: Susanne Huber
Ihr erster Auftritt am 12. Mai 2006 im Jugendcafé Eliquo in Zuzwil hat so manch Gleichaltrigen verblüfft. 135 Besucher durfte man als Publikum zählen. Die Ausstrahlung und das starke Programm der Band überzeugten die jungen Zuhörer/-innen im

Spass und Freude an der Musik – Die Crazy Singers



Nu. Ihr Repertoire rockt von Lenny Kravitz, Nickelback, Hoobastank über Eagle Eye Jerry bis zu den «Toten Hosen». Die Motivation ist riesig - die Band ist nicht zu bremsen! Let's keep on rocking!

Summer Solstice

Seit Februar 2006 gibt die MSOJ-Band «Summer Solstice» Vollgas!
Cythia Lusti – Vocal
Dominic Lusti – Guitar
Larissa Stadler – Guitar
Yasmin Stadler – Piano
Daria Zraggen – Bass
Lukas Dick – Drums
Leitung: Susanne Huber
Wehe, wenn sie losgelassen...! Die junge Band freut sich schon jetzt auf ihre Auftritte.
«Smells like teens spirit» von Nirvana und «I love Rock'n'roll» wird zu hören sein.
Da werden alle Gitarrenfans auf ihre Kosten kommen – garantiert!

Bandworkshop III

Seit Februar 2006 probt der dritte Bandworkshop im Oberstufenzentrum Degenau.
Evi Dörig - Guitar
Martin Gehrig - Drums
Marion Holenstein - Gesang
Patrick Rieser - Keyboard
Livio Sidler - Drums
Steffi Widmann - Gesang
Nina Locher - Gesang
Leitung: Marco Ricciardi
Eine bunte Mischung von Pop bis Rock wird gespielt. Gepröbt wird jede Woche und das macht riesig Spass!
www.musikschule-msoj.ch

Susanne Huber, St.Gallen

Musik: Vereine und Gruppierungen

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit!

Guggenmusig Konfettifäger

Schwarzenbach
Cornel Eisenring
Postfach 85
9536 Schwarzenbach

Tel. 071 944 17 59
praesi@konfettifaeger.ch
www.konfettifaeger.ch

Guggenmusiker und Guggenmusikerinnen zwischen 15 und 60 Jahren.

Crazysingers

Susanne Huber
Mühlastrasse 9
9602 Bazenhaid

Tel. 079 698 59 32
susannamariahuber@gmx.ch
www.crazysingers.ch

Ein Jugendchor mit über 50 Stimmbändern, einem Schlagzeuger, Pianisten, einer Gitarristin und mehr als 100 tanzenden Beinen!

Bürgermusik Jonschwil

Erwin Rechsteiner
Sonnenhofstrasse 8
9242 Oberuzwil

Tel. 071 951 35 19
reve@bluemail.ch

- Unterhaltungsabend – Jahreskonzert in der Gemeinde
- Männergruppe 18.30 Uhr Schulhausplatz Jonschwil

Kirchenchor Jonschwil

Albert Holenstein
Winkelstrasse 10
9243 Jonschwil

Tel. 071 923 55 60
holenstein@swissonline.ch

Wir gestalten pro Jahr ca. 12 Gottesdienste in unserer Pfarrei mit Werken von verschiedenen Kirchenmusikkomponisten aus unterschiedlichsten Epochen und pflegen neben der vierstimmigen Chormusik auch die traditionelle gregorianische Chormusik und den Kantorendienst.

Männerchor Schwarzenbach

Georges Steppacher
Sonnhaldenstrasse 11
9536 Schwarzenbach

Tel. P. 071 923 51 06
Tel. G. 071 274 29 09
Fax 071 274 29 27
steppacherg@bluemail.ch

Frauenchor Schwarzenbach

Annelies Helg
Waldegg 809
9536 Schwarzenbach

Tel. P. 071 923 50 36

Offen für alle Frauen mit Freude am Singen und an der Geselligkeit, ab 15 Jahren bis ??

Guggenmusig Thuurvögel Jonschwil-Schwarzenbach

Peter Buchmann
Jonschwilerstrasse 12
9536 Schwarzenbach

Tel. 071 923 31 21
praesident@thuurvoegel.ch
www.thuurvoegel.ch

Männerchor Jonschwil

Heinrich Aubert
Unterdorfstrasse 3
9243 Jonschwil

Tel. P. 071 923 70 06
Tel. G. 071 913 46 71
Fax 071 913 44 71
AubertH@martyhauser.ch
www.maennerchorjonschwil.ch
Tel. 071 923 74 56
thuerlemann@tbwil.ch

Flötengruppe Jonschwil-Schwarzenbach

Monika Thürlemann
im Dörfli 1
9536 Schwarzenbach

Acht Frauen treffen sich jeden zweiten Montagmorgen im Mesmerhaus und spielen Flötenstücke zwei-, drei-, ja sogar manchmal vierstimmig. Dabei kommen Sopran-, Alt- und Tenorblockflöte sowie Querflöte zum Einsatz. Wir spielen einfach all das, was uns gefällt – von folkloristischer bis klassischer Musik.

Chäferbuebe Jonschwil

Fredi Fässler
Gruebenstr. 3
9243 Jonschwil

Tel. 071 923 89 02

8 Blasmusikanten. Stilrichtung Böhmisches und Egerländer.

Musikantengruppe Schwarzenbach-Jonschwil

Kontakt: Edwin Gämperli
Bettenau
9243 Jonschwil

Tel. 071 951 70 53

Wir spielen böhmische aber auch schweizerische Kompositionen der Volksmusik – und einfach alles was uns Spass macht.

OpenAir

Das OpenAir Tufertschwil zum ersten Mal in Jonschwil vom 18. bis 20. August





Jonschwil im Rampenlicht

Oktober 2005: Linus Thalmann, Organisator des OpenAirs Tufertschwil, schlägt dem Gemeinde- und Schulrat vor, das bekannte OpenAir ins De-genau-Gelände zu verlegen. Hoppla! – Jetzt geht aber was! Gemeinde- und Schulrat sind sich einig: Diese Chance packen wir.

November 2005: Medienkonferenz. 40 Journalisten berichten mit Bild, Ton und Text über den neuen Standort. Jonschwil steht ein erstes Mal im Rampenlicht.

Informationsabend mit der Bevölkerung. Der Saal ist voll, obwohl zur gleichen Zeit das alles entscheidende WM-Qualifikationsspiel Türkei-Schweiz mit für uns glücklichem Ausgang läuft. Im Saal werden das Verkehrs- und Sicherheitskonzept sowie die Grobplanung des Geländes präsentiert. Erstaunlich: Es wird kaum Kritik geübt. Positive Stellungnahmen überwiegen. Linus Thalmann zeigt sich erstaunt. Eine so positive Aufnahme des neuen Standorts hat er nicht erwartet.

Jungbürgerfeier. – «Was erlebt ihr in der Gemeinde positiv, was negativ?» Begeisterung über das OpenAir. Endlich laufe hier was für die Jungen...

Winter 2005/06: Während die Schneeflocken tanzen, arbeitet das OK unter Linus Thalmann an den Details der Verkehrs-, Sicherheits- und Brandschutzkonzepte. Verhandlungen über das Engagement von hochkarätigen Bands. Die Gemeinde stellt

eine Sicherheitskommission mit Fachleuten von Polizei, Brandschutz, Feuerwehr, Unterhaltungs-genossenschaft Melioration, Schulrat, Bauamt und Gemeinderat zusammen.

Februar 2006: Vorverkauf. Einheimische erhalten 20% Rabatt. Es läuft zögerlich an.

März 2006: DJ Bobo und «Tokio Hotel» treten auf. Der Vorverkauf macht einen «Gump».

Mai 2006: Detailbesprechung Sicherheitskommission mit OK. Das OK plant nach dem Besuch eines Konzertes von «Tokio Hotel» Sondermassnahmen für die Sicherheit: Brandschutz, Sanitäts- und Verkehrskonzept – 41 Seiten und mehrere Pläne. Alles Papier, aber letztlich von zentraler Bedeutung, wenn über 10'000 Menschen anwesend sind und mehrere Hundert Helfer im entscheidenden Moment das Richtige tun müssen.

Sommer 2006: Hitze bis Ende Juli. Eher lahmer Vorverkauf.

2. und 3. Augustwoche: Aufbauarbeiten. Eine Zeltstadt entsteht. Die immense Infrastruktur macht Eindruck. Parallel dazu beschleunigt sich der Ticketverkauf. Kurz vor dem OpenAir – mit guten Wetteraussichten für Freitag und Samstag – stehen die Einheimischen beim Einwohneramt Schlange für Tickets. Der Parkplatz vor dem Gemeindehaus ist zu klein. «Tokio Hotel» mobilisiert viele Girls und parallel dazu rund 100 Medienleute, die sich für diese Show anmelden.

Der Freitag

StatusQuo
BAP
Span
Blaumeisen
Dr. Feelgood
Thunder



18. – 20. August: Fröhliche, friedliche, zufriedene Gesichter bei auswärtigen Besuchern und Einheimischen. Der Zeltplatz sei genial, weil flach und gross. Gute Stimmung auch im Wohnwagen-Camp von Nöck Spitzli. Der Verkehr läuft entgegen den allgemeinen Erwartungen sehr flüssig ab. Im Gelände trifft man sich, plaudert und geniesst die Stimmung. Während dem OpenAir kommen fast keine Lärmklagen.

Sonntag: Hundeführer, mehr Sicherheits- und Sanitätspersonal, mehrere Polizisten. Angespannte Stimmung vor dem Auftritt von «Tokio Hotel». Alles lief glatt – Entwarnung. DJ Bobo macht den krönenden Abschluss.

4. Augustwoche: Aufräumen. Der Abfall wird von den Helfern peinlich genau weggeräumt. Die Zivilschutzanlage wird sauberer zurückgegeben als sie vorher war. Kompliment an die Helfer und Verantwortlichen. Einige

Lärmklagen – vor allem von nördlich gelegenen Dörfern – treffen ein. Die Auswertung des Grossanlasses beginnt und wird etwa einen Monat in Anspruch nehmen.

Fazit: Die organisatorischen Vorbereitungen haben sich sehr gut bewährt. Für die grosse Mehrheit der Bevölkerung war es ein tolles Fest. Dass auch einige Personen in der Region mit dem Anlass nicht einverstanden sind, ist verständlich. Jonschwil konnte imagemässig punkten. Es bleibt zu danken: Der Bevölkerung, dem Veranstalter, den Landbesitzern und auch den Nicht-OpenAir-Fans für die Toleranz. Man hofft, dass das OpenAir 2007 wieder im Degenaupark stattfindet.

Stefan Frei, Gemeindepräsident





Interview mit Linus Thalmann

Markus Egli: 12 Jahre OpenAir in Tufertschwil, jetzt auf einmal in Jonschwil.

Machte es Ihnen gedanklich und emotional keine Mühe, den Standort zu wechseln? Immerhin ist der Name Tufertschwil bis über die Landesgrenzen bekannt geworden.

Linus Thalmann: Sicher wurde das OpenAir dort oben in Tufertschwil bekannt. Hätten Sie mir die Frage noch vor der diesjährigen Austragung gestellt, hätte ich noch etwas daran gezweifelt. Die Frage, die ich mir immer wieder stellte: Trauern die Leute dem Ambiente von Tufertschwil, wo man auf der Anhöhe die Churfürsten vor sich hat, nach? Nun, im Nachhinein muss ich sagen, dass die Vorteile in Jonschwil mit dem «Supergelände» in der Degenau bei weitem überwiegen und ich Tufertschwil in keiner Art und Weise nachtrauere. Wenn ich nur schon an die Zufahrt für den Auf- und Abbau sowie zu den Parkplätzen denke, sind die Voraussetzungen viel besser als bisher.

Wie schaffen Sie es immer wieder, Weltstars ins Toggenburg zu bringen?

LT: Da wir noch sehr viel andere Anlässe organisieren, dieses Jahr sind es

etwa 80, lernt man die verschiedenen Agenturen kennen und kommt mit den verschiedenen Managern in Kontakt. Für die Verpflichtung von Weltstars arbeiten wir mit der Agentur Free and Wirgin zusammen. Ja, und dann braucht es eben den notwendigen Geldbeutel. Ich habe noch keinen Künstler kennen gelernt, der wegen der schönen Landschaft aufgetreten ist. Natürlich hilft es, wenn man sagen kann, dass Joe Cooker oder die «Toten Hosen» schon da waren. Aber mit der Überflut von OpenAirs entscheidet heute die Gage.

Welchen Eindruck haben Sie nun nach dem «1. Tufertschwiler OpenAir» in Jonschwil?

LT: Wie schon erwähnt, ist das Gelände optimal. Was uns überrascht hat, ist die allgemeine positive Stimmung in der Bevölkerung, angefangen beim Informationsabend bis jetzt nach dem OpenAir. Wir hatten mit einem ge-

Der Samstag

Jamiroquai
Scooter
Skye
Juli
Dada Ante Portas
Name
Prakesh
Ohrbooten



wissen Widerstand gerechnet, dieser ist jedoch ausgeblieben. Der Eindruck nach diesem OpenAir ist sehr, sehr positiv.

Wie war die Zusammenarbeit mit den Behörden, Landbesitzern und den einheimischen Helfern?

LT: Der Umgang mit den Landwirten, welche uns den Boden zu Verfügung stellten, war sehr zuvorkommend und nahm eine Dimension an, welche wir bisher nicht kannten. Das ging so weit, dass die Bauern uns sogar noch halfen beim Aufbau.

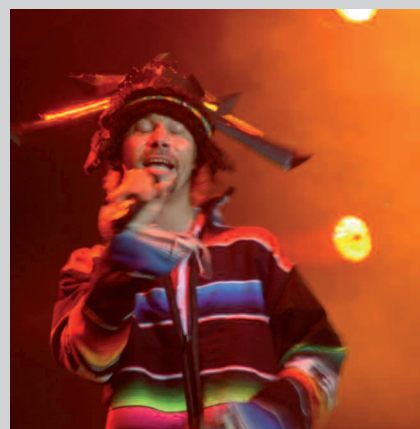
Die Behörden standen von Anfang an hinter dieser Veranstaltung. Natürlich gab es kritische Fragen und man fand nicht nur alles gut. Aber man spürte die positive Einstellung uns gegenüber. Wenn wir vergleichen mit andern Orten, wo man nur noch gegen Gesetze kämpfen muss, so haben wir in Jonschwil für einmal das Gegenteil erfahren dürfen.

Gibt es eine Fortsetzung des «Tufertschwiler OpenAirs» in Jonschwil?

LT: Am Samstag haben wir ein grosses Defizit von ca. einer halben Million eingefahren. Zum jetzigen Zeitpunkt (Gespräch vom 4. September 06) kann ich deshalb diese Frage noch nicht schlüssig beantworten. Wir prüfen zurzeit verschiedene Möglichkeiten.

Wann beginnen die Vorbereitungen für das nächste OpenAir?

LT: Der jeweilige Abschluss des OpenAirs ist gleichzeitig auch wieder der Beginn des kommenden. Man wird genau analysieren und dann festlegen, was besser gemacht oder geändert werden muss. Was die Musikstars anbelangt, hat es noch Zeit bis zirka März nächsten Jahres. Die Agenturen machen heutzutage keine frühzeitigen Verträge mehr. Bei dem Überangebot von Veranstaltungen wählen sie das Angebot aus, welches



Der Sonntag

Tokio Hotel
DJ Bobo
Baschi
Kandlbauer



honorarmässig passt und warten deshalb ab. Manchmal hat man Glück, dass es einem Künstler auch in seinen Tourneepan passt.

Da die angestrebte Zuschauerzahl nicht ganz erreicht wurde, werden Sie nach genauer Analyse sicher Massnahmen treffen. Wissen Sie schon welche?

LT: Am Samstag fehlten 6'000 Zuschauer. Natürlich ist das Überangebot an Veranstaltungen mit ein Grund. Wir hatten am Samstag nicht die richtigen Bands und somit den Nerv des Publikums nicht getroffen. Wir dachten, was vor einem Jahr 12'000 Zuschauer ins Hallenstadion brachte, kann ja nicht schlecht sein. Also zahlen wir die Wahnsinnsge. Es ging leider nicht auf. Die Hauptfrage für die Zukunft lautet: Können wir noch ein zahlbares Programm auf die Beine stellen? Am Veranstaltungsort Jonschwil wird es nicht liegen.



«Schnüerlschrift» – eine neue Herausforderung

Mit dem Erlernen der zusammenhängenden Schrift beginnt für die Kinder der Klasse von Frau Hasler in der Primarschule Jonschwil ein neues, wichtiges Kapitel. Sie sind denn auch mit Eifer und Freude dabei, wenn der nötige Schwung in verschiedenster Art geübt wird. Schreiben ist heute kein eigenes Schulfach mehr. Es ist eingebaut in die übrigen Fächerlektionen.



Die P-Geschichte

Lernkiste «Schrift»

Im Frühling organisierten die Lehrkräfte der Unterstufe ein klassenübergreifendes Projekt zum Thema «Schrift und Papier». In den regionalen didaktischen Zentren gibt es vielfältiges Lehr- und Anschauungsmaterial für Lehrkräfte und Klassen. Dort wurde auch die Lernkiste «Schrift» ausgeliehen. Sie enthält u.a. Schiefertafeln, Gänsekiele und andere alte Schreibwerkzeuge, Wachsplättchen mit Stichel, alte Schriften und Bücher, ja sogar Mönchskutten. Der Inhalt der Kiste regte zu Spielen, szenischen Darstellungen und dem Ausprobieren alter Schreib- und Papierherstellungs-

techniken an. So wurde Papier geschöpft, mit Feder und Tinte geschrieben. Auch das Internet wurde genutzt, um zu geschichtlichen Hintergründen und Informationen zum Thema Schreiben, Druckerkunst und Papierherstellung zu gelangen. Die Summe all dieser vielfältigen Erfahrungen wirkte beim Üben der neuen Schnurschrift motivierend auf die Kinder.

Schreiben mit Schwung

Nicht bei allen Kindern der Klasse von Vera Hasler ist die Feinmotorik gut ausgebildet. Einige sind Linkshänder.



Auf grossen Schwungblättern



Im Heft findet sich Platz zum Üben



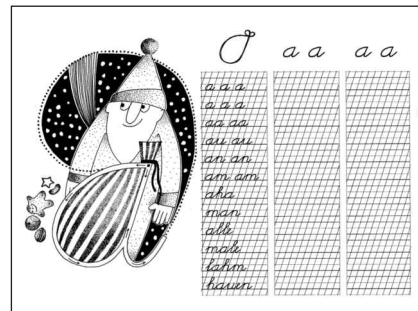
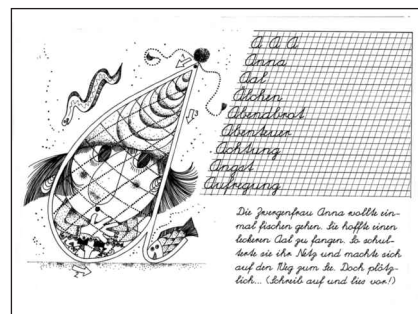
Auf den Rücken geschrieben

So kommt den verschiedensten Übungen, anfangs immer im Grossformat, grosse Bedeutung zu. Es wird an der Wandtafel grossflächig mit Pinsel, Schwamm und Kreide geübt, in den Sand und auf den Rücken von anderen Kindern geschrieben, auf grossen «Schwungblättern» mit Knopf und nachher mit Bleistift flüssi-

gen Linien ohne Anfang und Ende nachgezeichnet. Bis zum Ende des zweiten Schuljahres steht das Einüben der einzelnen Buchstaben und Worte im Vordergrund. Ganze Sätze und Texte und das Schreiben mit Füllti sollen ab der dritten Klasse folgen. Frau Hasler bezeichnet die Einführung und das Üben der für die Kinder neuen Schulschrift als «intensive Sache». Auch wegen der grossen individuellen Unterschiede in Bezug auf Fertigkeiten, Ausdauer und die motorischen Möglichkeiten der Kinder.

Die Lehrmittel

Frau Hasler verwendet zwei Schreibhefte mit ansprechenden Bildern und Platz zum Üben, eines für die Klein- und eines für die Grossbuchstaben. Begonnen wird mit Kleinbuchstaben, geordnet nach ähnlichen Bewegungsabläufen, also zum Beispiel «a» und «g». Die «Schnüerlischrift» wird



Beispiele aus dem Lehrmittel: Der Buchstabe «A» als Klein- und Grossbuchstabe.

Mit einem Punkt ist der Anfang, mit Pfeilen die Schreibrichtung angegeben.

Daneben ist auf vorlinierter Fläche Platz zum Üben.

leicht schräg geschrieben, deshalb ist die richtige Schräge vorliniert. Jedes Kind besitzt auch ein Übungsheft, in dem nach einem individuellen Arbeitsplan Schreibübungen gemacht werden.

Auch wenn es in der heutigen Schule keine Schönschreibstunden mehr gibt: Das Schreiben von Hand nimmt auch im Computerzeitalter immer noch einen wichtigen Platz im Schulalltag ein!

Ursi Egli, Jonschwil
Theres Germann, Schwarzenbach

Schreiben in der Schule – 18., 19. und 20. Jahrhundert

Bis Mitte des 18. Jahrhunderts existierte im Gebiet unserer heutigen Gemeinde keine öffentliche Schule. Allein die Pfarrherren kümmerten sich um die Volksbildung, indem sie aufgeweckten Knaben im Pfarrhaus Anfangskenntnisse im Lesen, Schreiben und vielleicht noch etwas Rechnen beibrachten.

Aus Protokollen und Urkunden erfahren wir Näheres über die Errichtung einer Frei-Schule in Jonschwil und Oberrindal-Ramsau.

Bild 1 zeigt den ersten Abschnitt der Errichtungsurkunde und ist ein Beispiel der damals verwendeten Deutschen Schrift.

Pfarrer Germann verstarb dann 1742; aber es wurde erst ab 1747 Schule gehalten, nachdem Hans Caspar Isenring vom Hochwürdigen Offizium in St.Gallen zum Schulmeister bestellt worden war.

Die Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil errichtete schon 1740 eine sogenannte Wanderschule. Ihr erster Schulmeister, Benjamin Weber von der Langenau, unterrichtete als Wanderlehrer jährlich zehn Wochen in Oberuzwil, sieben Wochen in Bichwil und fünf Wochen in Bettenau.

Im Jahr der Kantonsgründung erliess der Grosse Rat am 23. Juni 1803 ein Gesetz über die Aufstellung eines Erziehungsrates, womit das Schulwesen zur Staatssache erklärt und in die Hand des Regierungsrates gelegt wurde, was den Beginn der Volksschule bedeutete.

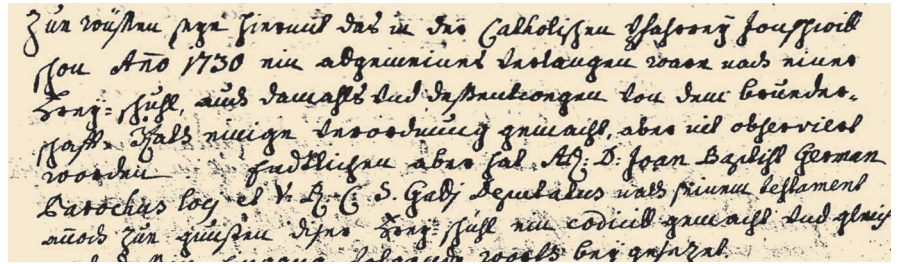


Bild 1

Weil Schrift und Sprache für ungeübte Leser nicht leicht zu entziffern sind, sei hier der Wortlaut wiedergegeben:

Zue wüssen seye hiermit dass in der Catholischen Pfarrey Jonschwil schon Anno 1730 ein allgemeines Verlangen ware nach einer Frey-Schuhl. Auch damals und dessentwegen von dem Bruderschafts – Rath einige Verordnung gemacht, aber nicht observiert worden. Endlichen aber hat AK: D: Joan Baptist German Parochus loj et V: R: C: S. Galli Depetatus nach seinem Testament auch zue gunsten dieser Frey-Schuhl ein Codicill (letzwilige Verfügung) gemacht und gleich nach dessen Eingang folgende Worth beygesetz...

Bild 2

Die Tabelle zeigt Buchstabenformen der Deutschen Schrift und ihre Veränderungen im 19. Jahrhundert.

	1800		1835		1860		1900	
A a	A	a	A	a	A	a	A	a
B b	B	b	B	b	B	b	B	b
C c	C	c	C	c	C	c	C	c
D d	D	d	D	d	D	d	D	d
E e	E	e	E	e	E	e	E	e
F f	F	f	F	f	F	f	F	f
G g	G	g	G	g	G	g	G	g
H h	H	h	H	h	H	h	H	h

Von 1800 bis nach dem Ersten Weltkrieg wurde in den Schulen in erster Linie die Deutsche Kurrentschrift gelehrt. Geschrieben wurde zuerst mit Griffeln auf Schiefertafeln oder mit dem Gänsekiel und Tinte auf Papier, bis 1830 die seriell hergestellte spitzi-ge Stahlfeder diesen ablöste. Auch der Bleistift wurde damals schon verwendet, dessen Mine wirklich aus Blei bestand. Die Bezeichnung Bleistift ist bis heute beibehalten worden, ob-

wohl die Bleimine schon 1895 durch eine solche aus Grafit ersetzt wurde. Ab dem Jahre 1835 erlernten ältere Schüler auch die Lateinische Schrift. (Bild 4)

Sie wurde aber zumeist nur zum Schreiben von Titeln verwendet und kam erst etwa 1920 als Schulschrift verbreitet zum Zuge.

1928 musste die Lateinische Schrift der Hülligerschrift weichen, mit der versucht wurde, einheitliche Schrift-

Lateinische Schriftformen				
	1835		1900	
S s	<i>S</i>	<i>s</i>	<i>S</i>	<i>s</i>
ss β	<i>ss</i>	<i>fs</i>	<i>ss</i>	<i>fs</i>
T t	<i>T</i>	<i>t</i>	<i>T</i>	<i>t</i>
U u	<i>U</i>	<i>u</i>	<i>U</i>	<i>u</i>
V v	<i>V</i>	<i>v</i>	<i>V</i>	<i>v</i>
W w	<i>W</i>	<i>w</i>	<i>W</i>	<i>w</i>
X x	<i>X</i>	<i>x</i>	<i>X</i>	<i>x</i>
Y y	<i>Y</i>	<i>y</i>	<i>Y</i>	<i>y</i>
Z z	<i>Z</i>	<i>z</i>	<i>Z</i>	<i>z</i>

Bild 4

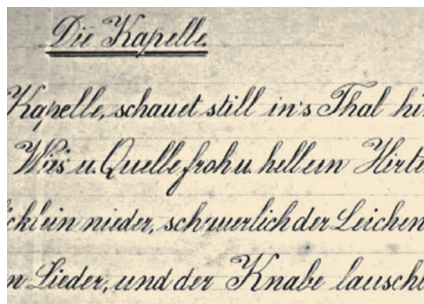


Bild 5
Ausschnitt aus einer Schülerarbeit in
Lateinischer Schrift aus dem Jahre 1880

formen im ganzen Land zu erreichen. Ich habe als Primarschüler 1940 bis 1946 diese Schrift erlernen müssen und wurde, wie damals üblich, als Linkshänder gezwungen, mit der rechten Hand zu schreiben.



Bild 6
Alphabet und Schriftprobe der Hulliger-
schrift

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde unter dem Patronat des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins eine interkantonale Studienkommission für Schrift und Schreiben ins Leben gerufen, welche nach gründlichen Beratungen zu einem Vorschlag für eine einheitliche, brauchbare und den heutigen Verhältnissen angepasste, flüssige Schrift gelangte. Mit Genehmigung durch die Konferenz der Erziehungsdirektoren im Dezember 1947 wurde dieser Vorschlag zur heute noch geltenden Schweizer Schulschrift.

Für den Schreibunterricht ergab sich daraus folgender Lehrplan für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts:

- 1. Klasse: Steinschrift mit Grossbuchstaben, Griffel und Blei- oder Farbstift

GUTEN ABEND SYLVIA

- 2. Klasse: Steinschrift mit Gross- und Kleinbuchstaben, Griffel und Blei- oder Farbstift

Hilf mir, liebe Mutter

- 3. Klasse: Verbundene Schrift in Steillage (der Hulligerschrift sehr ähnlich) wie 2. Klasse und dazu erste Versuche mit Tinte

Alle Anfang ist schwer

- ab 4. Klasse: Gerundete Schrägschrift

So machte ich mich er
vor Sonnenaufgang
und trat den weiteste.
ich bis dahin untern
Ich genoss zum ersten
gengrauen im Freien
Sonne über nachtsfeu
kämmen aufgehen.
den ganzen Tag, ohne

Zu Beginn meiner Lehrtätigkeit (1953) wurde ab der Mittelstufe im Schönschreiben mit einer feinen Kugelspitzfeder geschrieben. Die Schüler erhielten jede Woche eine neue Feder.

Füllfederhalter waren erst nach 1960 erlaubt, Kugelschreiber nur für Entwürfe ab etwa 1970.

Der Schreibunterricht mit zwei Stunden pro Woche diente gemäss Lehrplan dem Erlernen klarer Buchstabenformen und des flüssigen Schreibens sowie der richtigen Hand- und Körperhaltung. Er unterstützte auch die Erziehung zur Exaktheit und Sauberkeit und bot Gelegenheit zur Willenschulung und Geschmacksbildung.

Chronikstube Jonschwil, Karl Widmer

Geschichte: 250 Jahre Schule Oberrindal

Im vergangenen Jahr musste der Schulrat nach den Vorgaben des Erziehungsrates des Kantons St.Gallen eine neue Lösung für die Beschulung der Oberrindaler Schulkinder beschliessen. Die Kinderzahlen nehmen massiv ab, die Anforderungen an die Schulen wachsen, die Finanzierung der Schulen ist mit vielen Vorgaben bestückt, die Vernetzung untereinander wird immer wichtiger und die Finanzen stehen immer mehr vor den gesellschaftlichen Werten. Damit wurden die ersten Schritte in Richtung Schliessung der Schule und Auflösung der Schulgemeinde eingeleitet.



Meilensteine

In Rindal bestand nachweisbar seit 1756 eine Schule. Ein Schulmeister unterrichtete in seinem Haus während 7 Wochen im Winter täglich 6 Stunden die Fächer Lesen, Schreiben und Rechnen. Dieses Datum ist schon etwas Besonderes, denn die Schule ist gleich alt wie Wolfgang Amadeus Mozart.

Warum jedoch Oberrindal, wie übrigens auch Schwarzenbach, schon so früh eine Schule hatten, ist dem bekannten Pfarrer Johann Baptist Germann zu verdanken. Der Name Germann ist heute noch in Oberrindal zu finden. Der hochwürdige geistliche Herr, J.B. Germann, vergab nämlich im Jahre 1730 der Pfarrei Jonschwil eine grosse Summe Geld für eine Freischule. Da zur Pfarrei Jonschwil auch Schwarzenbach und Oberrindal gehören, wurde aus diesem Geld an allen drei Orten eine Schule gegründet,

in Jonschwil 1730, in Oberrindal und Schwarzenbach 1756.

Bis zur Gründung des Kantons St.Gallen im Jahre 1803 lag das Schulwesen nicht beim Staat, sondern bei den beiden Landeskirchen, der katholischen und der evangelischen. Der Pfarrer war der absolute Chef und wenn er keine Zeit hatte, musste der Messmer Schule halten. Wenn dieser gänzlich unwissend war, kam ein Laie zum Zuge.

1841-1843 erfolgte die Gründung der katholischen Schulgemeinde Oberrindal. Die Schule wurde zur Halbjahresschule.

1875 wurde sie zur Jahresschule ausgebaut.

1884 konnte die Schulgemeinde zum Zweck eines Turn- und Springplatzes beim Schulhaus eine Wiese zum Preis von Fr. 350.– erwerben.

1885 trat das erste evangelische Kind, welches noch Schulgeld zu bezahlen hatte, in die Schule Oberrindal ein.

1912 war das Jahr, wo zum ersten

Mal das elektrische Licht eingeschaltet werden konnte.

1927 fing eine frohe Zeit an. Lehrer Gallus Bischoff führte die Schüler auch ins Skifahren ein. Eine lustige Fahrt – mit dem Lehrer voraus – endete so, dass er an einer Tanne hochfuhr und hängen blieb...

Schülerzahlen:

1927–1928	63 Schüler
1928–1929	75 Schüler
1929–1930	81 Schüler

1936 Die Kinder von der Berggegend konnten am Mittag nur selten nach Hause. Deshalb teilte man ihnen eine Suppe aus.

8. Februar 1956 Fürio! – Das Schulhaus brannte! Es brannte vollständig nieder. Wahrscheinlich war die Brandursache der Ofen des Arbeitsschulzimmers.

13. Oktober 1957 wurde das neue Schulhaus festlich eingeweiht. Die Schule wurde seither nicht mehr als Gesamtschule geführt, sondern in die Unter- und Mittelstufe aufgeteilt.

1972 wird der Kindergarten in Oberrindal eröffnet. 13 Kinder besuchen während 2 Halbtagen den Kindergarten bei Frau Diethelm. Später wurden zusätzlich weitere 2 Halbtage bewilligt.

1973 sollte die Schulgemeinde Oberrindal aufgehoben werden. Nach einem persönlichen Besuch der Primarschule Oberrindal von 17 Kantonsräten und von Erziehungsrat Ernst Rüesch beschloss die Kommission, Oberrindal auf der Liste der aufzulösenden Schulgemeinden zu streichen.

1993 konnte der neue Schulhausanbau eingeweiht werden. Die Schülerzahlen sind steigend.

2003 informierte das Amt für Volksschule die Schulgemeinde, dass die Schülerzahl in den Klassen zu klein sei und sie Massnahmen ergreifen müsse, sonst werde die Schule allenfalls geschlossen.

Die Kinder besuchen den Kindergarten wegen zu geringer Zahl in Flawil.

Projekt einer Tagesschule

«Würfelhuus»

Ein Versuch, die Schule zu retten?

Am 5. September 2003 haben sich der Schulrat Oberrindal und Interessierte getroffen, um sich über die Zukunft der Primarschule mit Tagesstrukturen Gedanken zu machen. Das Schulkonzept sollte wie bis anhin bestehen bleiben, das vorgesehene Tagesstrukturkonzept wird daran angelehnt. Um die Ideen zu verwirklichen wurde der «Verein Würfelhuus» gegründet.

Die Gründungsversammlung fand am 21. Oktober 2003 im Schulhaus Oberrindal statt. Ein Ideenwettbewerb der Schulkinder hat zur Namensgebung des Vereins beigetragen. Schliesslich haben wir es der ehemaligen Primarschülerin von Oberrindal ‚Nadja Jenny‘, zu verdanken, dass wir ein ansprechendes Logo bekommen haben.

In den Vorstand wurden gewählt: Präsidentin: Martha Storchenegger, Finanzen: Pius Germann, Aktuarin: Ruth Rusch. Weitere Mitglieder: Michaela Maler, Jeannette Weibel und Christoph Demmel.

Der Vorstand hat sich viel vorgenommen! Die Arbeiten wurden terminiert

und aufgeteilt. Innert kurzer Zeit sind entstanden:

- Betriebskonzept
- Finanzkonzept
- Pädagogisches Konzept
- Bedürfnisabklärung in den umliegenden Gemeinden
- Kontakte mit dem Verein «Tageschule Schweiz»
- Planung und Durchführung von Informationsveranstaltungen für Behörden, Eltern und Lehrer
- Flyer
- Tag der offenen Türe am 27. März 2004
- Newsletter und Homepage www.wurfelhuus.ch
- Gespräche mit dem Amt für Volksschule

Der Tag der offenen Türe hat einige interessierte Eltern nach Oberrindal gebracht. Die Gruppe war in ihrem Vorhaben gestärkt und reichte das Betriebs- und Finanzkonzept beim Kanton ein.

Am 1. September 2004 kam die grosse Ernüchterung. Eine Delegation des Schulrates Oberrindal und des Vorstandes «Verein Würfelhuus» traf sich mit einer Abordnung des Amtes für Volksschule in St.Gallen.

Nach Abklärung der Situation wurde der Gruppe aus Oberrindal mitgeteilt, dass:

- der Kanton unter grossem Spardruck stehe
- in Oberrindal keine Reservengelder vorhanden sind um die Schule finanziell vernünftig zu führen
- die politischen Gemeinden Jonschwil und Lütisburg im Finanzausgleich seien und keine Geldmittel für Tagesstruktur-Projekte erhalten würden

- die Schulgelder der Kinder anderer Gemeinden vollumfänglich von den Eltern übernommen werden müssten
- die sinkende Schülerzahl keine Zukunftsperspektive erkennen lasse
- über die Schliessung der Schule, innerhalb einer vernünftigen Zeit, verhandelt werden könnte

Das Ziel des «Vereins Würfelhuus», «die Bereitstellung eines regionalen ausserschulischen Betreuungs- und Verpflegungsangebotes in Oberrindal für Kinder aus der Region, welche den Kindergarten oder die Primarschule Oberrindal besuchen» konnte nicht mehr erreicht werden. Der Verein wurde deshalb am 26. August 2005 aufgelöst.

Die Schule Oberrindal hatte ebenfalls kein Glück: Sie wurde auf Ende des Schuljahres im Juli 2006 geschlossen.

Oberrindal war eine besondere Schule

Paul Gämperli, Alt-Bezirksschulrat:

«Ich kann mich noch erinnern, als ich mich beim Erziehungsdepartement, beim Chef der Volksschule, Herrn Niedermann, erkundigte, wie die Schule zu halten sei, weil Oberrindal nicht den übrigen Normen der umliegenden Schulen entsprach. Er sagte mir: ‚Weisst du, Oberrindal ist eine etwas andere Schule, du musst da gar nicht eingreifen. Es wird etwas anders Schule gehalten – aber es führt auch zum Ziel.‘»

Doris Reich-Allemand, ehemalige Lehrerin:

«1979 kannte ich das Rindal noch



nicht. Im Sommer turnten wir meistens draussen auf der Spielwiese. Doch ab und zu machten wir eine Schnitzeljagd oder eine Wanderung, so lernte ich durch die Kinder die Umgebung bis zum Schauenberg, bis Magdenau, Sacktobel, Chatzensteig und rund ums Dörfli kennen. Damals gab es kaum Reklamationen über die langen Turnstunden mit verspäteter Heimkehr. Heute wären diese Touren ein Tagesausflug.»

Michaela Maler, Mutter von Oberrindaler Schulkindern:

«Vier eigene Kinder (Mädchen) und 4 Tageskinder (Buben) habe ich hier in Oberrindal zur Schule geschickt. Kinder, welche problemlos den Schulalltag bewältigten und Kinder, die damit mehr Mühe hatten. Jedes dieser Kinder ist im Unterricht ganz individuell betreut und gefördert worden. Klasse überspringen oder wiederholen war ganz unbürokratisch möglich.

Als Eltern gehörten wir dazu. Nicht nur an Elterngesprächen, auch zwischendurch – bei Fahrten (das Postauto fuhr zwar nie zu der Zeit, wenn die Schule irgendwohin wollte...) zum Arzt, zu Ausflügen oder Exkursionen. Wer die Kinder chauffiert hatte, blieb meist gleich dabei, z.B. bei den Fledermäusen in Oberglatt oder im Dinosauriermuseum in Aathal. Einfach schade, dass diese spezielle, einmalige Schule nun nicht mehr ist.»

Ruth Rusch-Kellenberger, Lehrerin bis Juli 2006:

«Das Schönste an meiner Arbeit als Lehrerin in Oberrindal war das absolute Vertrauen seitens des Schulrates und der Eltern. Der grosse Freiraum, die Lernziele mit den Kindern zu erreichen, hat uns motiviert, ja angespornt Höchstleistungen zu erbringen. Es war stets ein Miteinander im Lehrerteam, mit dem Schulrat und den Eltern.»

Christoph Demmel, Schulratspräsident, Oberrindal:

«Die grösste Herausforderung war das Projekt ‚Würfelhuus‘, die Bereitstellung eines regionalen ausserschulischen Betreuungs- und Verpflegungsangebotes in Oberrindal für Kinder vor Ort und aus der Region, welche den Kindergarten oder die Primarschule Oberrindal besuchten. Leider war die Finanzierung mit vielen Vorgaben bestückt und die Finanzen standen vor den gesellschaftlichen Werten. Der Versuch, an der Schule Oberrindal ein Tagesschulprojekt umzusetzen, wurde vor der Umsetzung verunmöglicht.»

Martha Storchenegger, Jonschwil

Iss und trink und hab guten Mut!

Wirtschaften in der politischen Gemeinde Jonschwil 1800 bis 2003

Am Ende der Zeiten werden die Wirtsleute mit Sicherheit den Gerechten zugeteilt werden. «Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen», wird es am Jüngsten Gericht heissen.

Sonne, Adler, Krone...

Zu den ältesten Gewerbebetrieben unserer Gemeinde gehören die Wirtschaften. Sie haben seit je einen besonderen Platz im Erwerbs- wie im gesellschaftlichen Leben eingenommen. Freilich, manche Wirte können nicht allein von ihrem «angeschriebenen Haus» leben. Sie betreiben oft ein einträglicheres Nebengewerbe. Die landläufigen Verknüpfungen waren und sind zum Teil immer noch Bäckerei, Metzgerei und Landwirtschaft mit Gastwirtschaft.

Wie muss ein guter Wirt oder eine gute Wirtin sein? – Verschwiegen, kontaktfreudig, diplomatisch, gerecht, geschäftstüchtig und – klug. Ein flinker Rechner ist zudem beim Jassen gefragt. Und wenn es den Stammgästen einmal mies geht, könnte ein Einsatz als Friedensrichter/-in oder barmherziger Samariter nötig werden... – So vielseitige Leute sind überall gefragt – auch in der Politik.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts waren im Gemeinderat von Jonschwil von den fünf Mitgliedern (Gemeindevorstand inbegriffen) drei Wirte. Genannt werden die Namen

- Jakob Wild, Rössli, Oberrindal,
- Johann Hugentobler, Rössli, Schwarzenbach und
- Carl Brunner, Löwen, Schwarzenbach.

Die drei Herren Wirte waren alle recht

wohlhabende und angesehene Amtswie Geschäftsleute. Bemerkenswert ist, dass damals, um 1870, von diesen Amtspersonen zahlreiche Handänderungen von Liegenschaften vollzogen worden sind. Der Grund mag darin liegen, dass es in dieser Zeit noch kaum Zeitungen gegeben hat. Wo sonst als in der Wirtschaft, konnte der Wunsch nach einem Verkauf oder Kauf von Liegenschaften bekannt gemacht werden?

Es lag also nahe, dass ein verkaufslustiger Eigentümer sich bei einem der Wirte meldete. Schien das Angebot verlockend, kaufte der Wirt die Parzelle oder das Haus gleich selbst und veräusserte es einem Interessenten unter den Kunden, die in seinem Wirtshaus ein- und ausgingen.

Anscheinend lohnten sich diese Geschäfte. Nicht umsonst kursierte in Jonschwil der Ausspruch «Ist der Handel noch so klein, bringt er mehr als Arbeit ein».

Als dann diese Wirte-Ära im Gemeinderat zu Ende ging, wurde der Liegenschaftshandel oft von den jeweiligen Gemeindevorständen selber betätigt. Johann Sutter wie sein Nachfolger Jakob Weibel, die der Gemeinde Jonschwil vorstanden, zählten in jener Zeit zu den grössten Liegenschaftsmaklern.

Löwen, Rössli, Hirschen...

Es gehörte früher zu einem Gasthaus, das etwas auf sich gab, dass es einen geschmiedeten Arm mit dem Kennzeichen des Hauses einladend zur Strasse hinaushängte. Vorausgegangen waren bemalte hölzerne Tafeln, wie sie in Museen noch zu bewundern sind. Schlosser und Schmiede liessen im vorletzten Jahrhundert ihre Phantasie walten und ihre Kunst der Metallgestaltung in Spiralen, Bögen, Schnörkeln oder Muschelwerk ausleben.

Nebst dem Aushängeschild tragen sozusagen alle Wirtschaften einen Namen. Nur an ganz vereinzelt Schenken, wo es in der Nähe keine anderen gibt, steht mager und allein das Wort «Wirtschaft» über den Fenstern einer Gaststube. Sonst wimmelt die gastfreundliche Landschaft von Namen. Es fällt auf, dass etliche besonders beliebt sind und sich fast von Gemeinde zu Gemeinde wiederholen.

Recht häufig tauft man bei uns die Wirtschaften «Löwen», obwohl der König der Tiere hier kaum je Wälder und Felder beherrscht hat. Er gilt als heiliges Tier und dürfte aus den Wapengefilten zu den Wirtschaften gekommen sein. Er ist auch das Attribut des Evangelisten Markus.

Beim Geflügel werden die Haustiere verschmäht. Dafür breitet der «Adler» da und dort seine Flügel aus. Er versinnbildlicht Grossmut und Kühnheit. Zugleich ist er Symbol für göttliche und weltliche Oberherrschaft. Die Beziehung zum Reichsadler und zum Adler des Römischen Imperiums liegt auf der Hand. Im kirchlichen Bereich ist der stolze Vogel Symbol des Evangelisten Johannes.

In der Ostschweiz ist es nicht selten, in den Dörfern auf ein «Rössli» zu stossen. Dass es an den Wirtschaften nur in dieser Verkleinerungsform vorkommt, ist das Zeichen für eine gewisse familiäre Vertraulichkeit, die es mit den Menschen verbindet. Ein «Ross» gibt es nirgends, ebenso auch kein «Schaf», während das «Schäfli» wieder häufig vorkommt.

Man wird gerne in einem Gasthof einkehren, dem der «Hirsch», dieses edle, behände Tier mit seinem prächtigen Geweih den Namen gegeben hat.

Und die Wirtsleute im symbolreichen «Kreuz» und in der «Krone», in der romantischen «Rose» und in der «Sonne» – oder mitten in der verträumten Landschaft, im «Grüntal», «Wiesental» oder «Schöntal»: Wer wird da einen Wein ausschenken, der böse und streitsüchtig macht! Und wenn die Gäste trunken sind, wird ihnen die Türe gewiesen und nicht etwa im Keller – schlechter Wein geholt...

Tavernen-, Pinten- und Speisewirtschaften

Wie nicht anders zu erwarten, ist nach der Kantonsgründung 1803 auch ein «Gesetz über die Betreibung von Wirtschaften und über den Getränkeverkauf» in Kraft gesetzt worden. Wenn man dazu das «Gesetz der Armenpolizei» nimmt, wird einem schon klar, dass unsern Vorfahren das Lachen manchmal vergangen ist. Im Netz des Armenwesens haben sich nebst andern jene verfangen, die

nach allzuflüssigem und ausdauerndem Wirtschaftsbesuch auf die schiefe Bahn geraten sind.

Wer eine Tavernen- oder Pintenwirtschaft betreiben will, muss mit einem Patent des Kleinen Rates (Regierungsrat) versehen sein (Gesetzeserlass vom 19. Januar 1832). Solche werden erteilt:

- Kantonsbürgern sowie gesetzlich Niedergelassenen,
- Personen, die in bürgerlichen Ehren stehen und
- einen guten Leumund haben.

Pintenwirte dürfen den Gästen nur Würste und Kuchen, jedoch keine anderen, gekochten Speisen «auswirthen» (anbieten). Wohl aber ist ihnen an Marktorten, an Jahr- und Wochenmarkttagen das Verkaufen warmer Speisen, an Jahrmarkttagen auch das Beherbergen von Fremden erlaubt.

Tavernenwirte sind nicht bloss berechtigt, sondern auch verpflichtet, Gäste zu beherbergen. Auch dürfen Tanzbelustigungen nur in Tavernenwirtschaften stattfinden, insoweit sie nach den Bestimmungen des «Gesetzes über Vergehen» gestattet sind. Wer sich um eine Tavernenwirtschaft bewirbt, «hat sich auszuweisen, dass das Haus, wo er die Wirtschaft zu betreiben sucht, zur Führung derselben und zur Beherbergung der Gäste gehörig eingerichtet und zudem mit der erforderlichen Stallung versehen sei».

Der Nachweis von Stallungen war verpflichtend, weil bei der Durchreise die Pferde in den Stall gebracht werden mussten. In Jonschwil wie in Schwarzenbach waren dies die beiden Wirtschaften Rössli, welche schon beim

Durchzug der Franzosen unter Napoleon im Jahre 1798 diese Truppen beherbergt hatten.

Im Jahre 1844 gab es eine neue Gesetzesbestimmung: Zu den Tavernen- und Pintenwirtschaften kamen noch die Speisewirtschaften. Im Artikel 6 heisst es: «Der Besitz eines Speisewirtschafts-Patentes gibt dem Inhaber desselben die Befugnis, auch gekochte Speisen auswirthen zu dürfen. Dagegen sind die Speisewirthe nicht berechtigt, Gäste zu beherbergen.»

Ein bischöflicher Brief

Die Gründung des Bistums St.Gallen fällt ins Jahr 1847. Der Apostolische Vikar, Dr. phil. Johann Peter Mirer, wird von Papst Pius IX. zum ersten Bischof ernannt und am 29. Juni 1847 geweiht.

Die zahlreichen Wirtschaften ringsum müssen dem sittenstrengen Hirten ein Dorn im Auge gewesen sein. Im Fastenindult («Anstandsbrief») vom 21. Februar 1848 heisst es: «...Die sinnliche Genussucht hat gerade in unseren Tagen eine Vielseitigkeit und Höhe erreicht wie nie zuvor unter Christen. Man beachte nur die Unzahl der vielen Schenk- und Wirtschaften, Spiel- und Lusthäuser, die überall entstehen. Vor noch kaum hundert Jahren gab es deren eins wo jetzt zehn sind.

Ehemals bestanden nur wohlthätige, freundliche Herbergen und Gasthäuser für Fremde. Selten ging ein Ortsbewohner dahin um zu zechen. Er ass und trank zu Hause und that sich güthlich mit den lieben Seinigen oder besuchte einen guten Nachbarn. Jetzt

aber sind bald in jedem Dorfe, besonders aber in Flecken und Städtchen solche Schenkhäuser. Sie werden meist von den Ortsbewohnern besucht. Jeder wird angelockt, da zu schwelgen, den Lohn seiner Arbeit dahin zu tragen, dort Zeit und Geld, oft Gesundheit, Ehre und Pflicht, den Wohlstand seines Hauses, die Erziehung und das Glück seiner Kinder zum Opfer zu bringen...»

Unser Chronist fragt sich, ob dieser Brief aus St. Gallen die Wirtschaftsbetreiber in der Gemeinde Jonschwil, wo die Branche florierte, wohl aufgerüttelt habe. Zwischen 1842 und 1845 gingen fünf Gesuche für eine Wirtschaft ein – vier wurden bewilligt. «Dass darunter auch mein Geburtshaus ist, die 'Harmonie' in Bettenau, freut mich besonders», vermerkt der Chronist weiter. «Wann die Wirtschaft geschlossen wurde, ist nicht bekannt. Sicher nicht wegen eines Fastenbriefes von Bischof Mirer, denn die Wirtsfrau war eine Witwe Gröbli aus Oberuzwil – und die war protestantisch...»

Ab ins Armenhaus!

Aus dem schauerlichen «Gesetz über das Armenwesen» vom 30. April 1835: «Eltern, die vom Gemeindegut einen jährlichen Beitrag oder überhaupt eine Armenunterstützung beziehen, dabei ihre Kinder aber unbesorgt der Gemeinde zur Last fallen lassen, kann jede Unterstützung entzogen und dann für die Kinder selbst verwendet werden.

Solchen Eltern ist der Besuch von Wirths- und Schenkhäusern sowie al-

les Spiel verboten. Sie können, nach fruchtloser Ermahnung, mit Einsperrung bei Wasser und Brod von 1 bis 3 Tagen vom betreffenden Gemeinderath bestraft werden. Almosengenössige, welche sich dem Bettel oder einer herumstreifenden Lebensart ergeben, sind nach fruchtloser Ermahnung, mit 1 bis 4 tägiger Einsperrung bei Wasser und Brod oder mit Anlegung eines Klotzes zu bestrafen.»

In Gemeinden, wo sich Armenhäuser befanden, waren solche «Sozialfälle» dort unterzubringen. Armengenössige Familien mit Bürgerort Jonschwil wurden ins Armenhaus Bisacht verfrachtet. Dort mussten sich Familien mit Kindern während des Tages zusammen mit andern Armengenossen, Vagabunden und sogar Verbrechern in demselben Raum aufhalten. Dies änderte sich erst im Jahre 1878, als das Kinderdörfli in Lütisburg eröffnet wurde und die Klein- und Schulkinder dort viel besser untergebracht werden konnten.

So ist es also in der «guten alten Zeit» zugegangen! Wenn ein Schuldner Konkurs machte und nicht Bürger der Wohnortsgemeinde war, wurde er gnadenlos an die Heimatgemeinde ausgewiesen. Ein Beispiel aus dem «Amtsblatt des Kantons St.Gallen»:

Ausgeschätzte Schuldner
Der Gemeinderath von Jonschwyl hat in seiner Sitzung, den 15. Januar 1855, in Anwendung von Art. 107 des Konkursgesetzes:
Mosberger Franz Anton von Gossau
Wenk Fridolin von Kirchberg

Lehmann Kaspar von Meilen, Kanton Zürich

Rüttemann Joh., Arzt von Gommiswald

Lütti Jonas von Oberutzwil in die Klasse der ausgeschätzten Schuldner erklärt und über sie auf die Dauer von 2 Jahren die Einstellung im Stimm- und Wahlfähigkeitenrecht, das 'Verbot des Besuchs von Wirths- und Schenkhäusern' und die Ausweisung aus hiesiger Gemeinde verhängt.

Jonschwil, den 2. März 1855

Aus Auftrag des Gemeinderathes dessen Kanzlei

Rapport: Es wurde gerondet, aber nichts gefangen...

Die Gesetze und Verordnungen über den Betrieb von Wirthschaften sind in den folgenden Jahrzehnten oftmals revidiert und der Neuzeit angepasst worden.

Einem Kreisschreiben des Polizei- und Militärdepartements (Kanton St. Gallen) ist im Jahre 1892 zu entnehmen: «Um eine genaue Kontrolle über den Bestand der Wirthschaften im Kanton zu haben, werden hierorts neue Register zur Führung der Wirthschaftspatent-Kontrolle angelegt. Zur Ausfertigung wird dem Gemeinderath ein gedrucktes Formular ausgehändigt zwecks Ausfüllung und Weiterleitung. Es ist zu bemerken, ob die Wirthschaft eine Tavernen-, Speise-, Sommer-, Temperenz- oder Intermis-Wirthschaft ist.

Rosinen aus den Beschlüssen des Jonschwiler Gemeinderates aus den Jahren 1880 bis 1950:

- Sämtliche Gemeinderäte haben die Wirtschaftspolizei auszuüben. Das Ronden (nächtliche Kontrollgänge) hat eine wichtige Bedeutung.
- Publikation, dass es Armengeössigen und ausgeschätzten Schuldner und leichtsinnigen oder mutwilligen Falliten verboten sei, Wirthschaften zu besuchen.
- Rapport aus dem Jahre 1889: Von Gemeinderath Storchenegger und Sekretär Sutter wurde Sonntag, den 10. März, gerondet – aber nichts gefangen.
- Rapport aus dem Jahre 1891: Gemeinderathsschreiber Sutter teilt mit, dass sich in letzter Zeit wiederholt bedürftige Familienväter in den Wirthschaften herumtrieben und sich übermässig dem Trunk ergeben, indessen ihre Familienangehörigen darben müssen. Er frägt an, ob es nicht am Platze wäre, wenn hier die Behörden gegen solche Wirte einschritten, die bereits Betrunknen noch mehr Getränke verabfolgten. Die Wirthe werden mittels Zirkular auf die strengen Strafbestimmungen hingewiesen.

Weiteres aus den Blättern des Chronisten:

- Während des Weltkrieges 1914-1918 wurden verschiedene Bestimmungen verschärft. Die Polizei- und Intermis-Wirthschaft ist.

Gemeinde Jonschwil wurde zum Beispiel auf 22.00 Uhr festgelegt.

- Infolge Mangels an Kohle und elektrischer Energie wurde vom Regierungsrat bestimmt, dass die gewöhnlichen Wirthschaften erst morgens ab 10.30 Uhr geheizt werden dürfen und abends nach 18.00 Uhr überhaupt nicht mehr.

Bis in die 60er-Jahre hinein sind im «Amtsblatt» die Männer namentlich aufgeführt worden, über welche das Alkohol- und Wirthschaftsverbot verhängt war. Begreiflich, dass dies von ihren Familien oft als demütigend empfunden wurde.

Im Jahr 1950 mussten die Wirthschaftspatent-Steuer neu festgelegt werden. Gemäss Liste hatten sich in der Gemeinde Jonschwil die Umsätze in einigen Wirthschaften wesentlich erhöht. Die folgenden Steueranträge wurden aufgrund des angegebenen Umsatzes angesetzt:

Adler, Jonschwil	Fr. 15'000.—
Hirschen, Jonschwil	Fr. 7'000.—
Hirschen, Schwarzenb.	Fr. 15'000.—
Kreuz, Jonschwil	Fr. 15'000.—
Krone, Jonschwil	Fr. 14'000.—
Löwen, Schwarzenbach	Fr. 9'000.—
Rössli, Jonschwil	Fr. 6'000.—
Rössli, Oberrindal	Fr. 7'000.—
Rössli, Schwarzenbach	Fr. 7'000.—
Sonne, Jonschwil	Fr. 11'000.—

**«Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammenkommen?»**

(Schiller: Die Kraniche des Ibykus)

Die Wirtschaften in der Gemeinde Jonschwil, aufgelistet nach dem Eröffnungsdatum beziehungsweise dem Baujahr des Hauses. Als Quellen dienten das Staatsarchiv (Historiker Markus Kaiser) und das Gemeindegarchiv Jonschwil. (Tafel rechts)

«Es geschieht nichts Neues unter der Sonne» stimmt zum grossen Teil auch für die Gasthäuser. Sicher aber sorgt die Namensgebung gelegentlich für Überraschungen.

So könnte es durchaus sein, falls in der Landschaft am Wildberg eines Tages neue Wirtshäuser wie Pilze aus dem Erdboden schössen, dass da und dort der Wanderer plötzlich von kuriosen Namen aufgeschreckt würde: «Grill-Tenne zum Salamander», etwa, «Brasserie Wildsau» oder «Jasmin's Wine Loft». – «Na! – dann prosit allerseits!»

Dem Hungrigen und Durstigen aber, der irgendwo einkehrt – heute, morgen oder noch später! –, dem sei in jedem Fall geraten, sich an das jüdische Sprichwort zu halten: «Im Restaurant wähle man den Tisch in allernächster Nähe des Kellners.»

*Chronikstube Jonschwil,
Paul Gämperli
(Bearbeitet von Edwin Schweizer)*

Jahr	Restaurant	Wirt/Wirtin
Vor 1800	Rössli, Jonschwil	Jakob Eisenring, Gemeindammann
	Rössli, Schwarzenbach	Dudli (der Obervogt-Dynastie angehörend)
	Rössli, Oberrindal	J. Wild, Gemeinderat
	Kreuz, Jonschwil	Brändle
1842	Krone, Jonschwil	Storchenegger, Kirchenpräsident
1843	Bierbrauerei und Wirtschaft Die Wirtschaft und Brauerei gehen ein. Besitzerin war das Spital Wil.	Schloss, Jonschwil
1844	Harmonie, Bettenau	Wwe. Gröbli
1845	Pintenwirtschaft in der Tannenburg	Fridolin Mauch
1846	Pintenwirtschaftsgesuch abgelehnt	Angeblich: Lehrer Helg Schwarzenbach
1852	Sonne, Jonschwil	Johann Sutter
1870	Schäfle, Jonschwil	Joh. Bapt. Sutter (Bruder v. Johann, Rest. Sonne)
Zirka 1871	Löwen, Schwarzenbach	Xaver Widmer
Zirka 1880	Hirschen, Schwarzenbach	Johann Martin Germann
1904	Schöntal, Schwarzenbach	Andreas Huber
1905	Hirschen, Jonschwil	Paul Sprenger
1906	Rose, Schwarzenbach	Adolf Eisenring
1907	Tiefenau, Schwarzenbach	A. Berlinger
	Gesuch für Wirtschaft in Jonschwil	Gesuch abgelehnt (Villa)
1908	Adler, Jonschwil	Karl Ammann
1923	Sommerwirtschaft, Wildberg, Jonschwil	Johann Wagner
1983	Dörflibeiz, Schwarzenbach	Robert Sennhauser
1998	Café aktiv, Jonschwil	Vreni Anliker
2001	Besenbeiz Frohe Aussicht, Bettenau	Heiri Forster



RENAULT-Neuwagen zu sensationellen Preisen!



Tel. 071 925 25 50 • Fax 071 925 25 60
www.bahnhofgarage.ch

Interesse an Campern und Wohnwagen?
Wir sind Ihr offiz. T.E.C.- und SEA-Händler.



Telefon 071 925 25 61 • Fax 071 925 25 62
www.camper-center.ch



Wir bringen Blech in Form

BENI BURTSCHER AG

METALLWAREN
APPARATEBAU
STANZWERK
METALLDRÜCKEREI
LASERCENTER

Niederstettenstrasse 26
9536 Schwarzenbach SG
Tel. 071 929 91 30
Fax 071 929 91 39
www.burtscher.com
admin@burtscher.com

LV Maschinencenter



*Wir bieten Arbeitserleichterung rund um Haus und Garten
Auch Samstag vormittag geöffnet*

Rasenmäher
Reinigungsgeräte
Motorsägen
Gartengeräte
Mietservice
Reparaturen
Beratung
Ersatzteillager
Pikettendienst
Abholservice


MOTORWORLD
Technik & Service für
Garten-, Areal- und Waldpflege

Unterdorfstr. 19, 9243 Jonschwil, Tel. 071-923 33 66

20 Jahre Elternvereinigung Schwarzenbach-Jonschwil – Eine Erfolgsgeschichte

Am 29. April 1986 gründete eine Gruppe initiativer Eltern in Schwarzenbach eine Elternvereinigung. Die damaligen Vereinsziele decken sich mit den heutigen: Im Vordergrund steht das Engagement für Familien und Kinder und deren Lebensräume. Schon 1989 dehnte sich der Verein im Zuge des zweiten Ferienpasses auf Wunsch vieler Eltern auch auf Jonschwil aus. Die EVSJ ist heute mit ihrem breiten Angebot für Familien und Kinder aus der Gemeinde Jonschwil nicht mehr wegzudenken. Dabei fällt auf, dass die EVSJ sehr professionell arbeitet und auftritt, obwohl die ganze Arbeit nach wie vor ehrenamtlich geleistet wird.



Ein kleiner Rückblick

Eigentlich war kein Verein, sondern eine «Elternkommission» nach dem Konzept der heutigen Elternforen geplant. Eine gute Zusammenarbeit unter Eltern, Lehrkräften und Behörden sollte gestärkt und die Bemühungen aller an der Schule Beteiligten um Vertrauen und Unterstützung untereinander gefördert werden. Die Zeit war damals wohl noch nicht reif für ein solches Vorhaben. So wurde ein Verein gegründet,

der seither stetig gewachsen ist und heute mit rund 200 Familien als Mitgliedern einer der grössten der Gemeinde ist.

Mit einer Umfrage unter allen Eltern im Gründungsjahr wurden deren Bedürfnisse abgeklärt. Von Beginn weg gehörten zum ständigen Angebot der EVSJ die Fussballschule mit Ruedi Wälle, ein Babysitterdienst, Familienanlässe, Mitarbeit in Kommissionen, Elternbildung und der Einsatz für Familienanliegen. So gehen z.B. die Verbesserung der Postautoverbindungen und die Projektierung und Realisie-

rung eines Radweges nach Wil auf die intensiven Bemühungen des Vorstandes der EVSJ für einen sicheren Schulweg nach Wil zurück. Während der Langschuljahre mit der Umstellung des Schulbeginns vom Frühling auf den Herbst wurden bereits 1988 und 1989 mit grossem Erfolg Ferienpässe für Kinder organisiert. Oder es wurde der «Circolino Pipistrello» engagiert, der mit hundert Kindern während einer Woche ein Zirkusprogramm einstudierte. Der Mittagstisch Schwarzenbach wird seit Jahren gut genutzt. Die EVSJ hat es bis heute immer wieder geschafft, Pionierarbeit für Familien und Kinder zu leisten.



Der Mittagstisch Schwarzenbach

Die EVSJ heute: Ein grosses Engagement aktiver Leute in Vorstand und Teams

Die Gemeinde Jonschwil ist mit ihrem tiefen Altersdurchschnitt die jüngste Gemeinde im Kanton St.Gallen. Zur Lebensqualität dieser Gemeinde gehört darum ein gutes Angebot für Familien und Kinder. Ein grosser Teil dieses Angebotes deckt die EVSJ in Jonschwil und im Familienzentrum Schwarzenbach ab, so z.B. die Spielgruppen für Vorschulkinder, die «Chinderhüeti», der Mittagstisch, die verschiedenen Kurse für Erwachsene und Kinder. Es sind über 50 Freiwillige, die nur schon die ständigen Dienste der EVSJ am Laufen halten. Zusammengezählt sind es einige tausend Stunden, die von der Präsidentin und dem Vorstand der EVSJ mit seinen sieben Mitgliedern, fünf Frauen und zwei Männern, und den Mitar-



«Chinderhüeti»

beitenden der verschiedenen Teams und der wechselnden Anlässe jährlich ehrenamtlich geleistet werden.

Ein Jahresprogramm

2006 stehen unter anderem auf dem Programm: Ein Töpferkurs für Erwachsene, eine Velobörse, ein Selbstverteidigungskurs für Mädchen, die Besichtigung eines Tiergesundheits-

zentrums und eines Polizeistützpunktes, ein Kinderflohmarkt, ein PC-Kurs, Weihnachtsbasteln und natürlich das 20-Jahr-Jubiläumfest mit einem «Schtärneföifi»-Konzert.

Der Ferienpass

Ein zeitaufwändiges Projekt fand zum zweiten Mal grossen Anklang: Der Sommerferienpass 06 zählte über 350 Anmeldungen – über hundert mehr als im Jahr 2005. Das Angebot reichte vom Luftgewehrschiessen, Windlichterbasteln, Brot- oder Pizza-backen über Kletterplausch, Baumkronenparcours, Pferdenachmittag, Tennisluftschnuppern, InlineSkaten bis zum Piratenabenteuer und zur Fledermaus-Exkursion. Einige Angebote mussten wegen des grossen Ansturmes mehrfach durchgeführt werden. Dank der ehrenamtlichen Arbeit des ganzen Teams konnten alle Aktivitäten zu einem äusserst günstigen, familienfreundlichen Preis angeboten werden.



Ferienpass. Herstellung eines Holzofenbrottes



Spielplatz-Planungsteam

Drei Fragen an die Präsidentin Gabi Joos



Was hat dich dazu bewogen, in der EVSJ mitzuarbeiten und Präsidentin zu werden?

«Da ich schon vor dem Präsidium in diversen kleineren Arbeitsgruppen der EVSJ mitgearbeitet habe, z.B. in der ‚Chinderhüeti‘, hat mich die Herausforderung, als Präsidentin der

EVSJ tätig zu werden, gereizt. Dieses Präsidium ist eine spannende, interessante und sehr lehrreiche Tätigkeit. Ausserdem möchte ich mit meiner Freiwilligenarbeit das tolle Angebot der EVSJ mittragen.»

Was freut dich an deiner Tätigkeit? Was siehst du als besondere Erfolge?

«Neue Angebote und Projekte für die EVSJ zu erarbeiten

und zu sehen, dass diese erfolgreich sind. Ausserdem macht es Spass, mit motivierten und engagierten Leuten zusammenzuarbeiten. Nicht zuletzt sind die in der EVSJ gemachten Erfahrungen eine persönliche Bereicherung.»

Wenn du drei Wünsche frei hättest: Was würdest du dir für die Zukunft der EVSJ und für die Eltern und Kinder der Gemeinde Jonschwil wünschen?

1. Dass sich immer genügend interessierte Leute finden lassen, um das Angebot der EVSJ aufrechtzuerhalten oder bei Bedarf zu erweitern.
2. Dass die EVSJ weiterhin offen ist für die Bedürfnisse der Eltern und Kinder unserer Gemeinde.
3. Dass die Bevölkerung die Leistung der in der EVSJ mitwirkenden Personen wahrnimmt und würdigt.

Der Pausen-, Spiel- und Begegnungsplatz Jonschwil

Der Spatenstich für diesen zentral beim Schulhaus gelegenen Platz wur-

de dieses Jahr noch vor den Sommerferien unter tatkräftiger Mithilfe der Schulkinder gefeiert. Vorangegangen war eine monatelange intensive Projektarbeit von Vertreter/-innen von Schule und politischer Gemeinde, der

EVSJ und einer externen Fachperson. Anlässlich von zwei öffentlichen Planungstagen und einem schulinternen Projekttag konnten zudem Eltern, Kinder, Schüler und Schülerinnen ihre Ideen einbringen. Aus diesen ent-



stand dann der ausführungsfähige Plan. Der gut durchdachte und gestaltete Platz soll für Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche und Erwachsene vielfältige Bewegungs- und Spielmöglichkeiten, Sitz- und Treffmöglichkeiten bieten. Auch in dieses Spielplatzprojekt wurde von allen Beteiligten viel Herzblut, Begeisterung und viele Stunden unbezahlter Arbeit gesteckt.

Theres Germann, Schwarzenbach

Ständige Dienste

Allgemeine Auskünfte zur EVSJ und ihren Dienstleistungen:
Gabi Joos, Präsidentin, Eichackerstr. 4c, Schwarzenbach.
Tel. 071 923 47 87

Babysitter-Liste:	Athina Ipsaryaris	071 923 34 10
Fussballschule:	José Schwab	071 923 98 90
Spielgruppen		
Schwarzenbach:	Regula Zraggen	071 923 82 28
Jonschwil:	Anita Schweizer	071 923 34 52
	Sabine Gübeli	071 923 85 18
«Chinderhüeti»:	Sabine Gügi	071 455 27 89
Mittagstisch:	Lucia Hasler	071 923 55 94
Anmeldung bei:	Andrea Hohlbaum	071 923 66 75
Ferienpass:	Gabi Joos	071 923 47 87
UGA:	Hotline	071 920 05 11

Paul Baldegger – Maler und Unternehmer

Paul Baldegger ist in Oberuzwil aufgewachsen und wohnt seit über 30 Jahren in Jonschwil. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter.

Als Ausgleich zur eher hektischen Tätigkeit als Unternehmer mit eigenem Architekturbüro findet er beim Malen die Möglichkeit, Gefühlen, Gedanken und Träumen die Tür zu öffnen und Ausdruck zu geben.



Auch wenn seine Bilder nicht die Wände bedeutender Ausstellungshäuser rund um den Globus von New York über Paris bis Zürich zieren, so ist es doch eher aussergewöhnlich, dass ein Unternehmer sich künstlerisch betätigt. Paul Baldegger begann vor rund zehn Jahren als Autodidakt experimentell zu malen und hat sich in Kursen und im Selbststudium ständig weitergebildet.

Malen in seiner Vielfältigkeit

Farben beeinflussen uns mehr als uns bewusst ist. Sie spielen eine wichtige Rolle für unsere Stimmungs- und Gemütslage und wirken sich auf verschiedenste Weise auf unser Wohlbefinden aus.

«Schönheit der Natur wie auch der kulturellen Umgebung sind offensichtlich beide nötig, um den Menschen geistig und seelisch gesund zu erhalten», stellt Konrad Lorenz, der verstorbene österreichische Verhaltensforscher, fest.

Für Paul Baldegger ist das Malen eine Ausdrucksform, die je nach der momentanen Verfassung und Gemütslage ganz unterschiedliche Farbkombinationen mit erstaunlicher Leuchtkraft hervorbringt.

Das Bild schafft einen «Text», den der einfühlsame Betrachter auf sich wirken lassen kann. Dadurch entsteht eine Art Dialog zwischen dem Bild und dem Betrachter.

Ein faszinierender Aspekt bei der Arbeit an einem Bild ist die dabei entstehende Konzentration. Sie lässt selbst Hunger und Durst in Vergessenheit geraten. Das Malen belässt keinen Freiraum für andere Gedanken und verdrängt so insbesondere jeglichen «Alltagskleinkram».

Malen als «Lebensart»

Die Höhe, die Breite, die Tiefe, die Dimension, die Proportion, die Enge, die Weite, das Einladende...

Darin nimmt Leben Gestalt an. Darin spielt die Gestaltung, die Skulptur, das Bild, das sieht.

Ohne Besitz von Raum zu nehmen. Kunst will geben.

Stil und Ausdruck

Die Ausdruckstärke der Acrylbilder wird nicht zuletzt durch die kräftige Farbgebung erzeugt. Die unterschiedlichen Farben verbinden sich oder stehen nebeneinander. Wenn ein direkter Lichtstrahl auf das Bild fällt, zeigt sich dessen Struktur besonders ausgeprägt. Die aufgetragene Spachtelmasse verleiht der Farbe und der Struktur des Bildes einen immer wechselnden Ausdruck.

Dadurch stellen die Bilder Instrumente dar, die der Betrachter nutzen kann, um sich selbst zu erleben.

Die Magie der Farben

Zwei Genies haben sich intensiv mit der Welt der Farben beschäftigt:

Isaac Newton (1643-1727) und Johann Wolfgang Goethe (1749-1832). Newton entdeckte mit Hilfe eines Prismas, dass das Sonnenlicht aus sieben Regenbogenfarben besteht und leitete daraus seinen Farbkreis ab.

Goethes Farbkreis hingegen besteht nur aus sechs Farben, da er das Konzept der Komplementärfarben enthält.



Folgende Farbkategorien werden unterschieden:

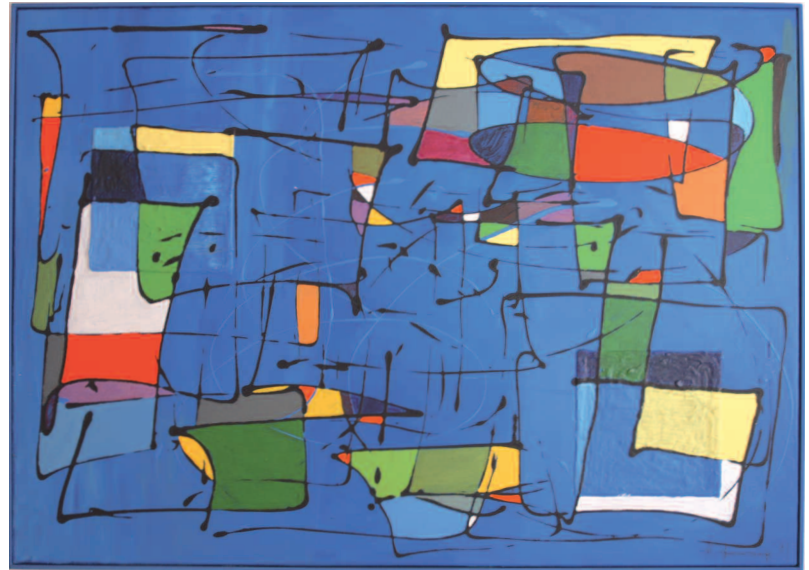
Die Primärfarben: Rot, Blau, Gelb,
die Sekundärfarben: Grün (Blau + Gelb), Orange (Rot + Gelb), Violett (Blau + Rot), die Tertiärfarben: Braun (Rot + Grün), Olive (Gelb + Violett), Schiefer (Blau + Orange) sowie die Komplementärfarben (die sich ge-

genüberliegenden Farben): z.B. Rot/Grün, Blau/Orange, Violett/Gelb. Mit Hilfe einer Farbenrose kann man leicht erkennen, wie die Farben zusammengesetzt sind.

Die Bedeutung der Farben

Viele Menschen bevorzugen eine bestimmte Farbe und geben somit ihren Farbtyp bekannt. Dieser lässt gewisse Schlüsse auf Charaktereigenschaften einer Person zu.

So ordnet man zum Beispiel der Farbe Blau die Ruhe, den Frieden, die Ausgewogenheit zu. Sie wirkt kühlend und besänftigend, öffnet den Geist für höhere Intuitionen. Wer Blau mag, ist im Allgemeinen friedliebend und gelassen. Blau ist auch die symbolische Farbe des Wassers und damit der Gefühle.



Zukunftsmusik

Zurzeit arbeitet Paul Baldegger an einer Eisenskulptur. Sein Traum ist die Schaffung eines Skulpturenparks, in dem die Werke im Umfeld eines Gartens ausdrucksvoll zur Geltung kommen. Die Skulpturen sollen in eine Wechselwirkung mit der Natur treten.

Die Skulpturen sollten auch aus der Vogelperspektive erlebt werden können. Dies könnte zum Beispiel ermöglicht werden, indem man einen Aussichtsturm baut oder mit einem Ballon über den Skulpturenpark fährt.



b + p
architektur ag

Baldegger Fritschi Mantel

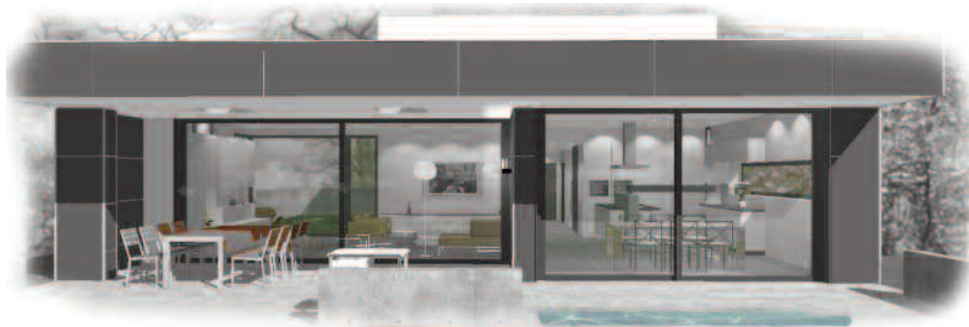
Architekturbüro
Innenarchitektur
Generalunternehmung
3D Visualisierungen

Gewerbstrasse 4
9242 Oberuzwil

Tel. 071 951 11 15

Fax 071 951 11 17

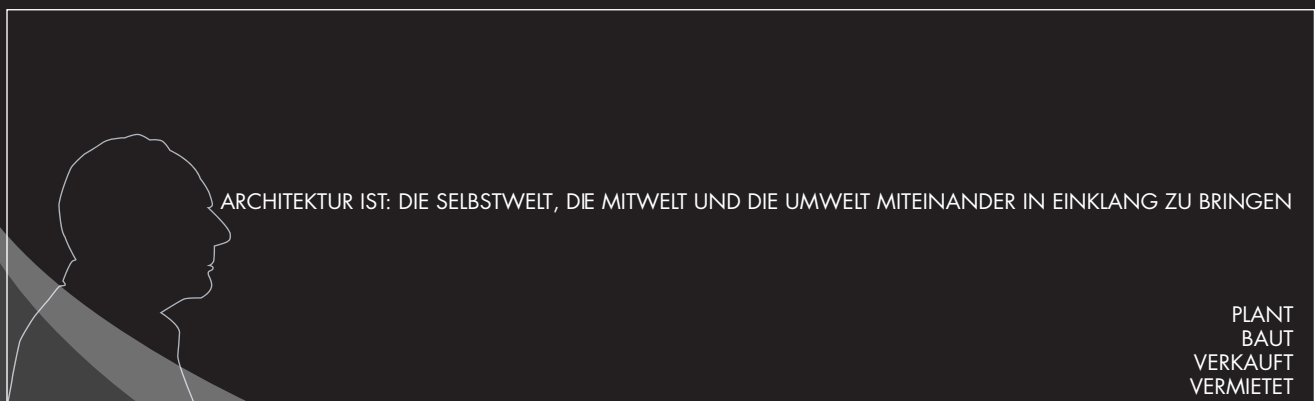
bundparch@bluewin.ch
www.baldegger-architekten.ch



für neue Bau- und Wohnideen

VISIONEN

REALISATIONEN



ARCHITEKTUR IST: DIE SELBSTWELT, DIE MITWELT UND DIE UMWELT MITEINANDER IN EINKLANG ZU BRINGEN

PLANT
BAUT
VERKAUFT
VERMIETET



baldegger
immobilien

079 445 65 36

Wörtlich

Der Amerikaner Mark Rothko, einer der bekanntesten New Yorker Maler, sagt in seinem Ausstellungskatalog:

«Menschlich sein –

Ich male sehr grosse Bilder. Ich bin mir bewusst, dass das Malen grosser Bilder historisch gesehen darin besteht, etwas Grandioses zu malen. Der tiefere Grund, warum ich sie male, ist allerdings, dass ich sehr intim und sehr menschlich zu sein wünsche. Ein kleines Bild zu malen, bedeutet, dass man sich ausserhalb des eigenen Erfahrungsbereichs stellt, dass man eine Erfahrung wie ein Stereobild oder wie mit einem Verkleinerungsglas betrachtet. Wenn man jedoch ein grosses Bild malt, ist man mittendrin. Man kann nicht mehr darüber gebieten.

Ein Bild lebt in Gemeinschaft, indem es sich in den Augen des einfühlsamen Betrachters entfaltet und dadurch in ihm auflebt. Es stirbt, wenn diese Gemeinschaft fehlt. Deshalb ist es ein gewagtes Unterfangen, ein Bild in die Welt zu entsenden.

Und müsste ich mein Vertrauen in irgendetwas setzen, würde ich es in die Psyche des einfühlsamen Betrachters legen, der frei von konventionellen Denkmustern ist.» (Mark Rothko im Ausstellungskatalog)

*Marie-Louise Lehmann,
Bazenheid*



Nordic Walking: Gesund und beliebt



In den letzten Jahren fand das Nordic Walking auch in unserer Region immer mehr Anhänger. Insbesondere vielen Frauen hat es diese neue Sportart angetan. Die Frauenriege Schwarzenbach mit Präsidentin Hedy Zogg an der Spitze führte im Jahre 2005 für ihre Mitglieder einen Kurs durch, um die Technik des Nordic Walking zu erlernen. Seither treffen sich die 17 Frauenrieglerinnen an schönen Abenden zwischen Frühling und Herbst regelmä-

sig mit ihren Stöcken. Schöne Wanderungen gibt es in der unmittelbaren Umgebung ja genug. Die auf der Karte vorgestellte Route wurde an einem schönen Maiabend 2006 ausgewählt. Die munter plaudernde Schar genoss die Blumenwiesen und die blühenden Obstbäume im zügigen Walking-Schritt. Am Schluss landete die Frauenriege Schwarzenbach im Restaurant Dörfli, um den Durst zu stillen.

Stefan Frei, Schwarzenbach

Die Frauenriege Schwarzenbach turnt jeweils am Dienstagabend um 20.15 Uhr in der Turnhalle Schwarzenbach. Sie freut sich über neue Kolleginnen ab etwa 35 Jahren, die sich sportlich vielseitig betätigen möchten. Die Se-

niorinnengruppe (ab etwa 60 Jahren) trifft sich jeweils am Montagabend um 19.50 Uhr in der Turnhalle. Nähere Auskünfte erteilt Hedy Zogg, Tel. 071 923 56 87.



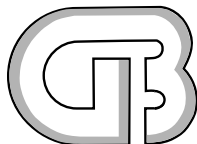
Was ist Nordic Walking ?

Nordic Walking ist Lebensfreude und Lust an der Bewegung in der freien Natur. Beim Nordic Walking bewirkt die Arm- und Stockarbeit eine Stärkung des gesamten Muskelapparates, eine Steigerung der Herzfrequenz sowie des Stoffwechsels und einen erhöhten Energieumsatz. Nordic Walking ist ein wirksames Ganzkörpertraining. Der ganze Körper ist in schwingender Bewegung, fast alle Oberkörpermuskeln werden zusätzlich eingesetzt und verteilen die Kraftanstrengung gleichmässig auf den ganzen Organismus. Das Herzkreislaufsystem sowie fast alle Muskeln werden bei gleichzeitiger Schonung der Gelenke trainiert. Nordic Walking ist in jedem Gelände möglich, die Stöcke geben bei rutschigen und unebenen Verhältnissen sicheren Halt. In hügeligem Gelände mit betontem Stockeinsatz führt Nordic Walking zu einer effizienteren Leistungsbilanz und erhöhter Fettverbrennung bei geringerem Belastungsempfinden.



DAS GEWERBE EMPFIEHLT SICH

metall-bau-mann



Metallbau
Schlosserei
Apollostrasse 7, 9536 Schwarzenbach
Telefon 071 923 21 71, Fax 071 923 51 30



HÖSTRA AG

STRAHLTECHNIK
Steinackerstrasse 4
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 38 88
Fax 071 923 15 88


 **Garage
Baumann**

Schwarzenbach

Telefon 071 923 78 88
www.garagebaumann.ch



METALL Stahl- und Metallbau nach Ihren Wünschen




BAU

STAH

VETTIGER
Stahl- und Metallbau

Sandackerstrasse 22
CH-9245 Oberbüren
Telefon +41 (0)71/951 39 51
Fax +41 (0)71/951 85 79
E-Mail vettigerag@bluewin.ch



BOSSART SPORT WIL

Am Rudenzburgplatz
9500 Wil
Telefon 071 911 22 73
Telefax 071 911 22 17



ZWEIFEL

Zweifel AG Wil
Ingenieurbüro für Elektrotechnik
Beratende Ingenieure USIC
Flawilerstrasse 1
9500 Wil

Telefon: 071-929 55 66
Telefax: 071-929 55 67

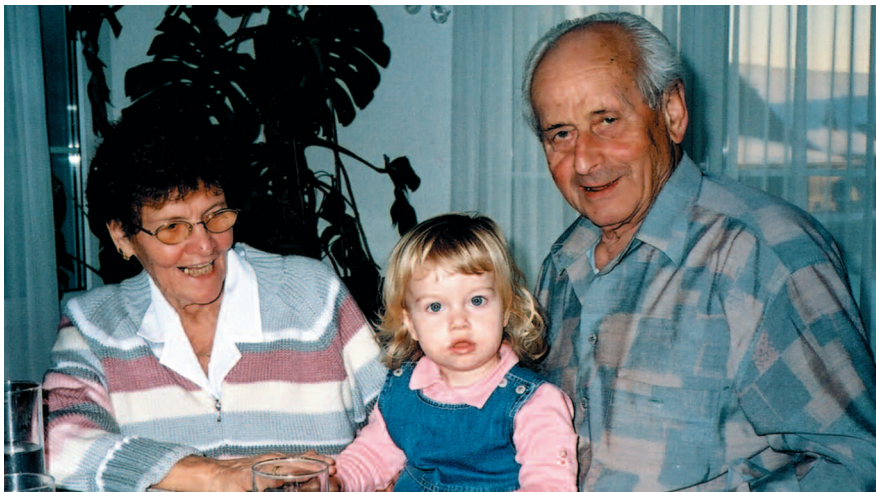


info@zweifelwil.ch
www.zweifelwil.ch

Die Baumanns – Eine Familie mit Unternehmergeist

«Für jedes Problem gibt es eine Lösung, am besten eine eigene Erfindung!»

Schon als kleiner Bube hat der in Jonschwil aufgewachsene Schwarzenbacher Paul Baumann von einer grossen Erfindung geträumt. Der mittlerweile 82-jährige rüstige Mann steht heute noch so oft er kann in der Werkstatt seiner Söhne. Dort hilft er mit und macht sich Gedanken über technische Problemlösungen und mögliche Neuerfindungen. «Für jedes Problem gibt es eine Lösung», so lautet die Devise von Paul Baumann und er fügt hinzu: «Je schwieriger die Aufgabe ist, desto lieber mache ich mich hinter die Lösung!» Paul Baumann, ein vielseitiger Gewerbler der alten Garde, ein All-rounder, ein begnadeter Erfinder. Seit 60 Jahren ist Paul Baumann mit seiner Frau Huldi zusammen. «Ein gutes Team», wie er glaubhaft erklärt. Gemeinsam haben sie einen Familienbetrieb aufgebaut und fünf Kinder zur Selbständigkeit erzogen, was diese auch umsetzen. Eine interessante Familiengeschichte: Die Baumanns aus Schwarzenbach.



Die erste Erfindung: Landkartenhalter für den Lehrer

Paul Baumann erzählt seine Lebensgeschichte mit Freude und Genugtuung, ruhig, überlegt, ohne Ausschweifungen, dafür mit einem unverkennbaren Funkeln in den Augen. Man spürt, er ist stolz auf sein Lebenswerk, auf seine Arbeit, auf seine Frau Huldi, auf seine fünf Kinder, die elf Gross- und zwei Urgrosskinder. Sein Lebensinhalt ist seine Arbeit. Die Triebfeder für sein Schaffen war jedoch nicht die Erweiterung seines Betriebes oder der Gewinn um jeden Preis, sondern die ständige Auseinandersetzung mit dem Neuen, dem Verbessern des Bekannten und dem Umsetzen von eigenen Ideen. «Maschi-

nen und Motoren haben mich das ganze Leben fasziniert», schwärmt Paul Baumann. «Schon als kleiner Bube träumte ich davon, einmal eine grosse Erfindung zu machen, die den Menschen das Arbeiten oder das Leben erleichtert.» Die erste eigene Erfindung, an die er sich noch erinnern vermag, war eine Aufhängevorrichtung für die verschiedenen Landkarten im Schulzimmer von Lehrer Schegg im Primarschulhaus in Jonschwil. «Ich konnte als Bube nicht zusehen, wie kompliziert der Lehrer seine Landkarten immer aufhängte und wieder herunternahm. Ich erstellte ihm auf eigene Initiative einen Kartenhalter mit einem Schnurzug, um die Karten herunterzulassen und aufzurollen.»

Mit Karbidkanone beim Bärenberg gegen die Schwarzenbacher

Aufgewachsen ist Paul Baumann zusammen mit seinen vier Geschwistern in Jonschwil, an der Poststrasse, im Wohnhaus, das heute zum Betrieb der Käserei Hardegger gehört. Dort betrieben seine Eltern Alois und Johanna Baumann eine Malerwerkstatt, in der er, wie er lachend erzählt, «vor und nach der Schule, manchmal aber auch während der Schule mithelfen musste». Er kann sich noch gut an die Schulzeit in Jonschwil erinnern, auch an die legendären Kämpfe zwischen den Jugendlichen von Jonschwil und Schwarzenbach beim Bärenberg. Gefürchtet sei bei diesen Kämpfen seine selbstverständlich selbst gebastelte Spezial-Karbidkanone gewesen, mit der er zwar keine Schlachten entschied, aber sich zumindest Respekt bei den Schwarzenbacher Buben verschafft habe. Im Jahre 1950 hat der Jonschwiler Paul Baumann sein neues Zuhause in Schwarzenbach an der Kapellstrasse gefunden. Ein Schritt, der damals in den beiden Dörfern eher selten war. «Ich persönlich habe nie etwas Nachteiliges erlebt wegen dem 'Dörflicheist'», erzählt Paul Baumann.

Vespa verkauft für Bauland-erwerb

Im Jahre 1946 lernte Paul Baumann an der Thur beim Baden seine spätere Frau Hildi König kennen. Eine Beziehung, die seit 60 Jahren bestehe



Paul Baumann senior als strammer junger Unternehmer

und in der es noch nie einen wirklichen Krach gegeben habe, schmunzelt Paul Baumann. In der Schlossmatt in Schwarzenbach kaufen sie sich im Jahre 1952 von Johann Germann, dem Hirschen-Wirt, ein Stück Land. «Ich besass kein Geld und verkaufte daher meine Vespa, um den Kaufpreis für das Land bezahlen zu können. Dafür musste ich lange Zeit mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren.» Gemeinsam bauen sie während vier Jahren auf dem erworbenen Grundstück ihr eigenes Wohnhaus mit angebauter Werkstatt. Mit einem Motorrad mit Seitenwagen wird das Baumaterial herangekarrt. Alle Bau- und Innenausbauarbeiten führen sie selber aus. Zwanzig Jahre später, zwischen 1970 und 1972, bauen Paul und Hildi Baumann an der Apollostrasse in Schwarzenbach nochmals. Auch dieses Gebäude wird wiederum nach den eigenen Ideen und Vorstellungen grösstenteils selber ausgeführt. So wie auch die 1985 erstellte Erweiterung,



Das heutige Zuhause an der Apollostrasse: zwischen 1970 und 1972 von Paul und Hildi Baumann selber erstellt!

und in der es noch nie einen wirklichen Krach gegeben habe, schmunzelt Paul Baumann. In der Schlossmatt in Schwarzenbach kaufen sie sich im Jahre 1952 von Johann Germann, dem Hirschen-Wirt, ein Stück Land. «Ich besass kein Geld und verkaufte daher meine Vespa, um den Kaufpreis für das Land bezahlen zu können. Dafür musste ich lange Zeit mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren.» Gemeinsam bauen sie während vier Jahren auf dem erworbenen Grundstück ihr eigenes Wohnhaus mit angebauter Werkstatt. Mit einem Motorrad mit Seitenwagen wird das Baumaterial herangekarrt. Alle Bau- und Innenausbauarbeiten führen sie selber aus. Zwanzig Jahre später, zwischen 1970 und 1972, bauen Paul und Hildi Baumann an der Apollostrasse in Schwarzenbach nochmals. Auch dieses Gebäude wird wiederum nach den eigenen Ideen und Vorstellungen grösstenteils selber ausgeführt. So wie auch die 1985 erstellte Erweiterung,

Erfinder und Tüftler

Eine rechteckige Stube, ein zentraler Ausleger mit einem TV-Gerät das von jedem Zimmer aus eingesehen werden kann, eine eigene Warmwasseraufbereitung auf dem Dach, eine Zuleitung des Warmwassers in ein Käsereiberbecken als Swimmingpool auf der Terrasse, versehen mit einem Kompressor für die Nutzung als Sprudelbad. Das sind nur einige Ideen, die der Tüftler und Erfinder Paul Baumann beim Bau seines zweiten Hauses umgesetzt hat. Er suchte immer nach praktischen Erfindungen für den Alltag oder die Freizeit. Ein Velosattel zum Aufblasen, dank dem der Hinterteil nicht mehr schmerzen sollte, oder ein Fahrrad zum Stampfen statt Treten, bei dem die Kraft viel wirkungsvoller umgesetzt werden kann,

das sind nur zwei Beispiele von Erfindungen, die Paul Baumann entwickelte. Er liess die Erfindungen jedoch nie patentieren und auch nie produzieren. «Die Erfindungen waren mir noch zuwenig perfekt, daher habe ich sie meist nur für den Eigengebrauch genutzt.» So auch seinen Opel Olympia-Spezial, den er aus zwei vom Abbruch erworbenen Altagautos herstellte. Das eine Abbruchauto war vorne defekt, das andere hinten. Er halbierte sie, baute die beiden unbeschädigten Teile zusammen. Das «neue Auto» diente während Jahren als Familienauto.

Vertrauensverhältnis über 60 Jahre

Zum langjährigen Kunden und zugleich Arbeitgeber gehört die Firma Scherrer, Zementwaren, in der Mühlu an der Thur, unterhalb von Bazenhaid. Seit 1946 ist Paul Baumann für diesen Betrieb der «Mann für alle Fälle». Er kennt die technischen Anlagen dieses Betriebes wie kein Zweiter. Er hat die Brecherei mit dreizehn Förderbändern, mit Steinwalzen, Vibratoren und diversen Silos erstellt, laufend erweitert und unterhalten. Noch heute gilt bei der Firma Scherrer, auch in der zweiten Generation die Devise: Wenn etwas nicht funktioniert, wenn etwas erneuert werden muss, wenn es technische Probleme gibt – dann muss Paul Baumann her.

Seit der Eröffnung der eigenen mechanischen Werkstatt in der Schlossmatt im Jahre 1956 und später an der Apollostrasse in Schwarzenbach hat Paul Baumann eigene «Produkte» ent-

wickelt und für andere Firmen produziert. In den ersten Jahren waren es Lampen für ein Unternehmen in Kloten. Später waren es Fahnenstangen mit eigener Technik für die bekannte Wiler Fahnenfirma Heimgartner. Eine Zusammenarbeit, die heute von seinen Söhnen Paul und Erwin mit Erfolg weitergeführt wird. Während neunundzwanzig Jahren hat Paul Baumann als Selbständigerwerbender seine mechanische Werkstatt geführt. 1985 übergab er den Betrieb seinen zwei Söhnen. Als mitarbeitender Patron steht er noch heute im Geschäft und hilft mit, wo er kann. Eine weitere Leidenschaft der Baumanns ist die Mitarbeit in der Wasserversorgung der Dorfkorporation Schwarzenbach. Während zwanzig Jahren, von 1964 bis 1984, war Paul Baumann Brunnenmeister, davon acht Jahre als Mitglied des Verwaltungsrates. Die Gemeindepolitik habe ihn nie gross interessiert, vielmehr die Umsetzung der anstehenden Erschliessungsarbeiten. Während diesen Jahren erlebte Schwarzenbach eine intensive Bautätigkeit. Als besonderes Bauwerk, das ihn stark gefordert habe, nennt Paul Baumann die grosse Wasserleitung zwischen dem Reservoir Höchi und dem Tanklager Halter beim Bahnhof Schwarzenbach.

Huldi und Paul: ein eingespieltes Team

Seit 60 Jahren sind Paul und Huldi Baumann ein Team. Alles hätten sie gemeinsam gemacht, sich immer gegenseitig unterstützt, erzählt Paul Baumann. Die lebensfrohe und vitale Huldi habe immer auch selber Hand

angelegt im Betrieb oder beim Bau der beiden Wohnhäuser. Sie sei die ideale Partnerin und eine gute Mutter der fünf Kinder. Die Erziehungsaufgaben habe grossmehrheitlich sie ausgeübt, gesteht Paul Baumann. Er habe damals kaum Zeit gehabt. Dank der Tatsache, dass die Werkstatt immer im Wohnhaus war, habe er jedoch am Familienleben teilgenommen. Huldi Baumann ist eine aktive Turnerin. Während dreiundzwanzig Jahren leitet sie die Frauenriege in Schwarzenbach, bei deren Gründung im Jahre 1970 sie dabei war. In den 80er-Jahren eröffnet sie im Geschäftshaus an der Apollostrasse einen Saunabetrieb, den sie bis heute betreibt.

Die Thur und der Walensee: Orte der Entspannung

Für die Firma Schweizer in Bichwil muss Paul Baumann in seinen jungen Jahren eine Seilbahn von Quinten auf die Alp Laubegg erstellen. Seit damals lassen der Walensee und Quinten ihn nicht mehr los. Anfänglich verbringt Paul Baumann seine Freizeit auf einem kleinen Boot auf dem Walensee. Später kauft er oberhalb von Quinten ein am Hang gelegenes Stück Wiesland. Auf diesem Stück Boden verbringt die Familie Baumann die Ferien mit Zelten. Später verkauft er dieses Stück Land, weil das Campieren dem Nachbarn nicht passte. Im Jahre 1980 erwerben Paul und Huldi Baumann vis-à-vis von Quinten, auf der anderen Seite des Walensees zwischen Murg und Mühlehorn, ein einfaches Ferienhäuschen. «Hier ist unser zweites Zu-



Das Ferienhaus am Walensee: Das zweite Zuhause der Baumanns

hause, hierhin zieht es uns beide jeden freien Tag.»

Eine zweite wichtige Oase ist für Paul Baumann die Thur zwischen Jonschwil und Schwarzenbach. In der Degenau kann er in den 60er-Jahren im Zuge der Güterzusammenlegung fünf Restparzellen Felsen von einheimischen Landwirten käuflich erwerben. Damit handelt er sich den Übernamen «Felsebuur» ein. Auf den fünf zusammengelegten Parzellen an der Felswand oberhalb der Thur realisiert er ein kleines Wochenendhäuschen. Gemeinsam mit der Familie und mit Freunden geniesst er während Jahren die Wochenenden und auch Ferientage an der Thur. Zur besseren Erschliessung seines Wochenendhäuschens baute er eine eigene Seilbahn hinauf zur Degenaustrasse. Die Seilbahn steht heute noch. Paul Baumann meint, dass er diese ohne viel Aufwand auch wieder zum Laufen bringen könnte.

Familie mit Unternehmergeist

Der Unternehmergeist liegt im Blut der Familie Baumann. Fünf Kinder haben Huldi und Paul Baumann grossgezogen und zur Selbständigkeit geführt. Vier von ihnen sind heute selbständige und wie die nachfolgenden Kurzporträts zeigen erfolgreiche Unternehmer. Sie haben bereits in jungen Jahren den Familienbetrieb übernommen oder ein eigenes Unternehmen gegründet. Sie haben diese Betriebe sukzessive ausgebaut, ohne überheblich zu werden oder den Bezug zur Realität zu verlieren. Bereits bei zwei Baumann-Unternehmen steht die übernächste Generation im Betrieb. Paul und Huldi können geruhsam zurücklehnen. Fünf Kinder, elf Grosskinder, bis jetzt zwei Urgrosskinder, sorgen dafür, dass die Familiengeschichte der Unternehmerfamilie Baumann weitergeschrieben wird.

Bernadette betreibt die Bewegungsschule Balance

Bernadette ist das erste Kind von Huldi und Paul Baumann. Als gelernte Arztgehilfin bildet sie sich weiter zur Bewegungspädagogin und Masseurin. Nach der Heirat mit Silver Gründer, der ebenfalls in Schwarzenbach aufgewachsen ist, und der Geburt einer Tochter und eines Sohnes, macht Bernadette ihre Hobbys zum Beruf. Viele kennen Bernadette Gründer-Baumann von der Bewegungsschule Balance. Diese hat sie 1979 in Schwarzenbach eröffnet, in den fol-



Bewegung mit Tochter und Mutter: Michèle und Bernadette Gründer

genden 25 Jahren laufend ausgebaut und 2004 ins neue Geschäftshaus Grünegg-Center in Zuzwil gezügelt. Dank der Aus- und Weiterbildung von Bernadette und ihrer Tochter Michèle ist das Angebot vom Balance von den anfänglichen Dienstleistungen Gymnastik, Autogenes Training, Geburtsvorbereitung, Kinder-Rhythmik später mit Kraftschulung, Kosmetik, Massagen sowie im therapeutischen Bereich mit Naturheilpraktiken und der Kinesiologie ausgebaut worden. Mit grossem Erfolg führt Bernadette Gründer-Baumann zusammen mit ihrer Tochter Michèle Künzle-Gründer die Bewegungsschule Balance in Zuzwil mit zehn Mitarbeitenden. Dabei werden sie im Hintergrund von Ehemann und Vater Silver Gründer wertvoll unterstützt.

Paul und Erwin führen die Mechanische Werkstätte

Im Jahre 1985, am 60. Geburtstag ihres Vaters Paul, übernehmen die beiden Söhne Paul und Erwin Baumann von ihren Eltern die mechanische Werkstatt an der Apollostrasse in Schwarzenbach. Vom Vater haben die beiden Brüder nicht nur den Unternehmergeist geerbt, sondern auch die Veranlagung des Tüftelns und Erfindens.



Das Familienunternehmen Gebrüder Baumann: Erwin und Paul mit Familien

Auch sie sind Allrounder und lösen für ihre Kunden gerne technische Probleme. Bereits seit über 20 Jahren führen sie mit grossem Erfolg das väterliche Unternehmen unter der Firmenbezeichnung Gebrüder Baumann weiter. Sie beschäftigen vier Mitarbeiter und einen Lehrling. Zum Team gehört auch immer noch der Vater Paul Baumann, der als Angestellter noch überall mithilft, wo Not am Mann ist. Auch Helen Baumann-Buchmann, die Ehefrau von Paul, und Ruth Baumann-Baumgartner, die Ehefrau von Erwin, unterstützen ihre Ehepartner im Familienbetrieb. Dazu gehören fünf Kinder, zwei Söhne von Paul und Helen sowie zwei Töchter und ein Sohn von Erwin und Ruth. Eine weitere Leidenschaft haben die beiden Brüder von ihrem Vater übernommen, nämlich die Aufgaben in der Dorfkorporation Schwarzenbach. Während fast 30 Jahren war Vater Paul Baumann Wasserchef in dieser Korporation. Dieses Amt übernahm anfänglich der Sohn Paul. Sein Nachfolger und bis heute im Amt ist sein Bruder Erwin. Im Auftrag der Dorfkorporation Schwarzenbach sind die Gebrüder Baumann zuständig für den Unterhalt der Wasser- und der Gasleitungen.

Viktor leitet die Garage Baumann

Bereits 1979 eröffnet Viktor Baumann, damals 22-jährig, in Wil seine erste Autogarage, die Weiher-Garage. Schon bald kehrt er nach Schwarzenbach zurück, wo er 1982 an der Wilerstrasse 31 die neu erstellte Garage Baumann bezieht. Zusammen mit Ehefrau Marianne Baumann-Heusser wird der Garagebetrieb Schritt um Schritt ausgebaut: 1985 mit der Vergrösserung der Werkstatt, 1988 mit dem Anbau des Ausstellungsraumes und später mit der Aufstockung des Wohnbereichs. Im Jah-



Zwei Generationen im Betrieb: Viktor und Marianne Baumann mit Söhnen

re 1998 brennt die Frohburg, das Wohnhaus auf dem Nachbargrundstück ab. Dieses Grundstück überbauen Viktor und Marianne Baumann im Jahre 2001 mit einem neuen Wohn- und Geschäftshaus mit Autoausstellungsraum und Carrosseriewerkstatt. Bei der Garage Baumann sind zwölf Mitarbeitende beschäftigt. Bereits steht die nächste Generation im Geschäft: Gregor, einer der beiden Söhne, ist gelernter Automechaniker. Er arbeitet im Garagebetrieb mit und hilft seinem Vater im Verkauf.

Mario der Weltenbummler

Der jüngste Sohn, Mario Baumann, ist der Nachzügler von Paul und Hildi Baumann. Nach seiner Erstausbildung im Garagebetrieb seines Bruders Viktor macht Mario mit seiner späteren Ehefrau Veronica längere Reisen durch Südamerika und Nordafrika. Diese Reisen und die dabei gemachten Erfahrungen haben die beiden geprägt. Sie besuchen nach der Rückkehr in die Schweiz eine Bibelschule in Biel. Anschliessend absolviert Mario Baumann ein Theologiestudium als Zweitausbildung, das er im Jahre 1997 in Hawaii (USA) abschliesst. Nach sieben Jahren als Ju-



Eine glückliche Familie: Mario und Veronica Baumann mit Kindern

gendarbeiter tätig, kehrte Mario Baumann wieder in seinen angestammten Beruf zurück. Seit einem Jahr arbeitet er bei der Firma Gyger Metallbau AG in Heimberg und ist zuständig für den Verkauf, das Offertwesen und die Lehrlingsbetreuung. Zusammen mit Ehefrau Veronica Baumann-Gysi und den drei Kindern, einer Tochter und zwei Söhnen, lebt Mario Baumann in Ittigen. Dort führt seine Frau, mit der er seit bald 15 Jahren verheiratet ist, eine eigene Physiotherapiepraxis.

Die Baumanns: eine Familie – kein Clan!

Sind die Baumanns in Schwarzenbach ein Familien-Clan, mit Patron Paul senior an der Spitze und mit Hildi im Rücken? «Gegen aussen mag das so erscheinen. Wir sind das aber nicht, das entspricht nicht unserer Art», antwortet Paul Baumann auf die entsprechende Frage. Die Eltern und jedes der fünf Kinder mit ihren Familien leben ihr eigenes Leben. Sie haben Kontakt, wenn es sich ergibt. Sie unterstützen einander, wenn es etwas zu helfen gibt. Sie sind ein Netzwerk, das bei Bedarf funktioniert. Doch regelmässige Familientreffs mit allen Kindern, Grosskindern und Urgrosskindern gibt es nicht. «Wir haben alle genügend Arbeit, das braucht es nicht», antwortet Paul. «Ich schaue dankbar zurück. Es ist bis heute alles gut gelaufen, mit unseren Kindern, mit dem Geschäft, mit meiner Ehe. Ich würde es wieder so machen!» Was gibt es Schöneres, als wenn man im 82. Altersjahr immer noch aktiv und bei guter Gesundheit ist und eine solche Zwischenbilanz ziehen darf! Die Baumanns aus Schwarzenbach – die Geschichte einer erfolgreichen Unternehmerfamilie.

Markus Brändle, Wil



Ohne Worte

Mit dem Motorrad ins Restaurant Hirschen

Paul Baumann war ein leidenschaftlicher Motorradfahrer. Im Militär leistete er Dienst als Motorradfahrer. Seine Lieblingsmaschine war denn auch sein Armeemotorrad, eine Kondor 680 ccm. Oft war er zusammen mit Kollegen unterwegs mit dem Motorrad. Paul war bekannt dafür, dass ihn auch Treppen und andere Hindernisse nicht davon abhalten konnten, mit seinem Motorrad direkt in das Wirtshaus oder in den Saal hineinzufahren, um ein paar Runden zu drehen. So auch vor ca. 60 Jahren, als er dieses Kunststück beim Restaurant Hirschen in Schwarzenbach umsetzen wollte. Bei der letzten Stufe der Eingangstreppe hing jedoch die Boden-

platte des Motorrades ein, riss den obersten Tritt heraus und brachte das Motorrad zum Sturz. «Zwanzig Franken habe ich der Mitzi, der Hirschen-Wirtin, für diesen Schabernack bezahlen müssen», erzählt Paul Baumann schelmisch. Fünfzig Jahre später erwirbt sein Sohn Viktor den Hirschen in Schwarzenbach. Bei den allgemeinen Renovations- und Unterhaltsarbeiten im Hirschen musste auch die Eingangstreppe saniert werden. Vater Paul hilft bei den Unterhaltsarbeiten mit und erinnerte sich wieder an den obersten, nie richtig sanierten Treppentritt. Dieses Mal sanierte er den tückischen Treppentritt nachhaltig!

Wildberghexen

**In Jonschwil gibt es zurzeit
22 Wildberghexen.
Jede Wildberghexe ist ein Ori-
ginal. Das ist unser Hexenzauber.
Überall wo es gemütlich ist, sitzt
bestimmt eine Wildberghexe.**



Zur Gründung Anno Domini ...

Unsere Geschichte begann irgendwann an einem Jonschwiler Chäferball. Unter einigen begeisterten Fasnachtlerinnen entstand die Idee, die Jonschwiler Dorffasnacht, Kinderfasnacht, Beizenfasnacht und anderes unter einen Hexenhut zu bringen. Der Gährungsprozess begann...

Es begann mit dem Rosenmontags-Umzügli

Begeisterte Jonschwiler Fasnachtswomen kreierte ganz spontan die Kinderfasnacht auf dem Dorfplatz. Rosenmontag war damals noch schulfrei.

Als Teil des Kinderumzügli marschieren wir durchs Dorf. Es gab zu Trinken, zu Essen und viele Konfetti...

Das Rosenmontags-Umzügli wurde immer beliebter, so dass sogar eines Tages alle Bettenauer Kinder als Riesen-Tatzelwurm nach Jonschwil wackelten.

Die Maskierungen wurden immer schräger und schöner, worauf wir beschlossen, die originellsten Masken zu prämiieren.

Aus dem ersten Protokoll, vom 8. Januar 1993

Ziel der Wildberghexen:
Die Dorffasnacht zu einer Tradition

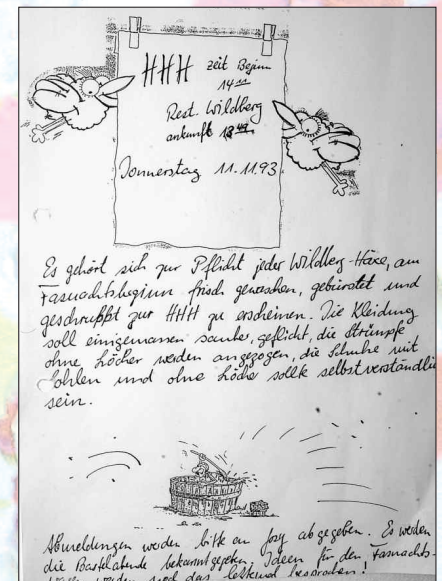


werden zu lassen und sie zu beleben. Alles unter dem Motto: FRÖHLICHES, FASNÄCHTLICHES BEISAMMENSEIN.

Erste Hauptversammlung

Am 11.11. 1993 wurde die erste Hauptversammlung durchgeführt. Seit damals findet pünktlich zum Beginn der fünften Jahreszeit irgendwo um den Hexen-Wildberg die HHV statt.

Hexenpost



Quartierleben

Kein Aufwand war uns zu gross, die Bevölkerung mit dem Fasnachtsvirus zu impfen. So zogen wir anfangs mit heissen Getränken, mit Fasnachtsgebäck und Riesenkrach durch die Quartiere.

Beizentouren 1994 bis 1997

Maskiert zogen wir durch unsere Dorfrestaurants (Krone, Sonne und Dörfli) und unterhielten die Gäste mit Bauerhörli, Talerschwingen, Handwerkertätigkeiten und pantomimischen Kapriolen.

Fasnachtsumzüge

flanieren... integrieren... präsentieren...

Ein Höhepunkt unseres fasnächtlichen Treibens sind die Fasnachtsumzüge mit der ganzen Hexenfamilie

- Lenggenwil
- Wil
- Jonschwil
- Schwarzenbach



Fasnachtsumzug 1993



Fasnachtsumzug 1998 in Jonschwil



Fasnachtsumzug 2006 in Schwarzenbach



Wildberghexen 1993





Hexenbeiz 2006

Unsere erste Chilbibeiz 1996

Mit der ersten Hexenhöhle an der Chilbi anlässlich der 1200-Jahr-Feierlichkeiten hat sich bei uns Hexen viel verändert. Ab sofort war die Jonschwiler Chilbi ohne Hexenhöhle nicht mehr denkbar. Die gelungenen Dekorationen begeisterten unsere Gäste immer wieder von neuem. Eine Tradition hatte ihren Anfang genommen. Es gefiel uns, Fasnachtskultur ins dörfliche Umfeld zu bringen.

Fasnachtsbeiz seit 1998

Die 1. Chilbibeiz bildete den Grundstein zur Fasnachtsbeiz. In dieser Zeit veränderten sich die Maskenbälle zu Fasnachtspartys. Es entstanden neue Gewohnheiten und Strukturen in der Fasnachtsbewe-

gung. Wir Wildberghexen gründeten 1998 unsere 1. Fasnachtsbeiz und verzauberten für eine Woche das Lamuco. Dieses Angebot sollte Fasnachtsbegeisterte mittleren und älteren Jahrganges ansprechen. Unsere Beiz ist für die Hexen, für viele einheimische und auswärtige Fasnächtler – DIE Fasnachtskultur schlechthin. Die Fasnachtsbeiz bietet die Gelegenheit maskiert, kostümiert, dekoriert oder einfach locker in einer bunten, schrägen, fantasievollen Umgebung gemütliche Stunden zu geniessen. Gute Stimmung, vielseitige Gespräche und Ausgelassenheit verschönern und erleichtern den Dorfalltag.

Unsere Kreativität beim N... hen,
Kleben, Formen, Biegen
kennt keine Grenzen
Das ist Hexenkunst, Kultur,
Fasnacht – Jonschwiler? Fas
nacht!

Wie eine Hexenbeiz entsteht

An der Hexenhauptversammlung entsteht im wilden Hexendurcheinander das Motto für die Hexenbeiz.

Über den Winter suchen die Hexen im Estrich, Keller, «Brocki», Altersheim, Pflegeheim, Flohmarkt nach mottogetreuem Grümpel. Dann erfolgt die Räumung des Lamucos...

Hexenmänner übernehmen das Zep-ter. Sie drehen Schrauben ein, bohren Dutzende von Löchern, spannen meterweise Drähte, stellen krumme Wände und fertig ist die Hardware... Jetzt schlägt die Stunde der Hexen:

- Bilder aufhängen...
- Sternenhimmel entwirren und montieren...
- Bilder herunternehmen...
- Fenster verdunkeln und schmücken...
- Bilder umhängen...
- Decke und Wände verzaubern...
- Bilder herunternehmen...
- Bar gestalten...
- Bilder etwas höher hängen...
- Tische und Stühle platzieren...
- Bilder herunternehmen...
- Oder waren sie doch am richtigen Ort?...
- Bilder wieder aufhängen...
- Cüpli trinken und Dekoration bewundern...
- HALT, etwas fehlt noch:...
- Griechische Säule mit weissen Tulpen...
- Jetzt kann's losgehen...

Fasnachtssonntag

Fasnachtssonntag ist Ruhetag. Da geniessen wir den Abend bei einem feinen Schmaus mit unseren Kindern



Wildberghexen 2006

und Ehemännern.

Hexologie

Oberhexe

Organisiert, koordiniert, delegiert, entscheidet, informiert. Sie hält die Fäden zusammen.

Galathee

Alle bemerkenswerten Momente wie Taten, Handlungen, Kuriositäten werden von ihr eingefangen und in einem grossen Buch verewigt. Sie wird alle zwei Jahre von der abtretenden Gala-

thee und der Oberhexe gewählt.

Säckelmeisterhexe

Verwaltet den Hexenlederbeutel. Vermehrt mit Hokuspokus die Fasnachts-taler.

Dekohexe

Nimmt Dekorationsideen vom gemeinen Hexenvolk entgegen und koordiniert dies zu einem genialen Hexenzauber. Unterhält unsere Grümpelkammer.

Wirtschaftshexe

Sorgt fürs leibliche Wohl unserer

Gäste. Kreiert und degustiert neuen Hexentrank und feine Hexengerichte.

Junghexe

Die Junghexe absolviert als Neumitglied ein Probejahr. Erfüllt sie in diesem Jahr alle Hexenkriterien, so wird sie an der Hauptversammlung durch eine originelle Taufe in den Hexenkreis aufgenommen.

Und das übrige Hexenfussvolk

trägt mit Ideen, Kreativität und Spontaneität zum guten Gelingen unserer jährlichen Aktivitäten bei.

Wildberghexen, Jonschwil

2006:

Aus der Sicht der Körperschaften der Gemeinde

Politische Gemeinde

Jonschwil

Sozialhilfe- und Vormund- schaftsamt Oberuzwil-Jonschwil

Das Sozialhilfe- und Vormundschaftsamt Jonschwil wurde im Jahr 2001 mit dem Sozialhilfe- und Vormundschaftsamt der Gemeinde Oberuzwil zusammengelegt und wird seither an der Flawilerstrasse 3 in 9242 Oberuzwil geführt. Mirjam Gemperli ist die Sozialhilfe- und Vormundschaftssekretärin. Andrea Fuchs ist die Stellvertreterin und arbeitet in einem Teilpensum von 40%.

Durch die oft schwierige Situation von bedürftigen Personen sowie auch durch die Komplexität der Fälle ist diese Lösung sehr sinnvoll. Mit 140 Stellenprozenten ist eine andere Professionalität gewährleistet für die Einwohner von Jonschwil, als wenn das Sozialhilfe- und Vormundschaftsamt nur mit einem Teilpensum geführt würde.

Das Sozialhilfe- und Vormund- schaftsamt

- bereitet Entscheide vor
- führt Gespräche mit Klienten
- macht Abklärungen
- fordert früher bezogene Leistungen zurück

Die Sozialhilfe- und Vormundschaftsbehörde setzt sich aus drei Oberuzwi-



Mirjam Gemperli und Andrea Fuchs

ler und zwei Jonschwiler Ratsmitgliedern sowie Gästen (Schulratspräsident Jonschwil-Schwarzenbach, Sozialberatungsstelle Oberuzwil-Jonschwil) zusammen und

- fasst diverse Beschlüsse im Bereich Erwachsenen- sowie Kinderschutz
- genehmigt nachträglich Präsidialverfügungen, da Entscheidungen oft unter Zeitdruck getroffen werden müssen
- beschliesst über Vormundschaften, Beiratschaften und Beistandschaften
- bewilligt Pflegekinderverhältnisse
- genehmigt Berichte

Sozialhilfe

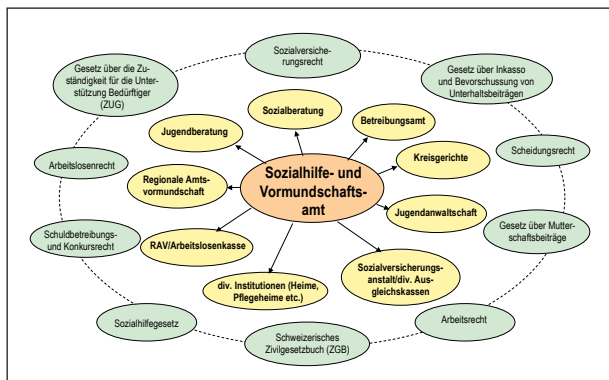
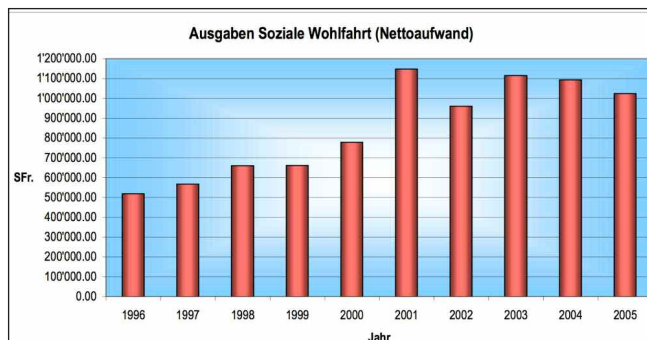
Das Sozialhilfeamt ist für die persönliche und materielle Hilfe an Bedürftige zuständig. Die Sozialhilfe sichert die Existenz bedürftiger Personen, fördert ihre wirtschaftliche und persönliche Selbständigkeit und gewährleistet die soziale Integration. Die Sozialhilfe bezweckt, Notlagen zu verhüten oder zu beheben. Sie ist bestrebt, die Eigenverantwortung der Hilfesuchenden zu fördern und zu stärken.

Sofern die Voraussetzungen des Sozialhilfegesetzes erfüllt sind, hat jeder Anspruch auf Sozialhilfe. Es werden

keine Unterschiede zwischen Schweizern oder Ausländern gemacht. Es muss jedoch eine konkrete Notlage vorliegen, damit Sozialhilfe ausgerichtet wird. Die öffentliche Sozialhilfe ist subsidiär, das heisst, sie kommt erst an letzter Stelle.

Bedürftige Personen befinden sich oft in einem Geflecht von Problemen. Daher gilt es herauszufinden, was wo

Die Ausgaben umfassen: Sozialversicherungen (Ergänzungsleistungen), allgemeine Sozialhilfe, Kinder und Jugendliche, Invalidität, finanzielle Sozialhilfe



Oft sind die Fälle, welche das Sozialhilfe- und Vormundschaftsamt betreffen, derart komplex, dass Wissen aus verschiedenen Gesetzen gefordert wird und mit anderen Ämtern zusammengearbeitet wird.

nungsgrundlagen. Ist das Einkommen oder Vermögen der Gesuchsteller zu hoch, findet entweder keine oder nur eine Teilbevorschussung statt. Das Inkasso wird für alle geschuldeten Unterhaltsbeiträge vollzogen. Die Inkassostelle des Sozialamtes schreibt Mahnungen, gewährt den Schuldner Abzahlungen, prüft die laufenden Einkünfte, betreibt die finanziellen Verhältnisse ab und reicht beim Untersuchungsamt auch Klagen betreffend Vernachlässigung der Unterhaltspflicht ein.

gemacht werden muss und wer dafür zuständig ist. Zudem muss die Person in ihrer Selbständigkeit gefördert werden, und man versucht, die Situation zumindest zu stabilisieren. Somit muss in verschiedenen Teilbereichen eine breite Hilfestellung gewährleistet werden.

Asylbewerber

Während des Asylverfahrens haben Asylbewerber das Recht, sich in der Schweiz aufzuhalten. Sofern sie keiner Arbeit nachgehen können, hat die zuständige Gemeinde Unterstützungsleistungen zu gewähren. Diese werden durch Tagespauschalen vom Bund zurückerstattet. Somit entste-

hen für die Gemeinde Jonschwil direkt keine Kosten.

Inkassohilfe und Vorschüsse für Unterhaltsbeiträge

Wenn nach einer Trennung oder Scheidung oder bei unehelichen Kindern die Unterhaltsbeiträge nicht oder nur unregelmässig eintreffen, kann sich die betroffene Person an das Sozialamt wenden und Inkassohilfe oder auch Bevorschussung der Unterhaltsbeiträge verlangen. Frauenalimente sowie Kinderzulagen können von Gesetzes wegen nie bevorschusst werden. Für die Bevorschussung der Kinderalimente gibt es verschiedene Berech-

Vormundschaftsamt

Das Vormundschaftsamt befasst sich mit Menschen, welche in persönlicher und/oder wirtschaftlicher Hinsicht hilfsbedürftig sind. Die Ursachen dieser Hilfsbedürftigkeit sind vielfältiger Natur. So kann die geistige oder körperliche Gesundheit beeinträchtigt sein oder die betroffene Person ist aus anderen Gründen überfordert. Auch die Unfähigkeit, die finanziellen oder sonstigen Angelegenheiten selbst zu regeln, stellt eine Hilfsbedürftigkeit dar. Bei unmündigen Kindern befasst

sich das Vormundschaftsamt vor allem mit dem Verhältnis des unmündigen Kindes zu den Eltern. Es hält die primäre Verantwortung der Eltern für die Kinder fest und regelt auch die Massnahmen zum Schutze des Kindes.

Die Umsetzung der vormundschaftlichen Massnahmen erfolgt entweder durch freiwillige Beistände/Vormünder oder durch die regionale Amtsvormundschaft in Flawil. Letztere besteht aus vier Amtsvormündern mit insgesamt 390 Stellenprozenten und ist zuständig für 12 Gemeinden.

Aus- und Weiterbildung im Bereich Sozialhilfe und Vormundschaft

Die Anforderungen an die Mitarbeiter und Leiter des Sozialhilfe- und Vormundschaftsamtes wachsen immer mehr. Jährlich werden mehrere Weiterbildungen, welche von der Rechts- und Gemeindeberatung, vom Justiz- und Polizeidepartement sowie auch von der KOS (schweizerische Konferenz für öffentliche Sozialhilfe) angeboten werden, besucht. Zudem hat die Leiterin des Sozialhilfe- und Vormundschaftsamtes Oberuzwil-Jonschwil im Jahr 2003 die Gemeindefachschule als dipl. Vormundschafts- und Sozialhilfefachfrau GFS abgeschlossen.

*Mirjam Gemperli,
Leiterin Sozial- und Vormundschaftsamt Oberuzwil-Jonschwil*

Dorfkorporation

Jonschwil

Kommunikationstechnik aus einer Hand

Vor bald dreissig Jahren entschlossen sich die Dorfkorporationen Jonschwil und Schwarzenbach, eine Gemeinschaftsantennenanlage (GAJS) für die Bereitstellung von Radio und von Fernsehkanälen zu erstellen und zu betreiben. Wer hätte damals gedacht, dass es im Jahre 2006 möglich sei, über dieses Netz nicht nur über 40 analoge Radioprogramme und 58 analoge Fernsehprogramme zu empfangen, sondern auch über das Internet mit der Welt zu kommunizieren und seit diesem Jahr sogar darüber zu telefonieren.

Dies alles ist aber erst möglich geworden, nachdem die Bürger im Jahre 2002 der Modernisierung des Netzes und der Umstellung der Übertragung mittels Lichtwellenleitern zugestimmt hatten.

Während zu Beginn der GAJS noch eine eigene Empfangsstation betrieben worden ist, beziehen wir heute die Signale für sämtliche Kommunikationskanäle von den Technischen Betrieben Wil (TB Wil).

Thurweb heisst die Plattform für das Internet und bietet eine grosse Vielfalt von günstigen Angeboten, um die verschiedenen Bedürfnisse unserer mittlerweile 204 Abonnenten aus Jonschwil und Bettenau abzudecken. Thurvision erlaubt es seit dem letzten Jahr, zusätzlich zu den analogen Programmen 158 digitale TV-Programme und 140 digitale Radio-Programme in CD-Qualität zu empfangen. Be-

sonderer Beliebtheit erfreuen sich das Sportprogramm, die fremdsprachigen Programme und das Kinofilm-Programm.

Thurvoice ist der jüngste Spross des Kommunikationsangebotes. Obwohl Thurvoice Internet-Technologie zum Telefonieren über das Kabelnetz nutzt, ist für den Betrieb kein Computer (PC) notwendig. Es braucht einen Kabelfernseh-Anschluss (GAJS), ein Kabelmodem (für das Internet), einen Voice-over-IP (VoIP)-Gateway und ein normales, analoges Telefongerät. Ein Anschluss bei der Swisscom – in letzter Zeit viel diskutiert unter dem Stichwort «die letzte Meile» – oder das Abo bei einer anderen Telefongesellschaft sind nicht mehr notwendig. Die eigene Telefonnummer kann sogar übernommen werden. Die Preise sind sehr attraktiv: Die Monatsgebühr für das Boxphone beträgt Fr. 18.–. Darin enthalten sind ein Gateway und eine Rufnummer. Auch die Gesprächstaxen sind sehr attraktiv.

Preise pro Minute	
Einheitstarif 7 x 24h	
Thurvoice zu Thurvoice	0 Rp.
Festnetz Schweiz	3 Rp.
100 Gratis-Gesprächsminuten jeden Monat	
Mobilnetz Schweiz 079	32 Rp.
Mobilnetze Schweiz 076, 077,078	45 Rp.
SMS CH ab Portal	17 Rp.
Auch ins Ausland sind die Tarife vergleichsweise günstig:	
Land Minutentarif in CHF inkl. MWSt.	
Australien	0.060
Deutschland	0.044
Frankreich	0.045
Grossbritannien	0.044

Italien	0.053
Kanada	0.042
Österreich	0.050
USA	0.044

Aber auch im Bereich der Geräte lässt sich sparen. So kann das Kabelmodem von Thurweb gleichzeitig für den Breitband-Anschluss an das Internet und für Thurvoice benutzt werden. Ein ADSL-Modem oder eine ISDN-Installation wird überflüssig. Es können bis zu vier verschiedene Nummern über den VoIP-Gateway mit herkömmlichen, analogen Telefonapparaten betrieben werden. Nach einem kleinen Eingriff durch den Elektroinstallateur kann sogar das hausinterne Netz für den Anschluss der Apparate an den VoIP-Gateway genutzt werden.

Wasserversorgung

Die Versorgungsanlagen arbeiten einwandfrei und liefern genügend Trinkwasser in ausgezeichneter Qualität. Wie schon im Jahre 2003 konnte die Quelle Schloss während des Sommers den Bedarf der Dörfer Jonschwil und Bettenau nicht mehr decken. Die Fehlmengen konnten teilweise von der Quelle Geissmatt in Schwarzenbach und der Rest über Bezüge von der Gruppenwasserversorgung Vogelsberg gedeckt werden. Dank des kürzlich eingeweihten Reservoirs in der Frohen Aussicht fielen diese Bezüge aber nicht so hoch aus wie früher, da ein grosser Teil des während der Nacht nicht benötigten Wassers dank grösserem Volumen gespeichert werden konnte. Infolge des Neubaus einer Reitanlage beim Schloss Feldegg mussten die über 60-jährigen Leitungen zwischen

der Quellfassung und dem Pumpwerk Schloss verlegt werden. Ebenso wurden die Gussleitungen in der Lütisburgerstrasse und die Leitungen in der Schulstrasse ersetzt. Dabei wurden gleichzeitig Rohre für die Gasversorgung durch die Dorfkorporation Schwarzenbach eingelegt und einzelne Hausanschlüsse konnten bereits realisiert werden.

Die Bautätigkeit beschränkte sich dieses Jahr vor allem auf Umbauten. Neue Liegenschaften wurden kaum an das Netz angeschlossen.

*Dorfkorporation Jonschwil,
Rolf Gehring, Präsident*

Dorfkorporation

Schwarzenbach

Hochzonen-Reservoir zur Frohen Aussicht

Das neu erstellte Hochzonen-Reservoir zur Frohen Aussicht wird am Samstag, den 22. April 2006, offiziell eingeweiht. Das Projekt wurde von den Dorfkorporationen Schwarzenbach und Jonschwil an der Bürgerversammlung vom 21. März 2005 angenommen. Nach einer sehr kurzen, aber intensiven Bauphase konnte das Reservoir schon Mitte September 2005 den Betrieb aufnehmen. Das neue Reservoir dient den beiden Versorgungsanlagen in Schwarzenbach der Hochzone und in Jonschwil der Dorfzone. Gespiessen wird das Reservoir Frohe Aussicht vor allem aus den Quellen, die sich östlich vom Schloss in Jonschwil befinden.



Es ist auch ein Bestandteil in der Gruppenwasserversorgung Vogelsberg. Das sind 10 Wasserversorgungen rund um Uzwil, die alle miteinander verbunden sind und sich gegenseitig bei Wassermangel oder bei grösseren Neuanschaffungen aushelfen.

Der Tag der Einweihung rückte immer näher. Die Vorbereitungen für den grossen Tag liefen auf Hochtouren. Die letzten Details wurden erstellt, rund um das Reservoir und im Eingangsbereich nochmals alles auf Hochglanz geputzt.

Und dann kam dieser tolle Samstag, ein warmer wunderschöner Frühlingstag wie aus dem Bilderbuch. Sehr viele Festbesucher liessen sich diesen Anlass nicht entgehen und bestaunten das neue Bauwerk, welches im Eingangsbereich mit schönen Blumen dekoriert war. Viele lauschten gespannt meiner Festrede und den Informationen von Ingenieur René Wirth, Ingenieurbüro Billinger AG. Dabei konnte man den herrlichen Ausblick auf den Bettenauer Weiher, das dahinterliegende Jonschwil und das weite Toggenburg geniessen. Es war einfach traumhaft.

Jedermann konnte sich mit Getränken und kleinen Snacks verköstigen und dabei dem Alphorn «Echo vom Wildberg» zuhören, das zum guten Gelingen des Festanlasses viel beige-



tragen hat. Die Alphorntöne passten wunderbar in diese schöne Naturlandschaft.

Im Zelt neben dem Eingang zum Reservoir konnte eine Baudokumentation mit verschiedenen Bildern bewundert werden. Ebenfalls beteiligten sich sehr viele Personen am Wettbewerb, galt es doch die Zahl der am Bau benötigten Eisenbindedrähte zu errechnen oder schätzen. Auf jeden Fall löste die Wettbewerbsfrage unter den Besuchern manch rege Diskussion aus und es wurde munter miteinander gerechnet oder geplaudert.

Zum Abschluss der Feierlichkeiten gab es für die geladenen Gäste bei Familie Forster ein wunderbares Mittagessen und man liess den Tag bei weiteren Klängen des Alphorns «Echo vom Wildberg» ausklingen. Für die Festbesucher bestand ebenfalls die Möglichkeit sich zu verpflegen und den herrlichen Frühlingstag an der Sonne zu geniessen.

Ich möchte einen Dank aussprechen für das gute Gelingen des Bauwer-

kes: Allen beteiligten Firmen und Handwerkern – für den unfallfreien und reibungslosen Ablauf der Bauphase –, den verschiedenen Grundeigentümern für das Durchleitungsrecht und für das Land, allen beteiligten Helferinnen und Helfern, die in irgendeiner Form dazu beigetragen haben, dieses Einweihungsfest reibungslos über die Bühne zu bringen und der Familie Forster samt allen fleissigen Hilfskräften für die angenehme Bewirtung.

*Im Namen der Baukommission:
Eugen Meier*

Einladung nach Schwarzenbach an der Saale (Deutschland)

Die Stadt Schwarzenbach an der Saale hat ihre gleichnamigen Dörfer aus Österreich (bei Wien) und unser Schwarzenbach zum 50-Jahr-Jubiläum der Sidlerkerwa, einem Stadtteil von Schwarzenbach, eingeladen. Diese gegenseitigen Besuche sind immer wieder angenehme Tage, die zeigen, dass uns mehr verbindet als nur der

Ortsname. Sollen doch solche Besuche keine lästige Pflicht sein, sondern freudige Ereignisse in unserem Alltag. Die ersten Kontakte entstanden 1978 an der 1200-Jahr-Feier hier. Im Jahre 1979 sind diese gegenseitigen Besuche gestartet worden und bis heute geblieben. Trotz Veränderungen in den Räten, trotz Wechsel von Bürgermeistern und Dorfkorporationspräsidenten ist es gelungen, die Kontakte zu halten und die Gastfreundschaft weiter zu pflegen. Auch in diesem Jahr hat man wieder Menschen angetroffen, die schon in einem andern Schwarzenbach zu Besuch waren. Sie erkundigten sich nach bestimmten Personen, die sie jeweils dort kennen und schätzen gelernt hatten.

Schwarzenbach an der Saale – es liegt in der Nähe von Hof und nur einen Steinwurf von der tschechischen Grenze und der ehemaligen DDR entfernt – ist sehr geprägt von der Grenzöffnung. Die Arbeitslosigkeit hat in den letzten Jahren durch die Öffnung der Grenze massiv zugenommen. Billigere Arbeiter zogen ins Land, der Einkaufstourismus über die Grenze florierte. Die Folge daraus ist nun, dass in und um Schwarzenbach sehr viele, vor allem auch grosse Firmen und Arbeitgeber geschlossen haben und abgewandert sind in den Osten, weil dort die Rahmenbedingungen und die Auflagen nicht so streng sind. Oder ganz einfach: Von der Europäischen Union können grosszügige Fördergelder und Aufbauhilfen bezogen werden.

Am Samstagmorgen, dem 12. August, machte sich die elf Personen zählende Delegation mit einem Kleinbus auf die Reise nach Deutschland.



Kein Geheimnis – Erdgas hat Zukunft!

erdgas 

Auch kein Geheimnis mehr: Die DKS hat in den letzten Jahren grosse Investitionen ins Erdgasnetz unserer Gemeinde getätigt. Weil mit Erdgas – als Alternative zu herkömmlichen Brennstoffen – die Umweltbelastung nachhaltig reduziert wird und Sie zugleich Heizkosten sparen.

Planen Sie demnächst den Umbau ihrer Heizanlage? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wir beraten Sie gerne.

Mehr Infos zu Erdgas: www.dk-schwarzenbach.ch und www.erdgas.ch

dk 

**Dorfkorporation
Schwarzenbach**



Erdgas · Elektrizität · Multimedia · Wasser

Mit an Bord war auch die «Bella» von der Thur, ein übergrosser Fisch. In Bayreuth verbrachten wir den Nachmittag bei herrlichem Wetter. Die extra für uns engagierte Stadtführerin brachte uns in ein wunderbares altes Gastlokal, wo wir uns an einem feinen fränkischen Mittagessen gütlich taten. Anschliessend führte sie uns durch die Altstadt und in die Schlossgärten von Bayreuth. Natürlich durfte auch die Besichtigung des berühmten Bayreuther Festspielhauses nicht fehlen. Dort fühlten wir uns aber nicht gerade wohl, passten wir doch mit unserer Garderobe nicht ganz zur Umgebung.



Schwarzenbacher am Fest der Sidlerkerwa



Die «Bella» von der Thur: Ein Geschenk an die Schwarzenbacher an der Saale

Eugen Meier überreicht dem Bürgermeister von Schwarzenbach an der Saale eine spezielle Uhr mit Schwarzenbacher Motiven aus der Schweiz



Gegen Abend trafen wir in Schwarzenbach ein, wo die Delegation im Rathaus vom Bürgermeister Alexander Eberl herzlich empfangen wurde.

Anschliessend durften wir auf der neu erstellten Hellersinsel einem Platzkonzert beiwohnen. Sie ist eine Insel mitten in der Saale, dem Fluss, der durch Schwarzenbach fliesst.

Der Abend und der Sonntag waren dann der Geselligkeit und dem Fest der Sidlerkerwa gewidmet. Am Sonntag konnten die Schwarzenbacher aus Österreich und der Schweiz eine stillgelegte militärische Überwachungszone besichtigen. Die Anlage wurde extra für uns geöffnet, brauchte es doch von Seiten der Schwarzenbacher an Ort gute Beziehungen zu den Militärbehörden. Den Einheimischen ist bis heute der Zutritt zu den Einrichtungen aus dem Zweiten Weltkrieg verwehrt. Die Anlage wurde erst 2002 stillgelegt. Während dem Krieg wurden vom dreizehn Stockwerk hohen Turm alle Funkverbindungen Richtung West – Ost abgehört.

Der Montagmorgen war der offiziellen Übergabe der Fische gewidmet. Nach dem obligaten Weisswurstessen und Bier wurden verschiedene Grussworte und Geschenke ausgetauscht. Anschliessend besammelten sich die Delegationen und Behördenmitglieder im Rathauspark, wo die Fische platziert und übergeben wurden.

Schwarzenbach an der Saale hat vor einiger Zeit die «Fischflut» ins Leben gerufen. Das sind künstlerisch gestaltete Fische von

etwa 1,4 Meter Länge, die in der ganzen Stadt aufgestellt sind und zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen sollen. Jeder Fisch hat einen Namen und einen Paten, der ihn bemalt oder künstlerisch gestaltet hat. Unseren Fisch hat das Verwaltungsratsmitglied Franz Fischli (ein gutes Omen!) gestaltet. Die Farben sind Schwarz und Gelb, die gemalten Wellenlinien täuschen Bewegungen vor. Aus seinem Mund entspringen Luftblasen – oder «Gedankenblasen» an unser Schwarzenbach? Ist er doch jetzt im Ausland und träumt von zu Hause, wie es dort schön war... Die «Bella» von der Thur, wie wir sie nannten, soll unser Schwarzenbach repräsentieren. Das ist ersichtlich aus den Luftblasen, wo verschiedene Dorfansichten von Schwarzenbach zu sehen sind.

Am Mittag hiess es dann wieder Abschiednehmen von Schwarzenbach. Geblieben sind die Erinnerungen an drei wunderschöne, herrliche Tage bei Freunden.

*Eugen Meier, Präsident,
Dorfkorporation Schwarzenbach*

*Der Künstler nimmt Abschied von seiner
«Bella»*



Evangelisch-reformierte

Kirchgemeinde

Oberuzwil-Jonschwil

Die Schwerpunkte des Jahres 2006 sind die Erneuerungswahlen in die kirchlichen Behörden, der Beginn einer teilzeitlichen Mitarbeit im Sekretariat, das 10-jährige Bestehen der Jungschar und das Ende der segensreichen Tätigkeit des Gemeindevereins Oberuzwil.



*Die zurückgetretenen Kirchenvorsteher
Walter Strub (links) und Thomas Walser*

Wechsel in der Kirchenvorsteherschaft

Walter Strub hat sein Amt als Kirchenvorsteher 20 Jahre lang ausgeübt. Als dienstältester Kirchenvorsteher und gebürtiger Oberuzwiler war er vertraut mit der Gemeinde und mit der Bevölkerung. Durch sein Wissen und seine Zuverlässigkeit ermöglichte er mit klaren Voten vielfältige Entscheidungen. Als Bauer lag ihm das Ressort «Wald» sehr am Herzen. Zudem stellte er sich als Vizepräsident zur Verfügung. Die Kirchenvorsteherschaft dankt Walter Strub im Namen

der Kirchgemeinde für seinen langjährigen Einsatz und sein engagiertes Wirken.

Thomas Walser hat während dreier Jahre die Stimme der Jungen in der Kirchenvorsteherschaft vertreten. Als ehemaliges Mitglied der Jungen Kirche konnte er die Anliegen dieser Altersgruppe in seinem Ressort «Jugendarbeit» gut einbringen. Die Kirchgemeinde dankt ihm für seine Mitarbeit.

Elisabeth Alder-Kuhn und Marco Waespe nahmen neu Einsitz in die Kirchenvorsteherschaft. Elisabeth Alder lebt seit ihrer Geburt in Oberuzwil. Sie ist verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Kindern. Sie absolvierte eine kaufmännische Lehre und übte diesen Beruf einige Jahre bei verschiedenen Firmen aus. Seit vier Jahren arbeitet sie teilzeitlich als Anwaltssekretärin. Sie betreut das Ressort «Kirche im Dialog (OEME)» und ist Vizepräsidentin.

Marco Waespe ist 37 Jahre alt und seit 2001 in Oberuzwil wohnhaft. Er ist verheiratet und Vater von drei Söhnen. Nach der Schulausbildung in Algetshausen und Niederuzwil absolvierte er eine Lehre als Mühlenbauer und bildete sich am Technikum Winterthur weiter zum diplomierten Maschineningenieur. Seit Abschluss des Studiums ist er bei der Firma Bühler AG tätig. Er leitet die Ausbildungsabteilung Engineering im Geschäftsbereich Grain Processing. Er ist für das Ressort «Jugendarbeit» zuständig.

Neue Mitglieder der Geschäftsprüfungskommission

Guido Rehmann aus Schwarzenbach bildete sich nach der Lehre als Buch-



Die Kirchenvorsteherschaft in der Amtsperiode 2006-2010 von links: Rahel Mojzisek (Diakonie), Elisabeth Bircher (Präsidium), Daniel Wyss (Liegenschaften), Heidi Hartmann (Finanzen), Marco Waespe (Jugendarbeit), Diakon Richard Böck, Elisabeth Alder (Kirche im Dialog), Pfarrer Alfred Enz, Diakon Peter Leuzinger. Die Diakone nehmen an den Sitzungen mit beratender Stimme teil. Die Aktuarin, Irene Metzger, ist nicht Mitglied der Kirchenvorsteherschaft und fehlt auf dem Bild.

und Offsetdrucker in verschiedenen Kursen in Informatik weiter. Seit 22 Jahren arbeitet er in diesem Bereich bei einer Bank in Zürich.

Roland Bischof hat zum zweiten Mal Einsitz in die Geschäftsprüfungskommission genommen. Er amtierte bereits im Jahre 1994 als GPK-Mitglied. Von 1996-2003 hatte er als Kirchenvorsteher die Ressorts Finanzen bzw. Jugendarbeit inne.

Verstärkung des Sekretariates

Monika Savi arbeitet seit Oktober 2005 zu 20 % im Sekretariat der Kirchgemeinde. Ab September 2006 wird das Teilpensum auf 30% erhöht. Sie wohnt in Jonschwil, ist verheiratet

und Mutter von drei Buben. Nach der kaufmännischen Lehre bei der Stadtverwaltung Wil absolvierte sie die Ausbildung zur Personalassistentin. In den vergangenen Monaten hat sie sich mit den vielfältigen Aufgaben und Tätigkeiten unserer Kirchgemeinde vertraut gemacht. Sie freut sich, dass die Arbeit und das Umfeld ihren Wünschen und Vorstellungen entsprechen.

10-jähriges Jubiläum der Jung-schar

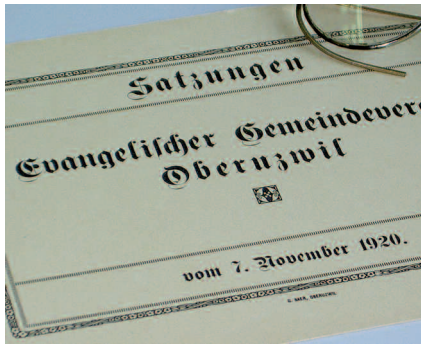
Im Jahr 1996 begann Peter Leuzinger, Diakon, mit vier jungen Leuten aus der Jungen Kirche mit der Jung-schar. Sport, Spiel und Spass, mit bib-

lischen Erlebnisprogrammen kombiniert, prägen das Programm. Kinder im Schulalter sind herzlich dazu eingeladen. Bereits zu Beginn nahmen überraschend viele Kinder teil. Heute sind jeweils bis zu 50 Kinder mit Eifer dabei.

Der heutige Abteilungsleiter, *Philipp Alder*, und rund 16 Leiterinnen und Leiter organisieren alle 14 Tage am Samstagnachmittag ein Programm im Wald. Jeden Sommer wird ein Zeltlager angeboten. Viele Erlebnisse sind damit verbunden. Die Jungschar hat sich entwickelt und ihre eigene Form gefunden. Sie ist dem CVJM (Christlicher Verein Junger Menschen) angeschlossen. Jedes Jahr besuchen junge Leute die lehrreichen Leiterkurse des CVJM und werden dadurch befähigt, Jungschargruppen zu leiten. Peter Leuzinger begleitet die Jungschar im Hintergrund, ist «Jugend und Sport», Leiter und das Bindeglied zur Kirchenvorsteherschaft. Die wertvolle Kinder- und Jugendarbeit wird von der Kirchenvorsteherschaft sehr geschätzt und unterstützt. Es ist eine Freude zu sehen, wie die jungen Leute mit den Kindern unterwegs sind und neben den spannenden Erlebnissen auch christliche Werte vermitteln.

Auflösung des Evang. Gemeindevereins Oberuzwil

1998 wurde der Gemeindeverein Jonschwil-Schwarzenbach aufgelöst. Im Berichtsjahr musste nun auch der Gemeindeverein Oberuzwil seine Tätigkeiten einstellen, da trotz intensiver Suche niemand für die Mitarbeit im Vorstand und im Präsidium gefunden werden konnte.



Die Satzungen des Gemeindevereins Oberuzwil von 1920

Die Satzungen des Gemeindevereins, der am 7. November 1920 gegründet wurde, nannten als Zweck die Unterstützung des Pfarramtes und der Kirchenvorsteherschaft und vor allem den Aufbau einer Wöchnerinnen- und Hauspflege. 1921 konnte bereits mit der Hauspflege begonnen wer-

den. Kontinuierlich wuchsen die Anfragen. Nachdem sich auch die katholischen Kirchgemeinden der Hauspflege angeschlossen hatten, wuchsen die Pflegestunden auf bis zu 10'000 Stunden im Jahr an. Um diese Aufgabe bewältigen zu können, beschäftigte die letzte Vermittlerin eine diplomierte Hauspflegerin und bis zu 38 Haushilfen.

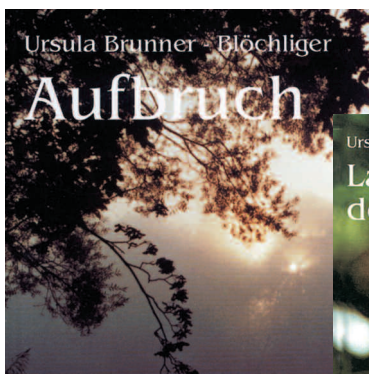
Auf Druck des Gesundheitsdepartementes des Bundes und der Krankenkassen mussten die Krankenpflege und die Hauspflege in einem Verein zusammengeschlossen werden. Auf den 1.1.1997 übergab der Gemeindeverein die Hauspflege dem aus dem Krankenpflegeverein hervorgegangenen Spitex-Verein.

Der Gemeindeverein führte auch die Vorbesprechung der Traktanden der Kirchgemeindeversammlungen durch,

stellte die Wahlvorschläge in die kirchlichen Behörden auf, organisierte Vorträge und Seminarien, den Gemeindetag, die Kontaktabende und die sogenannten «Stubeten» in Alterssiedlungen und -heimen. Das Vermögen des aufgelösten Vereins ging statutengemäss an die Evang. Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil.

Die vielfältige und segensreiche Tätigkeit des Gemeindevereins ist zu Ende. Viele Aufgaben aber sind geblieben. Die Kirchenvorsteherschaft und die vollamtlich Mitarbeitenden sind dankbar, wenn sie sporadisch für gemeinnützige Aufgaben einsatzfreudige Personen gewinnen können. Miteinander an einer Sache stehen fördert nicht nur die Gemeinschaft, sondern ist auch ein Gewinn für die Gesellschaft und das Leben jedes Einzelnen.

Marianne Burgermeister, Oberuzwil



Chronik

1. Oktober 2005 bis 30. September 2006

Oktober 2005

29. Einweihung der Abwasserreinigungsanlage Jonschwil-Schwarzenbach mit Rundgang, Informationen, Wettbewerb und Festwirtschaft.

November

5. Der Männerchor Jonschwil führt seinen Unterhaltungsabend unter dem Motto «Die goldenen 60er-Jahre» mit anschliessendem Theater durch.
11. Preisverleihung zum «Jahr des Sports» und Vernissage des Jahrbuches 2005. Dank der grosszügigen Sponsoren können 159 Preise vergeben werden. Am Parcours nahmen 666 Kinder und Erwachsene teil.
- 12./13. Es findet die traditionelle Chilbi bei Sonne und Nebel statt.
18. Die Jungbürgerinnen und Jungbürger (Jahrgänge 1986/87) besuchen den Zweckverband Abfallverwertung Bazenheid (ZAB) und die Tiermehlfabrik.



- Prisca Zwicker, Wattwil, wird als neue Mitarbeiterin Grundbuchamt/Finanzverwaltung gewählt. Die Schwarzenbacher Künstlerin Lou Nüssli-Weiss zeigt im Atelier Artlou ihre Werke. Die Schwarzenbacher Autorin Ursula Brunner hat mit «Alles wird neu» einen weiteren Gedichtband veröffentlicht.
26. Die Chöre Jonschwil und Schwarzenbach veranstalten einen gemeinsamen Unterhaltungsabend mit Musik und Theater in Schwarzenbach.
27. Robert Zeller, Schwarzenbach, hat per Ende 2005 seinen Rücktritt aus der Geschäftsprüfungskommission erklärt. Der Kiesabbau im Industriegebiet Salen neigt sich dem Ende zu – das Gebiet gilt im kantonalen Richtplan als wirtschaftliches Schwerpunktgebiet.

Dezember

Pascal Knaus hat die Gemeindefachschule zur Ausbildung als diplomierter Verwaltungsfachmann erfolgreich abgeschlossen.

Januar 2006

13. Die Referendumsvorlage für den Zonenplan und das Baureglement liegen bis 11. Februar 2006 auf. Die Gemeinde Jonschwil zählt

3285 Einwohnerinnen und Einwohner.

19. Gregor Baumann fährt als Anschieber an die Junioren-WM in Innsbruck. Petra Storchenegger gibt den Rücktritt vom Kunstradfahren bekannt.
23. An der Hauptversammlung der Frauen- und Müttergemeinschaft werden zwei neue Ansprechpartner gewählt: Susanne Storchenegger, Jonschwil, und Rita Maier, Schwarzenbach.
24. Die Rechnung 2005 der Gemeinde Jonschwil schliesst mit einem Gewinn von 302'000 Franken.
26. Janine Klausner und Darinka Egli übernehmen neu die Leitung der Offenen Jugendarbeit.

Februar

2. Die Eisfläche des Bettenauer Weihers wird nur noch zu bestimmten Zeiten freigegeben.
- 3./4. Die «Thuurvögel» aus Schwarzenbach organisieren die «birräweich».
7. Die Guggenmusik Schwarzenbach besteht seit zehn Jahren.
10. Die Gemeinde hat mit dem Spitex-Verein Jonschwil-Schwarzenbach eine neue Leistungsvereinbarung abgeschlossen.

- Bereits zum 3. Mal findet der Kultball in Jonschwil statt.
11. Für den Jonschwiler Fasnachts-umzug wird eine neue Route ausstudiert.
 - 22.-28. Die Wildberghexen sorgen für gute Stimmung in der Hexenbeiz.
 25. Die Männerriege und der Frauenchor Schwarzenbach organisieren den Fasnachtsumzug in Schwarzenbach.
Das Cheerleader-Team «Green Lightning» vom FC St.Gallen (mit Marion Gämperli und Karin Storchenegger) gewinnt in Winterthur den 4-fachen Schweizermeister-Titel.
 27. Die SVP Jonschwil-Schwarzenbach nominiert Bruno Näf als Kandidaten für die Geschäftsprüfungskommission der Politischen Gemeinde Jonschwil.

März

3. Cornelia Huser übergibt das Präsidentenamt des Kirchenchors Jonschwil an der HV an Albert Holenstein.
6. An der Hauptversammlung des Spitex-Vereins Jonschwil-Schwarzenbach wird erwähnt, dass der Mahlzeitendienst sehr beliebt ist.
9. Sonja Züblins Scherenschnitte sind derzeit in Hongkong ausgestellt.
16. Der weisse Freiberg von Peter Ammann aus Schwarzenbach tritt in einer Zirkus-Produktion vom Walter Zoo in Gossau als Pferd von Pippi Langstrumpf auf.
18. Das Konzert «Power to the people II» wird unter der Leitung

- von Susanne Huber im ausverkauften Gemeindesaal Uzwil aufgeführt.
20. Die letzte ordentliche Versammlung der Schulgemeinde Oberwindal wird durchgeführt.
 29. Der Verein Jugendarbeit Oberuzwil-Jonschwil wird an der Delegiertenversammlung aufgelöst.
 28. An der Bürgerversammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil wird Walter Strub für 20 Jahre Engagement geehrt.
 31. Bürgerversammlung der Schulgemeinde Jonschwil-Schwarzenbach und der Politischen Gemeinde Jonschwil. Allen Anträgen der Politischen Gemeinde sowie der Schulgemeinde wird zugestimmt.

April

4. Die Mingos organisiert die «Nacht der Nächte» rund ums Thema Träume.
11. Bürgerversammlung der Katholischen Kirchgemeinde.
22. Das Reservoir Frohe Aussicht wird von den Dorfkorporationen Jonschwil und Schwarzenbach eingeweiht.
27. Behördenmitglieder, Vereins- und Parteiverantwortliche und weitere interessierte Personen informieren sich an der Vereinspräsidentenkonferenz über Medienarbeit und wie sie erfolgreich eingesetzt werden kann.

Mai

1. Der Spitex-Verein Jonschwil-Schwarzenbach übernimmt die Einsatzleitung auch für das Gebiet

- des Spitex-Vereins Lütisburg.
8. Anschliessend an die HV der CVP Jonschwil-Schwarzenbach wird über das Thema Wohnen und Betreuung im Alter diskutiert.
 13. Auf dem Gelände der Primarschule Jonschwil findet der Sponsorenlauf für den Pausen- und Spielplatz Jonschwil statt.
 13. In Schwarzenbach findet bei strahlend schönem Wetter das Dorfgrümpeli statt.
 21. Bruno Näf wird für den Rest der Amtsdauer 2005/2008 als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission gewählt.
 22. Die Primarschule Oberrindal führt eine ausserordentliche Bürgerversammlung durch.
 29. Die Unterhaltsgenossenschaft der Melioration Jonschwil führt ihre 29. Korporationsversammlung durch.

Juni

20. Das geltende Friedhofreglement wird revidiert.
16. Der Thurwanderweg soll wieder über das Teilstück Müli-Aeueli verlaufen. Der Teilstrassenplan liegt bis 15. Juli 2006 auf.
24. Jubiläumsfest des erfolgreichen Unihockeyclub Jonschwil Vipers auf dem Wildberg.
25. Die OL-Regio Wil wird überlegen Schweizer Meister in der 5er-Staffel. Mit dabei der 61-jährige Schwarzenbacher Ernst Baumann.

Juli

- Der Quartierverein «Sonnhalde» feiert sein 5-Jahr-Jubiläum.

Die Strassenbeleuchtung im Dorf Schwarzenbach wird von der Dorfkorporation an die Politische Gemeinde Jonschwil übergeben.

2. «Schtärneföfi» ist anlässlich des Jubiläums «20 Jahre Elternvereinigung S-J» in Schwarzenbach zu Gast.
5. Spatenstich für den neuen Spielplatz der Primarschule Jonschwil.
7. Der letzte Schultag im Schulhaus Oberindal. Nach 250 Jahren wird die Schule geschlossen.
8. Das Sommerlager der Mingos Jonschwil-Schwarzenbach startet.
12. Die CVP nominiert Gabriela Joos-Erne zur Ersatzwahl für den Schulrat.
14. Der Kirchenverwaltungsrat wählt Helen Baumgartner als neue Leiterin des Pfarreisekretariats.



Nationalfeier auf dem Wildberg

Jean Kuhn an seinem 100. Geburtstag



Die Bewilligung fürs OpenAir Tufertschwil in Jonschwil wird erteilt.

19. Chantal Sutter von der SVP kandidiert für die Schulratersatzwahlen.
22. Jean Kuhn (ehemaliger Besitzer des Schlosses Jonschwil) feiert seinen 100. Geburtstag.
31. Die Nationalfeier findet dieses Jahr am 31. Juli 2006 statt. Es referiert Regierungsrätin Heidi Hanselmann. Der Radclub organisiert die Feier aus Anlass seines 30-jährigen Bestehens mit der Politischen Gemeinde. Die Elternvereinigung Schwarzenbach-Jonschwil bietet zum zweiten Mal den Ferienpass an.

August

1. Die Bäuerinnenvereinigung Jonschwil-Schwarzenbach führt einen Brunch durch.
2. Fabian Segmüller, Ganterschwil, startet in sein erstes Lehrjahr bei der Gemeindeverwaltung Jonschwil. Thomas Mayer ist neuer Schulleiter in Schwarzenbach.
4. Bereits seit 20 Jahren sind Kilian und Susanne Voser Posthalter in Jonschwil.
- 18.-20. Das OpenAir Tufertschwil wird zum ersten Mal in Jonschwil durchgeführt. 26'000 Personen besuchen das gut organisierte Festival und 100 Medienleute sind anwesend.
25. Die Käserei Hardegger erhält bereits zum 19. Mal eine

Auszeichnung für die hervorragende Qualität ihres Appenzeller Käses.

26./27. Unter dem Motto «Für und Flamme» feiert die Jung-schar Oberuzwil ihr 10-Jahr-Jubiläum.

September

3. Die «Chäfer-Chuchi» feiert ihr 25-Jahr-Jubiläum. Aus diesem Grund lädt sie die Bevölkerung zu einem feinen Essen ein.
4. Die Vorsteherschaft der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil hat sich nach den Gesamterneuerungswahlen neu konstituiert.
8. Die Käserei Bettenau erhält das begehrte «Goldvreneli», die höchste Auszeichnung der Sortenorganisation Appenzeller Käse GmbH, für die hervorragende Qualität ihres Appenzellers. Ernst Baumann siegt erneut an der OL-Schweizermeisterschaft in Crans-Montana in der Kategorie der über 60-Jährigen und mit der Staffelmansschaft holt er ebenfalls einen weiteren Schweizermeistertitel.
9. In den letzten beiden Jahren sind etwa 300 Personen neu zugezogen. An der Neuzuzügerbegrüssung beim Spar in Schwarzenbach nehmen gegen 50 Personen teil.
14. Das neu renovierte Wegkreuz in der Grube in Bettenau wird feierlich eingeweiht.
- 15./16. Wieder-Einweihung der umfassend erneuerten Möbel Svoboda AG. Eine neue Glasfas-



An der Neuzuzügerbegrüssung beim Spar in Schwarzenbach

sade gibt der Firma gegenüber der Wilerstrasse ein komplett neues Gesicht. Ein Grossbeamer zaubert nachts Reklamebilder an die Aussenfront. Es handelt sich um die erste Anlage dieser Art im Kanton St.Gallen.

22. André Fehr, Bazenheid, wird im Jagdrevier Jonschwil als siebter Jagdpächter aufgenommen.
- 22./23. Die Turnerabende in Schwarzenbach sind gut besucht und präsentieren ein abwechslungsreiches Programm.
24. Abstimmungssonntag: Als neue Schulrätin wird Chantal Sutter-Haag von der SVP gewählt.
- 29./30. Die «Hardegger Käse» feiert mit Kunden, Lieferanten, Milchproduzenten, Behörden und Mitarbeitenden ihr 50-jähriges Bestehen. Sie hat in den vergan-

genen Jahren ein starkes Wachstum erlebt und beschäftigt rund 100 Mitarbeiter. Käse wird mittlerweile in ganz Europa und bis in die USA verkauft.

30. Beim Landverband findet die Jonschwiler Viehschau mit einer Festwirtschaft und einem Streichelzoo statt.

Unsere ältesten Einwohner

(1. Oktober 2006 bis 30. September 2007)

Kuhn Johann

Pflegeheim Sonnmatt, Niederuzwil
100. Geburtstag

Schäli Alfred

Schwarzenbach
93. Geburtstag

Haag-Heuberger Martha

Schwarzenbach
93. Geburtstag

Müller-Müller Gertrud

Schwarzenbach
92. Geburtstag

Obrist-Walser Lina

Jonschwil
92. Geburtstag

Bernet-Neuhäusler Katharina Schwarz-

enbach
92. Geburtstag

Helg-Schwitter Hedwig Schwarz-

enbach
90. Geburtstag

Zwissler-Baumann Berta

Jonschwil
90. Geburtstag

Manser-Zellweger Lina Schwarz-

enbach
90. Geburtstag

Rohner Adam

Pflegeheim Sonnengrund, Kirchberg
90. Geburtstag

Schweizer Agnes

Jonschwil
90. Geburtstag

Schnetzer-Alder Theresia

Jonschwil
90. Geburtstag

Unsere jüngsten Einwohner

(Geburten 1. Oktober 2005 - 30. September 2006)

Sandro Hollenstein, geboren am 2. Oktober 2005, Schwarzenbach, Sohn des Pascal und der Manuela Hollenstein-Benkler

Jaron Mitic, geboren am 2. Oktober 2005, Schwarzenbach, Sohn des Dejan Mitic und der Nicole Rosenast Mitic

Lana Stiefel, geboren am 17. Oktober 2005, Jonschwil, Tochter des Michael und der Anja Stiefel-Breter

Jana Fässler, geboren am 3. November 2005, Schwarzenbach, Tochter des Roman und der Rahel Fässler-Steppacher

Jara Eisenring, geboren am 8. November 2005, Jonschwil, Tochter des Erwin und der Marielle Eisenring-Wenger

Sino Borando, geboren am 26. November 2005, Jonschwil, Sohn des Antonio und der Tatjana Borando-Buchmann

Yusuf El-Mohtaseb, geboren am 5. Dezember 2005, Jonschwil, Sohn des Aiman und der Rana El-Mohtaseb

Valentina Gämperli, geboren am 8. Dezember 2005, Jonschwil, Tochter des Peter und der Patricia Gämperli-Meile

Gian Victor Galli, geboren am 12. Dezember 2005, Schwarzenbach, Sohn des Rudolf und der Claudia Gallisantos de Souza

Janis Seiler, geboren am 12. Dezember 2005, Jonschwil, Sohn des Daniel und der Edith Seiler-Breitenmoser

Phillip Löhner, geboren am 15. Dezember 2005, Schwarzenbach, Sohn des André Löhner und der Marina Petrushina Löhner

Emma Vierneisel, geboren am 18. Dezember 2005, Jonschwil, Tochter des Elias Vierneisel und der Bernice Staub Vierneisel

Raoul Schnetzer, geboren am 18. Dezember 2005, Jonschwil, Sohn des Thomas und der Sandra Schnetzer-Blattmann

Aldin Hamidovic, geboren am 31. Dezember 2005, Jonschwil, Sohn des Mirzet und der Albina Hamidovic-Kadic

Levin Bühler, geboren am 9. Januar 2006, Jonschwil, Sohn des Patrick und der Nadja Bühler-Rufin

Joel Bühler, geboren am 9. Januar 2006, Jonschwil, Sohn des Patrick und der Nadja Bühler-Rufin

Yannick Ruckstuhl, geboren am 24. Januar 2006, Jonschwil, Sohn des Ivo und der Tanja Ruckstuhl-Hengartner

Melissa Petzold, geboren am 6. Februar 2006, Jonschwil, Tochter des Marcel Weibel und der Silke Petzold

Finn Aepli, geboren am 28. Februar 2006, Schwarzenbach, Sohn des Roland und der Dajana Aepli-Bühler

Sarah Caspar, geboren am 8. März 2006, Schwarzenbach, Tochter des Reto Schefer und der Andrea Caspar

Marko Mladenovic, geboren am 28. Mai 2006, Jonschwil, Sohn des Sladjan Mladenovic und der Ljubinka Pajkic-Mladenovic

Andjela Mladenovic, geboren am 28. Mai 2006, Jonschwil, Tochter des Sladjan Mladenovic und der Ljubinka Pajkic-Mladenovic

Sara Forster, geboren am 6. Juni 2006, Jonschwil,
Tochter des Klemens und der Diana Forster-Hegelbach

Nahya Huser, geboren am 10. Juni 2006, Jonschwil,
Tochter des Stefan Boss und der Petra Huser-Mäder

Xenja Gügi, geboren am 21. Juni 2006, Schwarzenbach,
Tochter des Roger und der Sabine Gügi-Havenstein

Viola Wälde, geboren am 30. Juni 2006, Jonschwil,
Tochter des Martin und der Daniela Wälde-Sutter

Ben Musau Ilunga, geboren am 12. Juli 2006, Jonschwil,
Sohn des Rodil Barusha und der Jacquie Musau Ilunga

Ivana Schmuki, geboren am 14. Juli 2006, Jonschwil,
Tochter des Bernhard und der Marianne Schmuki-Kübler

Nico Storchenegger, geboren am 17. Juli 2006, Jonschwil,
Sohn des Daniel und der Susanne Storchenegger-Gerber

Milena Vieitez Fraga, geboren am 25. Juli 2006,
Schwarzenbach, Tochter des Fernando und der Rebecca
Vieitez Fraga-Signer

Elias Fitze, geboren am 13. August 2006, Schwarzenbach,
Sohn des David und der Christina Fitze-Hofmann

Nathan Althaus, geboren am 28. August 2006, Schwarzenbach,
Sohn des Tenzin und der Tabea Althaus-Ruggli

Manuel Spitzli, geboren am 29. August 2006, Jonschwil,
Sohn des Daniel und der Ursula Spitzli-Klaus

Nicole Gmünder, geboren am 29. September 2006,
Schwarzenbach, Tochter des Franz und der Andrea
Gmünder-Stadler

ZUM GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN EINWOHNER

(1. Oktober 2005 - 30. September 2006)

Otto Eschenmoser, 1918, Jonschwil
gestorben am 17. Oktober 2005

Cédric Keller, 2005, Schwarzenbach
gestorben am 30. Oktober 2005

Albert Niedermann, 1944, Jonschwil
gestorben am 3. November 2005

Ida Eisenring, 1922, Schwarzenbach
gestorben am 5. Dezember 2005

Walter Staub-Vontobel, 1918, Schwarzenbach
gestorben am 7. Dezember 2005

Hedwig Sprenger, 1912, Jonschwil
gestorben am 21. Dezember 2005

Agnes Baldegger, 1910, Jonschwil
gestorben am 26. März 2006

Antonio Ruggiero-Morger, 1940, Jonschwil
gestorben am 7. April 2006

Hermann Diener-Beyeler, 1915, Schwarzenbach
gestorben am 23. April 2006

Annamarie Gämperli-Schuler, 1957, Jonschwil
gestorben am 11. Mai 2006

Gabriele Bogo, 1940, Jonschwil
gestorben am 11. Juni 2006

Peter Schmid-Fust, 1960, Jonschwil
gestorben am 14. Juni 2006

Klara Storchenegger, 1917, Jonschwil
gestorben am 11. Juli 2006

Bernhard Bühler-Zigerli, 1922, Schwarzenbach
gestorben am 13. Juli 2006

Johann Scherrer, 1953, Jonschwil
gestorben am 7. August 2006

Pius Baumgartner, 1948, Jonschwil
gestorben am 27. August 2006



Die 3. Klasse



«Power to the people»

DJ Bobo am OpenAir

